

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte  
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =  
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

**Band:** 61 (1978)

**Artikel:** Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin  
(Oberhalbstein GR) : Grabung 1974

**Autor:** Rageth, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-115986>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jürg Rageth

## Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR)

### Grabung 1974\*

#### I. Allgemeines

In der Grabungskampagne 1974 konnte die Ausgrabung auf dem Padnal dank günstiger Umstände ein beträchtliches Stück vorangetrieben werden.

Die vierte Kampagne dauerte vom 15. Juli bis zum 12. September 1974. Es wurde ursprünglich mit einem Einsatz von durchschnittlich 8 bis 10 Personen, vorwiegend Kantonsschülern, gerechnet, doch ein unvorhergesehenes Notgrabungsprojekt im benachbarten Riom führte zu einer Aufspaltung der Ausgrabungssequipe, so daß selten mehr als 6 bis 7 Personen auf dem Padnal anwesend waren.

Feld 2 und 4 (Abb. 1) konnten in der Kampagne 1974 praktisch vollständig zu einem Abschluß gebracht werden. Die Grabungsprofile von Feld 3 wurden zwar 1974 zeichnerisch aufgenommen, doch aus arbeitstechnischen Gründen bereits schon im Bericht 1973 publiziert, so daß hier des öfteren auf jene Abbildungen zurückgegriffen werden muß.

In der nachfolgenden Beschreibung der Grabungsbefunde beginnen wir wieder mit den eine Einheit bildenden Feldern 1 und 4, um dann anschließend auf Feld 2 und 3 überzugehen (Abb. 1).

#### II. Die Grabungsbefunde

##### a) Feld 1, Horizont C/D

Im 8. Abstich wurden zunächst die Mauern M24/M7 und M9 des Horizontes C stehen gelassen, damit die Frage der Unterkanthöhe der Mauern sauber definiert werden konnte (Abb. 2).

Im Feldbereich östlich M24 herrschte immer noch eine dunkelbraune, schotterig-humose Schicht vor. Aber daneben zeichneten sich vermehrt wieder kiesige Zonen ab, die eher fundarm zu sein schienen. An einzelnen Stellen, so z. B. bei m 68-69/XXIV und bei m 68-69/XXVI, trat bereits schon eine brandige und zum Teil kohlehaltige Schicht zum Vorschein, der wir später noch vermehrt Beachtung schenken werden.

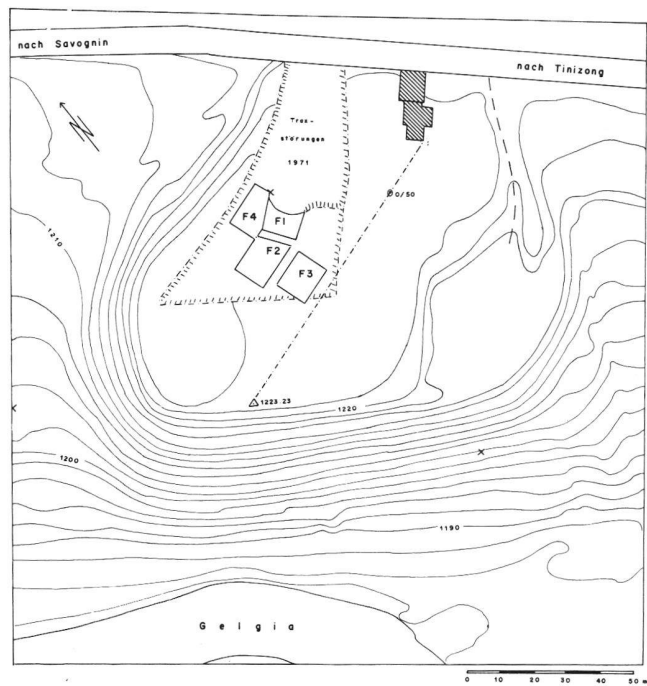


Abb. 1. Topographische Übersicht über die Hügel- und Grabungssituation (Grundlage: Kantonales Tiefbauamt Graubünden).

Westlich und auch östlich von M24 zeichnete sich nun immer deutlicher ein Steinbett ab (Abb. 3). Zwischen den einzelnen lockeren Steinen der Steineinfüllung ließ sich entweder braunhumoses Material oder rötlicher Brand beobachten (Abb. 2); beide Materialarten offenbarten sich schließlich als äußerst fundreiche Straten.

Im Bereiche des Südendes von M24 war vermehrt eine dunkle, humose Erde festzustellen, die stark von Schotter durchsetzt war. Eigenartig schien uns die im südöstlichsten Feldteil (östlich der Traxstörung) liegende humose Zone zu sein, der bisher praktisch keine Beachtung geschenkt worden war. Allerdings war es uns nicht möglich, dieses in einer Randzone der Siedlung liegende Schichtpaket zeitlich exakt einzuordnen.

Das Bild von M24/M7 und M9 blieb weitgehend unverändert: Eine eher unregelmäßige Mauerkonstruktion von ein bis drei Steinlagen, sowohl Maueroberkante als auch -unterkante, von Norden gegen Süden hin leicht abfallend.

\* Gedruckt mit Unterstützung des Kantons Graubünden.



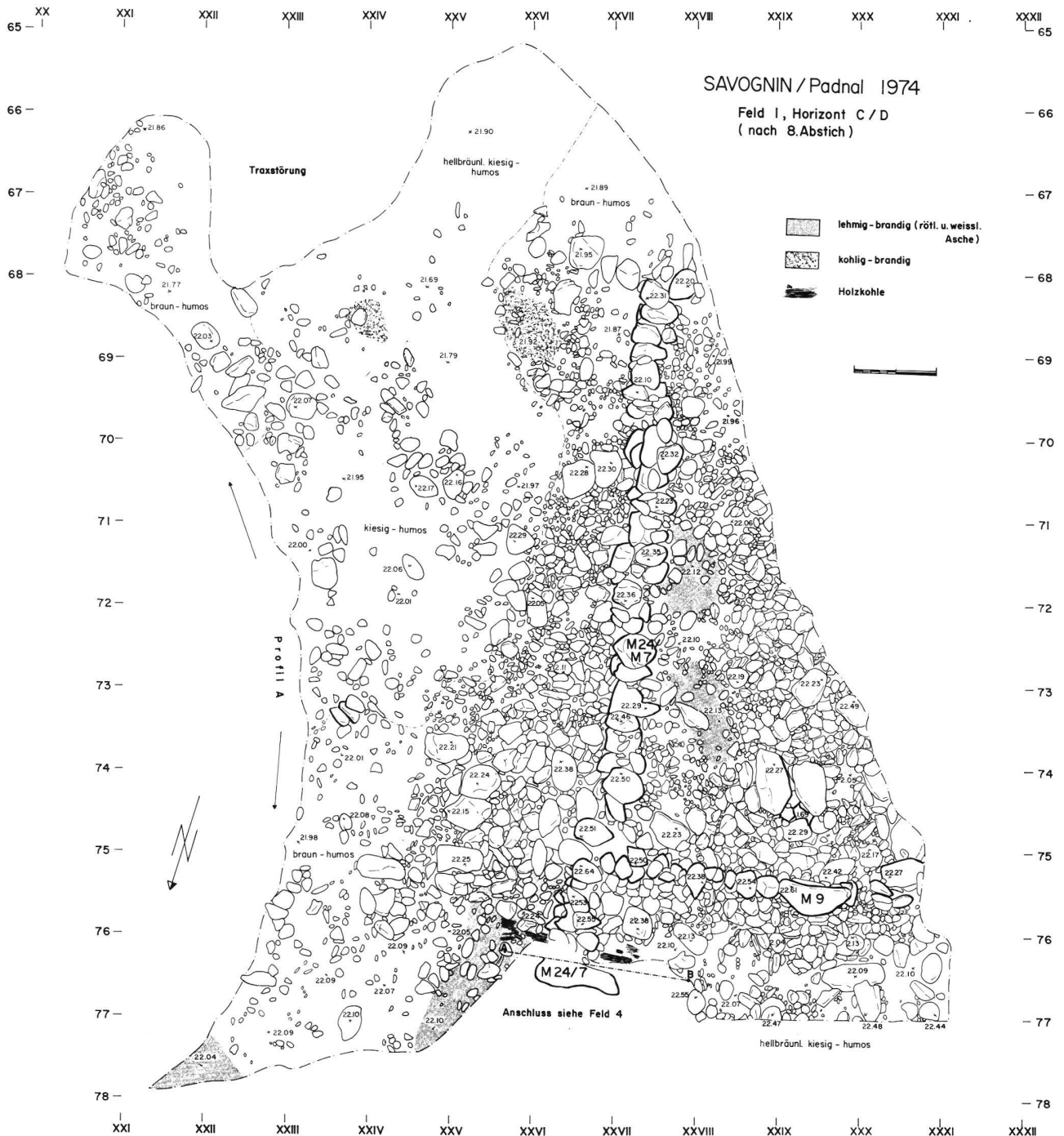


Abb. 2. Feld I, Horizont C/D (nach 8. Abstich).

Etwas auffällig im 8. Abstiche (Abb. 2) waren eine kleine Steingruppe am Südennde von M24 (bei m 67, 50–68/XXVI–XXVII, 50) und einige größere Steinblöcke am Ostrand des Steinbettes (bei m 74–75, 50/XXV). Bei einem Hohlraum, der sich im Steinbett öffnete (ca. m 74, 50/XXIX, 20), mußte unbestimmt bleiben, ob es sich dabei auch tatsächlich um ein Pfostenloch handelte.

In der Nordzone von Feld 1 war wieder die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht zu beobachten, die als Ankündigung der anstehenden Kiesmoräne angesehen werden durfte. Das Steinbett lag in dieser Zone teilweise unmittelbar auf der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht auf.

Gemäß dem jetzigen Stande der Grabungen möchte man annehmen, daß M24/M7 und M9

eindeutig dem Horizont C angehören. Das Steinbett liegt unmittelbar unter diesen Mauern, ist also – zumindest theoretisch – älter als M 24/M7 und darf daher vermutlich einem Horizont D zugewiesen werden. Obwohl die zahlreichen Keramikfunde im lockeren Steingefüge des Steinbettes von oben heruntergefallen sein könnten, möchten wir trotzdem annehmen, daß sie bereits einem Horizont D zuzuweisen sind. Bei den übrigen steinig-humosen Materialien östlich des Steinbettes und in der Südzone von M24, die sich niveaumäßig im Unterkantbereich von M24 befinden, läßt sich nur sehr schwer sagen, wie weit sie eventuell einem Bauhorizont C, wie weit aber schon einer Phase D angehören.

#### b) Feld 1, Horizont D

Im 9. Abstich wurden in Feld 1 die Mauern M24/M7 und M9 abgebrochen. Unmittelbar unter der Mauer 24 konnte wieder rötlich-brandiges Material, vermutlich Asche, festgestellt und darin ein größerer Keramikkomplex geborgen werden<sup>1</sup>. Auch beim Abtrag des Steinbettes kamen weiterhin in dunklem, humosem und in brandig-rötlichem Material beträchtliche Keramikkomplexe zum Vorschein, woraus sich teilweise fast ganze Gefäße rekonstruieren ließen<sup>2</sup>. Das Steinbett präsentierte sich weiterhin als lockeres Gefüge von größeren Steinen, deren Zwischenräume mit lehmig-brandiger Asche und braun-humosen Erdmaterialien gefüllt waren (Abb. 4 und 5). – Das Steinbett muß sicher als eine Einfüllung, eventuell zu Planierungszwecken, interpretiert werden. Diese Einfüllung wurde vor der Anlage der Gebäude des Horizontes C vorgenommen, weswegen wir sie zeitlich noch einem Horizont D zuweisen möchten.

Südlich des Steinbettes ließ sich wieder eine dunkle, humose, stark schotterhaltige Zone beobachten; diese Schicht enthielt zwar viel tierisches Knochenmaterial, aber nur wenig Keramik. In der südöstlichen Feldzone (ca. bei m 68–71/XXII–XXIV) zeichneten sich des öfteren rötliche, lehmig-brandige und schwarze, kohlig-brandige Zonen ab, die bereits auf einen weiteren Brandhorizont<sup>3</sup> hinwiesen; diese brandigen Schichten waren stark von Keramik und weiteren Fundmaterialien durchsetzt. In der Brandschicht schienen vereinzelte vertikal «gestellte» Steine zu stecken; doch glauben wir kaum, daß diesen Steinen eine bestimmte Funktion; z.B. als Keilplatten einer Pfostenstellung, zugewiesen werden darf. – Auf diesem Brandhorizont lagerten hellbräunliche und



Abb. 3. Feld 1, nach dem 8. Abstich; Mauern des Horizontes C und Steinbett.

auch dunkle, steinig-humose Materialien. Ob diese letztgenannten Schichtungen noch zu Horizont C oder schon D gehörten, war vorläufig noch recht schwierig zu beurteilen.

Im nördlichen Feldbereich beobachteten wir im Verlaufe des 9. Abstiches ca. bei m 76–76,50/XXV–XXVII, 50 eine kohlige Brandschicht mit bis zu drei Phasen (Abb. 2, siehe Schnitt A–B; Abb. 6). Diese kohlig-brandigen und lehmig-brandigen Schichten lagen teilweise auf Steinen auf, ca. 15 bis maximal 40 cm unter dem Unterkantstein der über die Kohleschichtungen hinweg verlaufenden Mauer M24/M7 (Abb. 6 und 7). Somit war natürlich das zeitliche Verhältnis dieser Kohleschichten geklärt: Sie müssen zwangsläufig älter als Horizont C sein, d.h. sie gehören schon einem Horizont D an. Unter den Kohlelagen war teilweise bereits deutlich das hellbräunliche, kiesig-humose Material, das ja ohnehin meistens die anstehende Kiesmoräne ankündete, zu sehen. Die oberste Kohleschicht erwies sich bei der Fortsetzung der Arbeiten als eine Art Kohlebalken, der aber kaum mehr als 5 bis 10 cm breit und 2 bis 4 cm dick war und durch die Schichtpression und spätere Bauten stark deformiert war (Abb. 7). Beim späteren Abtrag der Kohle- und Brandschichten

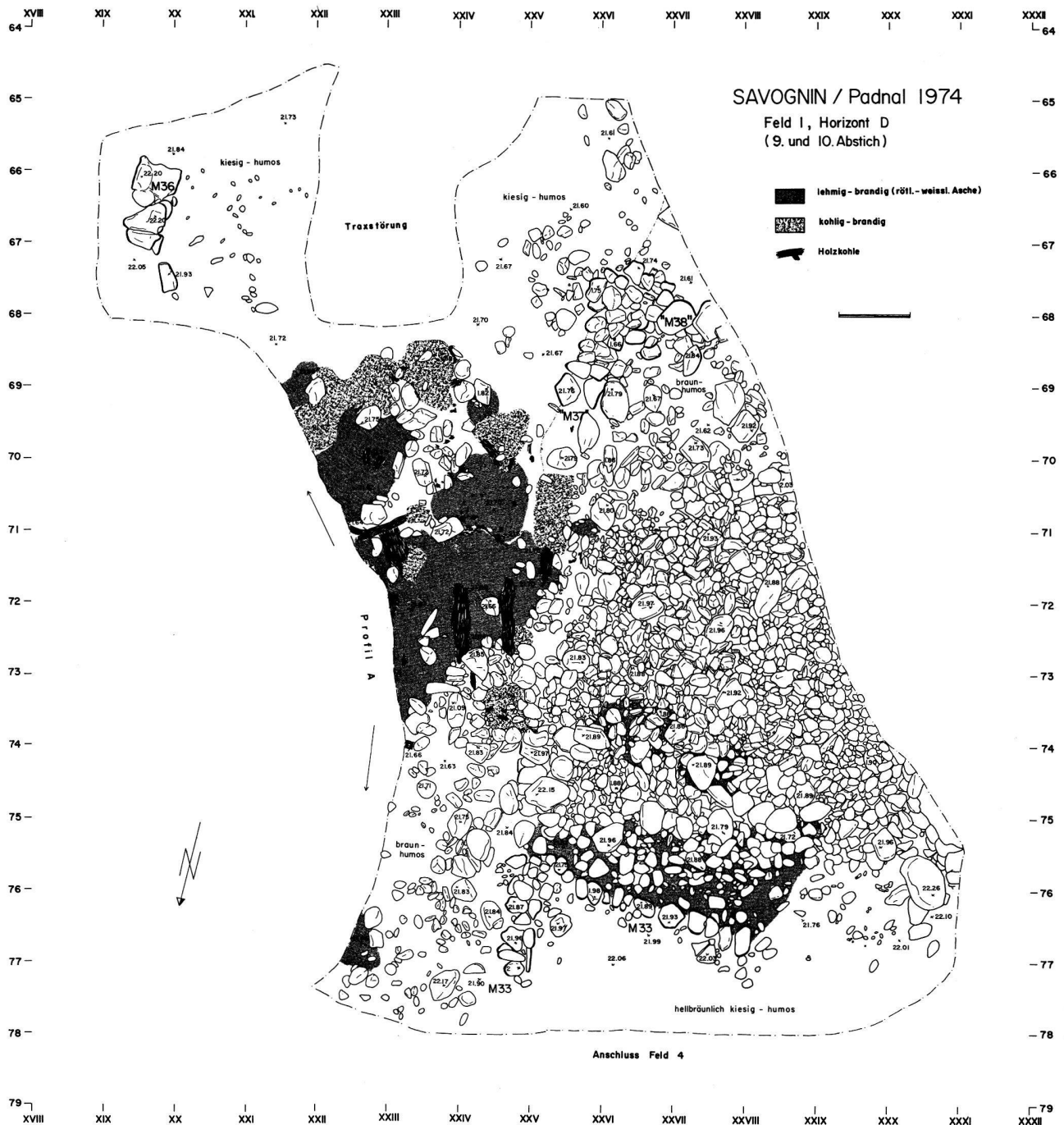


Abb. 4. Feld I, Horizont D (nach 9. und 10. Abstich).

kam unmittelbar darunter ein Steinzug mit rechtwinkliger Abzweigung, M33, zum Vorschein (Abb. 4 und 8). Daß es sich bei dieser rechtwinkligen Steinkonstruktion um eine eigentliche Mauer, d.h. eine Hausecke handelt, kann wohl kaum bestritten werden. M33 lag, fast vollständig eingebettet in das hellbräunliche, kiesig-humose Material, ca. 30–40 cm unter der Unterkantplatte von M24/M7; somit ist sie zweifellos älter als jene und dürfte sicher einem Horizont D zuzuweisen sein.

Der Befund der etwa drei Kohleschichten über M33 scheint uns von außerordentlicher Wichtigkeit zu sein. Wir möchten nämlich annehmen, daß es sich bei den Kohleschichtungen, ihrer Fundlage gemäß, um die Überreste von drei horizontalen, übereinanderliegenden Balken oder eventuell auch Rundhölzern handeln könnte. Die genaue Form und der genaue Bearbeitungsstand der Hölzer ließ sich leider der starken Zersetzung und Verwitterung der Kohle und der Schichtpression wegen



Abb. 5. Feld 1, nach dem 9. Abstich; Steinbett.

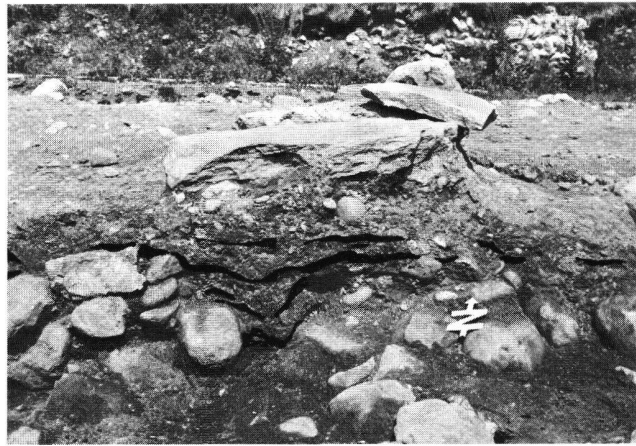


Abb. 7. Feld 1, während des 9. Abstiches; Kohleschichtungen auf der Mauer 33 (Kohleschichten gemäß Farbphoto schwarz nachgezogen).

SAVOGNIN / Padnal 1974  
 Profildetail am Nordrand von Feld 1  
 (nach 8. Abstich, siehe Abb. 2)  
 Ansicht von Süden

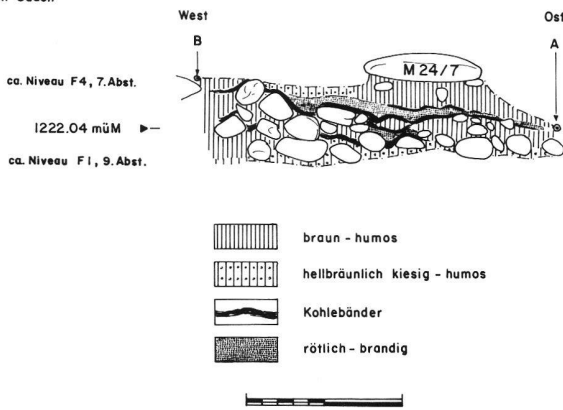


Abb. 6. Feld 1, Profildetail am Nordrand von Feld 1 (nach 8. Abstich; Situation vgl. Abb. 2).

nicht mehr feststellen. Falls sich unsere Annahme als richtig erweisen würde, so hätten wir hier in situ die allerdings etwas kümmerlichen Überreste der aufgehenden Holzkonstruktion eines Gebäudes erfaßt. Gemäß der Situation des Befundes wäre ein Blockbau nicht auszuschließen.

Von allen drei Kohleschichten wurden Proben genommen, die durch Herrn Dr. F. Schweingruber<sup>4</sup> von der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen untersucht wurden. Alle drei Kohlebalken<sup>5</sup> und auch eine weitere Kohleprobe aus der in Frage stehenden Zone<sup>6</sup> konnten als Lärchenholz bestimmt werden.

Da sich im 10. Abstich weiterhin der Brandhorizont östlich des Steinbettes verfolgen ließ, wurde ein arbeitstechnisches Umdisponieren notwendig. Die Kohleschicht wurde in Feinarbeit freigelegt; somit mußte in diesem Abstich auf einen massiven Abtrag des Steinbettes weitgehend verzichtet werden. Man beschränkte sich im folgenden auf die Ost- und Südzone des Steinbettes und die übrigen

humosen Zonen des Feldes. Am Ostrande des Steinbettes wurde eine Art Steinreihe freigelegt (ca. m 73-77,50/XXIV,50-XXV [Abb. 4]), in der wir eher einen Rand des Steinbettes als Überreste irgendeiner Mauerkonstruktion sehen; wir möchten diese Beobachtung also keineswegs überbewerten.

In der Südzone des Steinbettes weitete sich unter dem dunklen, schotterig-humosen Material die Steinansammlung noch beträchtlich aus. Es ließ sich gar ein Steinkonzentrat herauspräparieren, das entfernt an eine Mauerkonstruktion, d.h. eine Art Mauereck, erinnerte. Wir haben diese Steingruppe auf dem Plan (Abb. 4) als «M37» und «M38» bezeichnet. Die Beurteilung der Frage, ob es sich hierbei um eine zufällige Steinansammlung oder tatsächlich um Mauern handelt, ist vorläufig kaum eindeutig zu beantworten<sup>7</sup>. Falls es sich aber tatsächlich um Mauern handeln sollte, so dürften sie vermutlich einem Horizont D zuzuweisen sein, da die Mauer M24/M7 zumindest teilweise über «M38» hinweglief<sup>8</sup>. Doch alle diese Fragen können bestenfalls unter Berücksichtigung weiterer Befunde<sup>9</sup> gelöst werden.

Im südöstlichen Feldteil, d.h. östlich der Traxstörung, wurde das dunkle, steinig-humose Material der vorangehenden Abstiche abgetragen. In dieser Zone ließen sich schließlich noch die kümmerlichen Überreste einer Mauer M36 erfassen. M36 verlief offensichtlich in Nord-Süd-Richtung und lag praktisch auf dem anstehenden Kies auf. Auffällig war, daß M36 fast ausschließlich aus größeren Tuffsteinen gebaut war, ein Material, das sonst in den unzähligen Trockenmauern des Padnals kaum oder nur sehr selten Verwendung fand. Eine zeitliche Zuordnung der Mauer 36 zu den uns bekannten Siedlungsphasen ist außerordentlich



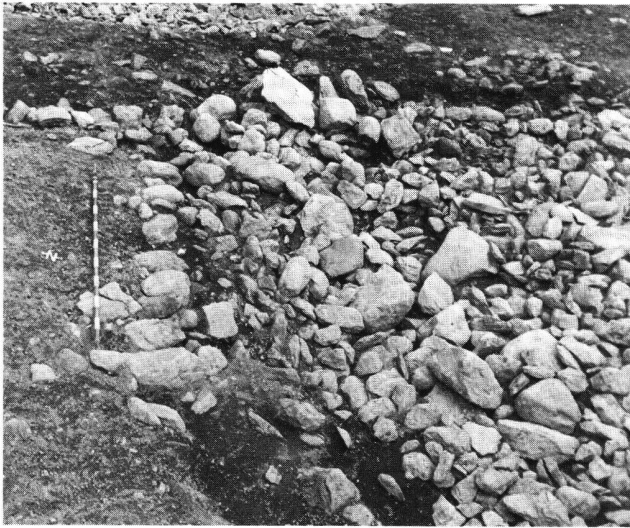


Abb. 8. Feld 1/4, nach 9. Abstich; Situation der Mauer 33 am Nordrand des Steinbettes, Ansicht von Westen.



Abb. 9. Feld 1, nach 10. Abstich; Detail aus dem Brandhorizont.

schwierig, da wir uns hier wieder einmal in einer Randzone der Siedlung befinden und die Schichtenverhältnisse der starken Traxstörungen wegen sehr beeinträchtigt waren. Doch läßt uns ein Blick auf das ursprüngliche Rundprofil A<sup>10</sup> vermuten, daß eine Zuweisung von M36 zum Brandhorizont, d. h. also Horizont D, zumindest nicht auszuschließen ist. Weitere Überlegungen zu dieser Mauer werden sich aber erst nach Abschluß der Grabungen auf dem Padnal im Zusammenhang mit dem Gesamtplan machen lassen.

Die größte Aufmerksamkeit wurde im 10. Abstich der Zone östlich des Steinbettes geschenkt. Hier begann sich nämlich immer deutlicher der große Brandhorizont abzuzeichnen. Zunächst wurden ca. bei m 71–73/XXIV–XXV,50 mehrere in Nord-Süd-Richtung verlaufende, breite, verkohlte Holzbalken freigelegt (Abb. 4). Die Balken waren ca. 18–26 cm breit, 5–10 cm dick und zum Teil bis 1,3 m lang. Bei den großen zwei Balken, die ursprünglich sicher bauliche Elemente waren, handelt es sich um Lärchenholz, beim dritten um Lärche oder Fichte<sup>11</sup>. Die C<sup>14</sup>-Analyse des erstgenannten Holzbalkens durch das C<sup>14</sup>-Labor des Physikalischen Institutes der Universität Bern lautet auf 3120 ± 80 Jahre, 1170 v. Chr. (B-2742; kalibriertes Datum ca. 3360–3410, ca. 1410–1460 v. Chr.)<sup>12</sup>. Eine weitere größere Holzkonstruktion von zwei rechtwinklig übereinanderliegenden Hölzern fand sich bei m 71/XXIII (Abb. 9)<sup>13</sup>. Daneben ließ sich in diesem Abstich über eine größere Fläche hinweg (ca. m 68–74/XXII–XXV,50) der Brandhorizont verfolgen. Überall Holzkohlefragmente, kohlige Partien, lehmig-brandige, weißliche und rötliche Ascheschichten und Hüttenlehmbrö-

cken (Abb. 4). Die Brandzone war außerordentlich stark von Keramikkomplexen, zum Teil mit beträchtlichen Gefäßfragmenten durchsetzt. Bei ca. m 71,30–71,70/XXIV,50 fand sich ein größeres Keramikfragment (Abb. 44,1), das auf seiner Innenseite eine deutliche Ansammlung von verkohlten Getreideresten enthielt. Zweifellos fanden wir hier in situ die Überreste eines Getreidebehälters, der anlässlich der großen Brandkatastrophe in Stücke zersprungen sein muß. Somit läßt sich hier einmal an Hand des Befundes etwas über die funktionelle Verwendung eines Gefäßes aussagen.

Von den Holzkohleüberresten, die ja sicher von irgendwelchen Bauten stammen, wurden mehrere Proben auf ihre Holzart untersucht: Fünf Proben konnten als Lärche bestimmt werden, zwei als Lärche oder Fichte, eine Probe gar als Arve und eine kaum verkohlte Rindenprobe als Birke<sup>14</sup>. Die Beurteilung, ob es sich bei den Kohlebalken noch um in situ befindliche konstruktive Elemente oder eher um Versturzmateriale handelt, ist sehr schwierig. Auch bei einzelnen «gestellten» oder in Schräglage ruhenden Steinen (z. B. bei m 68,50–70,50/XXII, 50–XXIV,50) fällt dieser Entscheidung schwer.

Stratigraphisch scheint der Brandhorizont bis unter das Steinbett zu reichen. Rein niveaumäßig liegt die Oberkante des Steinbettes, das wir ja bereits schon im 7. Abstich erstmals erfaßten, bis zu 50 und 60 cm höher als die Oberkante des Brandhorizontes. Dies würde bedeuten, daß das Steinbett jünger als der Brandhorizont ist, d. h., daß die Steineinfüllung nach dem Brande vorgenommen wurde, was natürlich auch unmittelbar nach der Brandkatastrophe erfolgt sein kann.

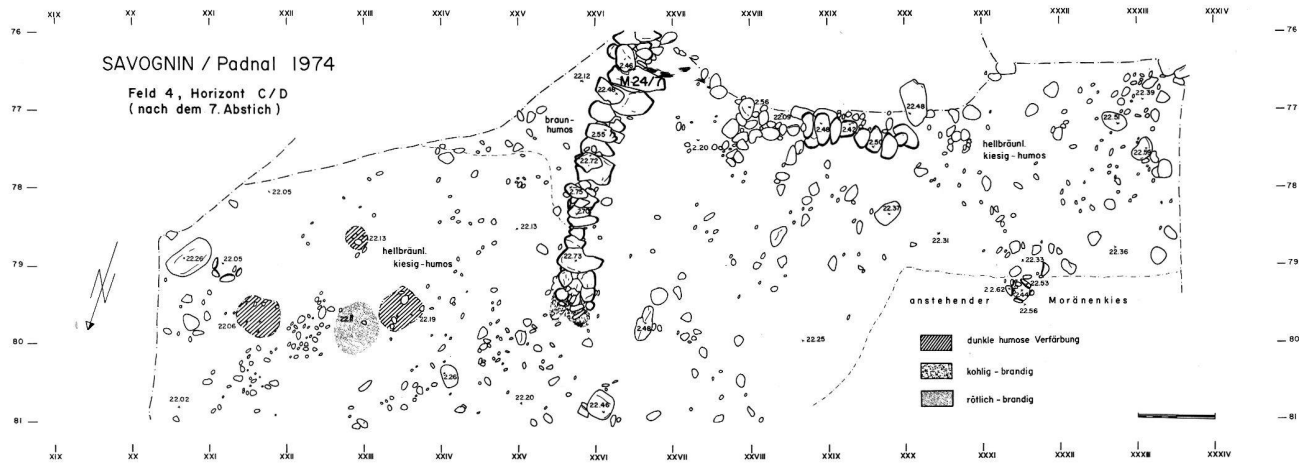


Abb. 10. Feld 4, Horizont C/D (nach 7. Abstich).

Am Befunde von M33 am nördlichen Grabungsrand wurde während des 10. Abstiches nichts mehr geändert.

#### c) Feld 4, Horizont C/D

Feld 4 war in diesem Stadium der Grabung bereits zu einem schönen Teil bis auf den anstehenden Kies ausgegraben.

Im 7. Abstich wurde zunächst westlich von M24/M7 und nördlich des Steinmüerchens bei m 77/XXVIII-XXX ein kleiner Feldabstich durchgeführt (Abb. 10). Es handelte sich dabei aber vorwiegend um die recht fundarme hellbräunliche, kiesig-humose Schicht. Dieses Schichtpaket lag in der Unterkantzone von M24/M7 und darunter, so daß kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß es bereits der Siedlungsphase D angehören mußte.

Auch im Feldteil östlich von M24/M7 wiederum dieselbe Situation: Überall die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht, die außer etwas Knochenmaterial praktisch keine Funde enthielt. Bei m 79/XXI,20 zeichnete sich eine halbkreisförmige Steinsetzung ab, die bereits schon im braunhumosen Material erkennbar gewesen war und bei der es sich zweifellos um eine Pfostenstellung handelte. Diese Pfostenstellung war leicht in die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht eingetieft. Eine chronologische Zuweisung der Pfostenstellung wird aber kaum eindeutig zu bewerkstelligen sein, da Pfostenstellungen ja zum Teil recht tief unter das ursprüngliche Gelniveau reichen; nur eine genaue Betrachtung sämtlicher Grundrisse wird letztlich die Frage beantworten.

Bei m 79,60/XXI,60, bei m 79,50/XXIII,50 und bei m 78,60/XXII,90 (Abb. 10) zeichneten sich drei rundliche, dunkle Verfärbungen ab, die sich schließlich als Bodenvertiefungen oder leichte Gruben erwiesen. Bei der erstgenannten Verfärbung handelte es sich um eine grubenartige Vertiefung von rund 20 bis 30 cm Tiefe. Es ist nicht auszuschließen, daß auch diese Grube eine Pfostenstellung gewesen sein könnte. Sowohl die weiter oben genannte als auch diese Pfostenstellung sind möglicherweise den Gebäuden des Horizontes B (M5) oder vielleicht C zuzuweisen.

Bei m 79,80/XXII,80 ließ sich eine rötlich-brandige Verfärbung erkennen.

Daß Mauer M24/7 und das kleine Quermüerchen bei m 77/XXVIII-XXX (Abb. 10) zu Horizont C gehören, ist bereits früher diskutiert worden. – Am Nordende von Mauer 24/7 ließ sich auf Unterkanthöhe der Mauer eine Kohleschicht beobachten<sup>15</sup>. Mauer 24/7 und das bezeichnete Quermüerchen wurden nach dem 7. Abstich abgebrochen.

Da die anstehende Kiesmoräne sich in Feld 4 immer mehr abzeichnen begann, wurde im folgenden der kümmerliche Restbestand von Feld 4 – entgegen der früheren Felddefinition – ganz in das Feld 1 integriert.

#### d) Feld 2, Horizont D

Im 9. Abstich wurde eine Schicht von maximal 15 bis 20 cm abgetragen; gegen Westen hin verfeinerte man den Abstich allerdings des starken Anstieges der Schichtungen wegen ein wenig.

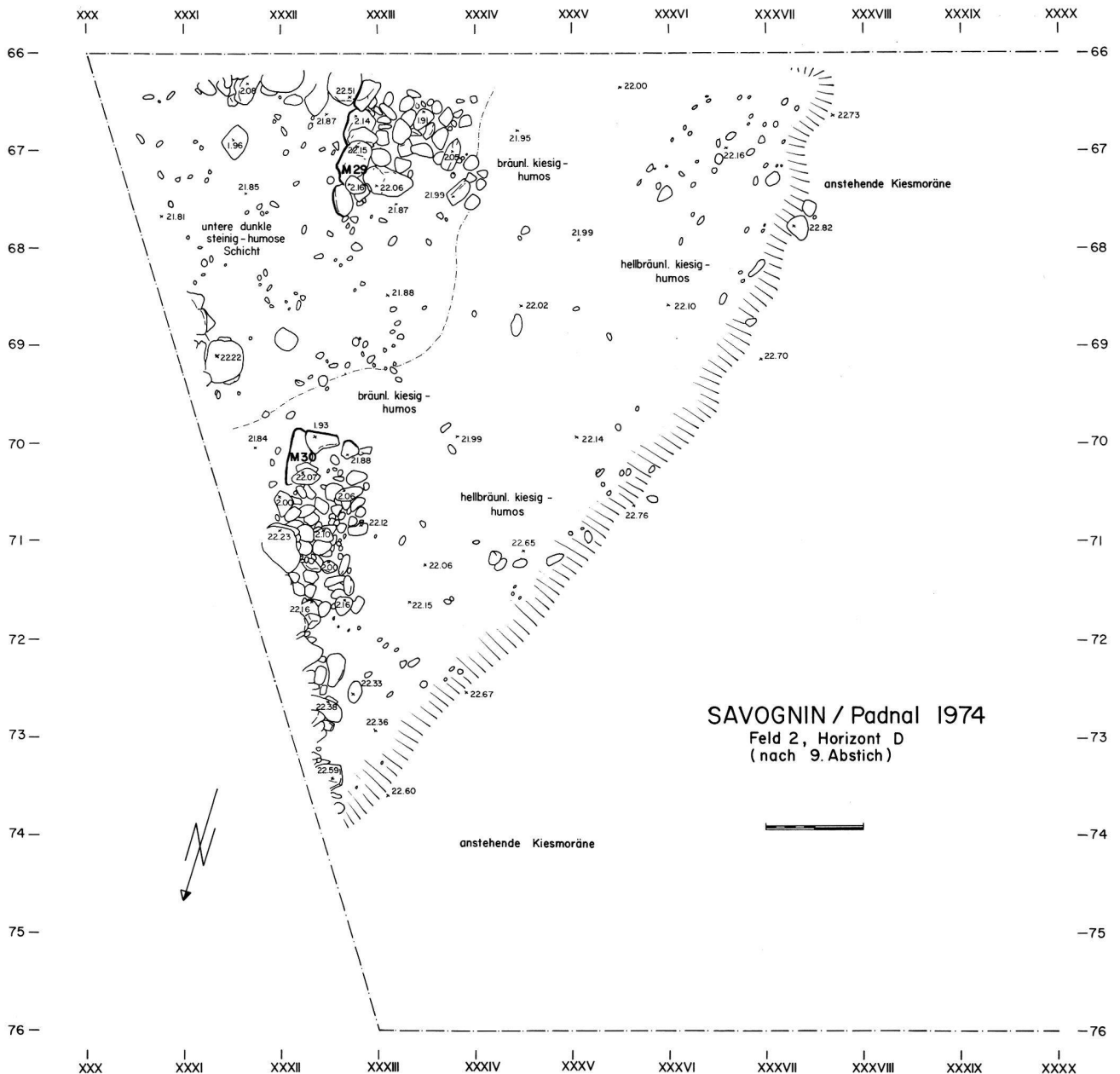


Abb. 11. Feld 2, Horizont D (nach 9. Abstich).

In der Südostecke des Feldes (Abb. 11) ließ sich weiterhin die untere dunkle, steinig-humose Schicht verfolgen, die stark von Schotter durchsetzt und recht fundreich war (Knochen und Keramik). Unter dieser Schicht war im westlichen Teil die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht zu beobachten, die ihrerseits praktisch fundleer war. Das Schichtgefälle von Westen nach Osten hin offenbarte sich immer deutlicher<sup>16</sup>.

Die kümmerlichen «konstruktiven» Elemente des vorangehenden Abstiches wurden abgebrochen.

Ca. bei m 70-73/XXXI,50-XXXIII war weiterhin jener Steinkomplex zu beobachten, der unmittel-

bar auf der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht auflag und mit dem Steinbett in Feld 1 in Zusammenhang zu stehen schien. – Unter den Steinen des südlichen Teiles dieser Steineinfüllung zeigten sich bei m 70-71/XXXII-XXXIII auch bald zwei eindeutig «gesetzte» Steine.

Bei m 66-68/XXXII,50-XXXIV begann sich in der unteren dunklen, steinig-humosen Schicht eine Steinreihe und westlich dahinter eine grössere Steinansammlung, die später vollständig freigelegte Mauer M 29, herauszuschälen.

Der 10. Abstich wurde als «Großabstich» angesetzt. Man trug die untere dunkle, steinig-humose Schicht bis zu 40 und 50 cm ab. Die hellbräunliche,

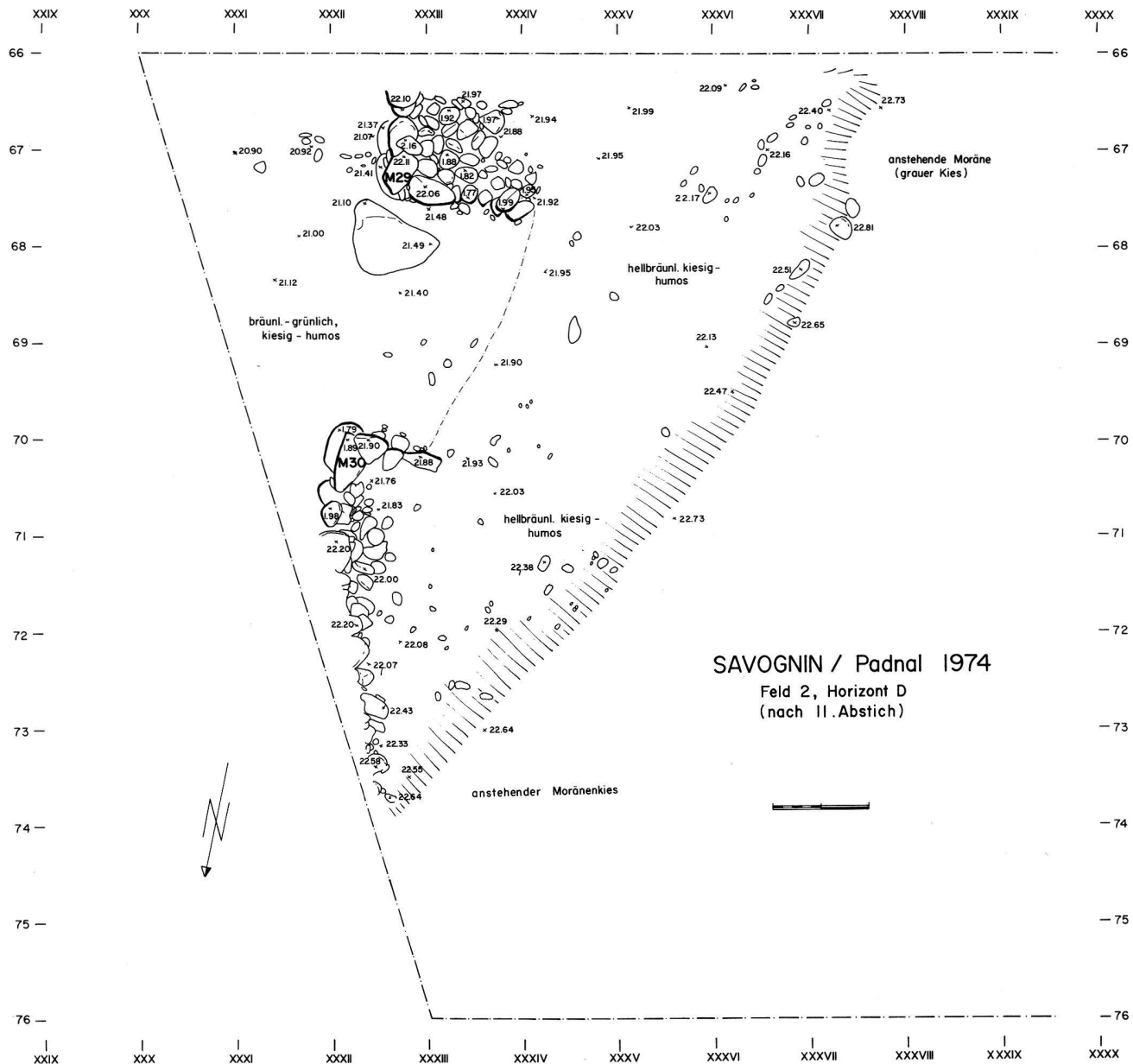


Abb. 12. Feld 2, Horizont D (nach 11. Abstich).

kiesig-humose Schicht blieb aber dabei unberührt. Auch in diesem Abstich erwies sich die untere dunkle, steinig-humose Schicht noch als extrem stark schotterhaltig und recht fundreich (vor allem Knochenmaterial). Der Steinkomplex bei m 66-68/XXXII,50-XXXIV war schließlich als deutliche Mauerkonstruktion M29 erkennbar (Abb. 12). Zu einem etwas späteren Zeitpunkte stellte sich heraus, daß dieser Mauerblock M29 Bestandteil der später in Feld 3 freigelegten Mauer M31 war, die zeitlich sicher einem Horizont D angehört. Ca. 2,5 m nördlich von M29 zeichnete sich auch die im 9. Abstich beobachtete Stein-konstruktion deutlicher ab und entpuppte sich

schließlich als eine Art Mauerecke (M30). M30 lag unmittelbar auf der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht auf und war ja ursprünglich unter der oben erwähnten Steineinfüllung (vergleiche bereits schon 8. und 9. Abstich).

Auch der 11. und letzte Feldabstich wurde als «Großabstich» (d. h. eine Schicht von bis zu 45 cm Dicke) durchgeführt; die untere dunkle, steinig-humose Schicht wurde nun bis auf die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht restlos ausgeräumt. Letztgenannte Schicht wies allerdings gerade an dieser Stelle zum Teil eine grünlich-bräunliche Färbung auf<sup>17</sup>.

M29 erwies sich nun als massiver Mauerblock,



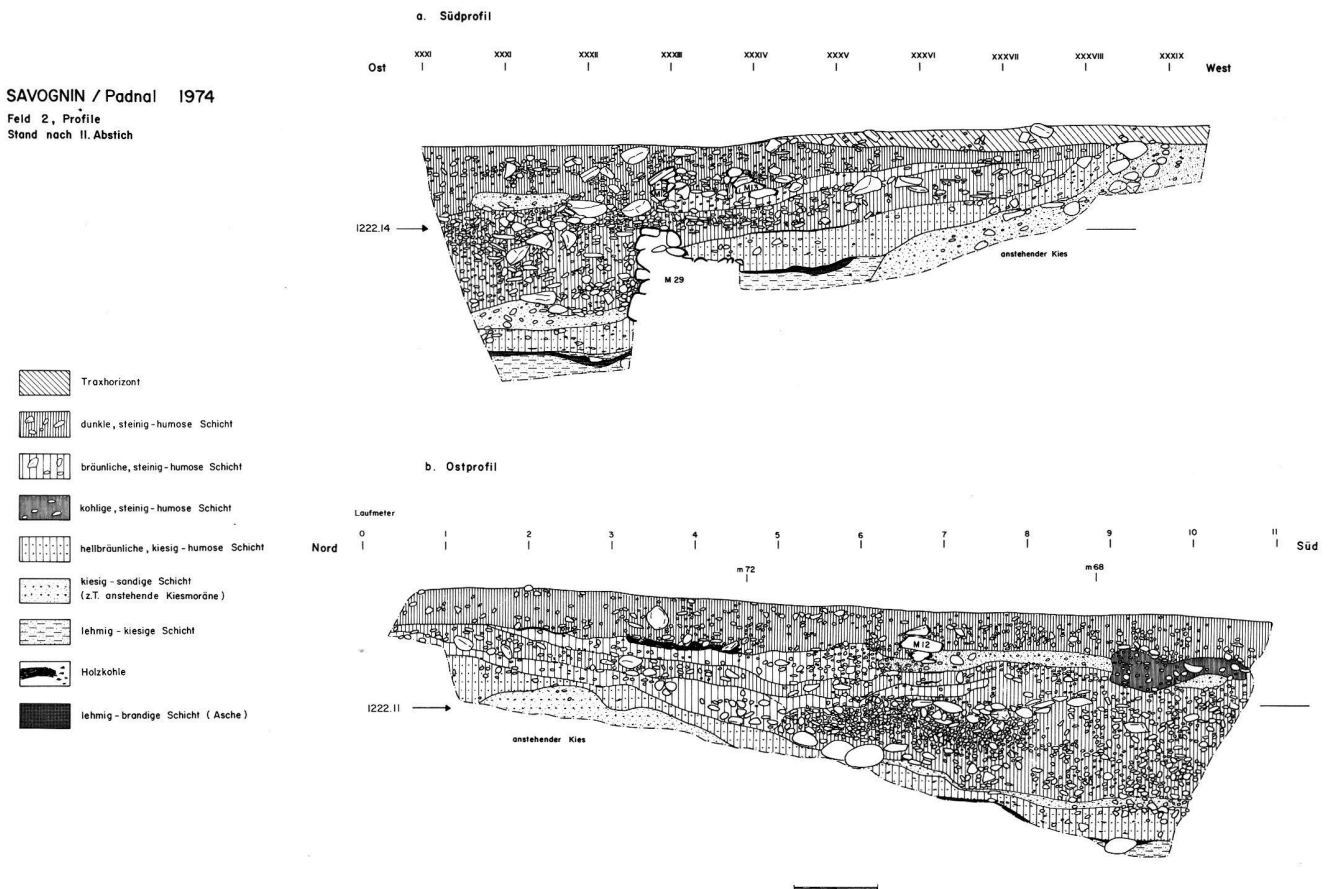


Abb. 13. Feld 2, Profile, nach Beendigung 11. Abstich (a Südprofil; b Ostprofil)

dessen Ostseite eine Höhe von nahezu einem Meter erreichte. Die Westseite hingegen lief in der stark ansteigenden Mulde zwickelartig aus (Abb. 13a). Auch M30 ließ sich nun als Mauerecke relativ deutlich fassen (Abb. 12). Durch den niveau- und schichtenmäßigen Vergleich war uns bald klar, daß M30 dem selben zeitlichen Horizont wie M29 angehören mußte, nämlich Horizont D.

Die Kiesmulde präsentierte sich nun in der Südostecke von Feld 2 außerordentlich schön: Auf eine Länge von ca. 6 bis 7 m war längs des südlichen Feldprofils von Westen gegen Osten hin ein Gefälle von nahezu 2 m festzustellen. Auch längs des Ostprofils ließ sich auf nur 7 m Länge von Norden gegen Süden hin ein Schichtabfall von ca. 1,70 m beobachten (vergleiche Abb. 12 und 13b).

Nach dem 11. Abstich wurden längs des Ost- und des Südprofils noch zusätzlich Sondiergräben angelegt, damit der Schichtenverlauf und das genaue Schichtverhältnis exakt abgeklärt und zeichnerisch aufgenommen werden konnten. Eine weitere Diskussion der schichtenmäßigen Befunde folgt im nächsten Kapitel.

### e) Feld 2, Profile

#### Das Südprofil (Abb. 13a)

- In der westlichen Profillänge läßt sich zuoberst eine helle, ausgetrocknete, festgefahrene Schicht beobachten, die wir im Profil als Traxhorizont, d.h. als Kontaktzone zwischen dem Traxarbeitsniveau und den ungestörten Kulturschichten, bezeichnet haben.
- Fast auf der gesamten Profillänge folgt dann die dunkle, stark kohle- und steinhaltige Schicht, die wir als «obere dunkle, steinig-humose Schicht» bezeichnet haben. Praktisch auf ihrer Unterkante liegen bei mXXXIII und XXXIV die Mauern M12 und M13 des Horizontes B auf<sup>18</sup>. Von Horizont A ließen sich ja in Feld 2 kaum irgendwelche konstruktive Elemente fassen.
- Unter der oberen dunklen, steinig-humosen Schicht zeichnet sich bei mXXX,60-XXXI,80 ein ca. 20 cm dickes Kiesband ab, das vor allem im Ostprofil (Abb. 13b) von Laufmeter 6 bis 11 seine Fortsetzung findet. Dieses Kiesband mag als Einfüllungsschicht angesehen werden – es war aber keineswegs steril – und dürfte bereits dem

Horizont C angehören. – In der westlichen Profilhälfte läßt sich eine etwas hellere, bräunliche, steinig-humose Schicht beobachten, die nach Westen hin leicht ansteigt und die die eigentliche Kulturschicht von Horizont C repräsentieren dürfte. Sie entspricht im Nordprofil von Feld 3 ca. der Herdstelle 3 und dem darüberliegenden Material<sup>19</sup>.

- Unter diesen Schichten folgt die sogenannte «untere dunkle, steinig-humose Schicht», die extrem stark von Schotter und Steinmaterial durchsetzt ist. Im Ostteil des Profiles erreicht sie eine Dicke von bis zu 1,30 m, im Westteil steigt sie leicht an und läuft bei ca. m 38 allmählich aus.
  - Die Beurteilung, wie weit es sich bei dieser Schicht um eine gewachsene Kulturschicht, wie weit aber um eine Einfüllung (Planierung) handelt, ist außerordentlich schwierig. Das starke Stein- und Schotterkonzentrat, das sie enthält, spricht eher für eine Einfüllung<sup>20</sup>, aber eine solche Einfüllung muß ja nicht unbedingt in einem Arbeitsgang eingebracht, sondern kann mehr oder weniger periodisch durchgeführt worden sein<sup>21</sup>. Auf jeden Fall enthielt diese Schicht viel Knochenmaterial und auch Keramik. Zudem ließen sich in der Schicht in verschiedenen Abstichen einzelne Steingruppen beobachten, die man zwar nicht unmittelbar als Konstruktionen bezeichnen konnte, die aber doch stark den Charakter konstruktiver Elemente trugen<sup>22</sup>. Bei der Annahme einer allmählichen Bildung stellt sich die Frage: wieweit gehört diese Schicht noch Horizont C an, wieweit aber schon D? Mit relativer Sicherheit läßt sich sagen, daß alles, was niveaumäßig unter der Oberkante von Mauer M29 liegt, Horizont D angehören dürfte. – Unter der Annahme aber, daß die ganze Schicht als einmalige Einfüllung zu verstehen ist, müßte diese Planierung unmittelbar nach dem Brande von Horizont D (M29 usw.) erfolgt sein, d. h. vor dem Bau der Gebäude des Horizontes C. Somit wären die in dieser Schicht gelagerten Funde noch einem Horizont D zuzurechnen.
- M29 selbst ist offensichtlich in die stark abfallende Schichtung der Kiesmulde hinein gebaut und bezweckte offenbar die Terrassierung des Gebäudes M29<sup>23</sup>; daher die keilförmige Anlage der Mauer.
- Unter der unteren dunklen, steinig-humosen Schicht folgte östlich M29 eine helle, leicht grünliche, sandig-kiesige steinhaltige Schicht und unmittelbar darunter die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht, die sich auch westlich von M29, allerdings fast um einen Meter höher gelegen,

fand. Diese hellbräunliche, kiesig-humose Schicht war zwar im Teile östlich von M29 stark mit Kohlepartikeln durchsetzt, sonst aber ausgesprochen fundarm; sie enthielt gelegentlich kleine Knochenfragmente und höchst selten ein kümmerliches Keramikfragment. – Westlich von M29 trug diese Schicht ca. bei m XXXIV–XXXV ein kaum ein Zentimeter dickes Kohleband. Die Schicht erinnerte stark an die untere hellbräunliche, kiesig-humose Schicht der anderen Felder, die wir immer als Ankündigung der anstehenden Kiesmoräne betrachteten. Doch die nächstfolgende Schicht und das eigenartige Auflaufen dieser Schicht auf die westliche Partie von M29 (bei m XXXIII–XXXIV) ergaben ein eher verwirrendes Bild. Sollte es sich bei dieser Schicht vielleicht gar nicht um die anstehende, untere hellbräunliche, kiesig-humose Schicht handeln, sondern noch um eine eigentliche Kultur- oder Auffüllungsschicht<sup>24</sup>?

- Unter der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht folgen nämlich sowohl östlich als auch westlich M29 dünne lehmig-brandige und kohlige Ascheschichten, also Zeugen eines Brandhorizontes. Handelt es sich dabei eventuell um den Brandhorizont der Siedlungsphase D in Feld 3 oder entspricht die im obigen Kapitel genannte Kohleschicht jenem Katastrophenhorizont? Leider läßt sich bei M29 nicht erkennen, ob die untere Brandschicht knapp über sie hinweg verläuft, wie das z. B. bei M26 im Südprofil von Feld 3 und bei M31 im Nordprofil desselben Feldes der Fall war<sup>25</sup>. Und leider zeichnete sich dieser Brandhorizont auch nicht durch den Reichtum an Funden ab, wie derjenige in Feld 3, sondern diese Brandschichten hier waren fundarm bis fundleer<sup>26</sup>. So entsteht eine ganze Reihe von Fragen, die bestenfalls beim Abbau der Profilbrücke zwischen Feld 3 und Feld 2 zu lösen sein werden.
- Unter den brandigen Schichten fand sich sowohl östlich als auch westlich von M29 eine lehmig-kiesige Schicht und im Westbereich des Profiles ein rein sandig-kiesiges Material. In diesen Zonen des Schichtprofiles ist zweifellos die anstehende Kiesmoräne zu sehen. Daß diese Kiesmaterialien verschieden verfärbt sind, hängt sicher nur davon ab, daß verschieden geartete und verschieden dicke Kulturschichtpakete auf der Moräne lagern.

Das Ostprofil (Abb. 13b)

- Zuerst liegt die obere dunkle, steinig-humose

Schicht mit den Mauerüberresten von M12 (Horizont B). An der Unterkante der Schicht bei Laufmeter 3–4,5 folgt eine kohlig-brandige Schicht, die von der 1972 ergrabenen Bretterlage stammt.

- Unter der oberen dunklen, steinig-humosen Schicht ist im südlichen Profilverteil eine dicke Kiesschicht (vergleiche bereits Südprofil) zu sehen, im nördlichen Teil eine etwas hellere braune, steinig-humose Schicht (vermutlich beide Horizont C). Die Kiesschicht ist ihrerseits bei Laufmeter 9–10 durch eine dunkle, kohlehaltige, humose Grube, die noch Horizont B angehören dürfte, gestört.
- Unter der Kiesschicht ist die bis 1,60 m dicke untere dunkle, steinig-humose Schicht (extrem stark schotterhaltig) zu erkennen. Im nördlichen Profil erweist sie sich hingegen nur noch als etwa 20 cm dickes, dunkles, zum Teil kohlehaltiges, steinig-humoses Band. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob nicht vielleicht gerade die Unterkante dieses Bandes das Gelniveau von Horizont C repräsentiere.
- Im nördlichen Profilverteil schließt unter der oben genannten Schicht eine etwas hellere bräunliche, steinig-humose Schicht an, die kohlehaltig war und relativ viel Fundmaterial barg. Diese Schicht scheint gar bei Laufmeter 5–8 über den unteren Teil der unteren dunklen, steinig-humosen Schicht hinwegzulaufen, doch darf dieser Befund nicht überbewertet werden, denn gerade in der Zone von m 5–8 war die untere dunkle, steinig-humose Schicht derart stark von Schotter und Steinmaterial durchsetzt<sup>27</sup>, daß es sich bei der dünnen, bräunlichen, steinig-humosen Schicht darüber auch um eine vollständig ausgetrocknete und daher heller erscheinende Partie der unteren dunklen, steinig-humosen Schicht handeln könnte. Zugleich wirft dieses außerordentlich starke Schotterkonzentrat wiederum die Frage nach einer Materialeinfüllung auf (vergleiche dazu bereits das Südprofil).
- An der Unterkante der unteren dunklen, steinig-humosen Schicht, bereits eingebettet in das hellbräunliche, kiesig-humose Material, zeichnen sich bei m 5–6 größere Steinblöcke ab, die von der Steineinfüllung stammen und zum Steinbett in Feld 1 gehören.
- Im nördlichen Profilverteil läßt sich anschließend eine hellbräunliche, kiesig-humose Schicht (anstehend?) und unmittelbar darunter der graue, sicher rein anstehende Sand der Kiesmoräne beobachten.
- In der südlichen Profilhälfte folgt unter einem

dünnen, grünlichen, sandig-kiesigen Band eine fundarme bis fundleere hellbräunliche, kiesig-humose Schicht (kohlehaltig), darunter eine dünne weiße Ascheschicht<sup>28</sup> und dann die wohl anstehende, sandig-lehmige (kieshaltige) Schicht (vergleiche auch hierzu wieder das Südprofil).

#### f) Feld 3, Horizont C/D

Im 9. Abstich ließ sich östlich von M25 weiterhin die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht verfolgen, wiewohl sie stellenweise stark von grauem Kies durchsetzt war. Beide Materialien enthielten, wenn auch spärlich, Keramik und Knochen. Längs des Ostprofils ließen sich größere Steinkonzentrationen beobachten (z. B. m 56–60/XXX–XXXII [Abb. 14]), die nicht unbedingt den Charakter von reinem Einfüllmaterial aufwiesen und in denen teilweise Holzkohle<sup>29</sup> und Keramik zu finden war.

Östlich längs M25 ließ sich zunächst auch wieder die dunkle, steinig-humose Verfärbung mit relativ viel Knochenmaterial und etwas Keramik feststellen. Etwas tiefer fand sich hart östlich neben M25 eine Reihe von flachen Platten, deren Oberkante wesentlich tiefer als jene von M25 lag (Abb. 14). In späteren Abstichen entpuppte sich diese Steinreihe deutlich als Mauer M27.

M25 selbst zeichnete sich bereits schon als deutliche Mauerkonstruktion aus mindestens zwei bis vier, zum Teil gar fünf Steinlagen ab (Abb. 17); die Mauer schien ca. bei m 58,50 einen leichten Knick zu machen. Von diesem Knick aus ließ sich rechtwinklig gegen Westen hin ein kurzer Steinzug beobachten, den wir in den originalen Aufnahmeplänen als M28 bezeichneten. Doch erwies sich später, daß zumindest ein Teil dieser Mauer, nämlich der westliche, der darunterliegenden, zu Horizont D gehörenden Mauer M34 angehören mußte. Ob es sich nun bei dieser Konstruktion tatsächlich um zwei Mauern (M28 und M34) von Horizont C und D handelt oder nur um eine (M34 von Horizont D) ließ sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Westlich von M25 wurde zunächst die Steinhinterfüllung mit den eigenartigen «Pfostenstellungen» abgebaut. Die Steinunterlagen der «Pfostenstellungen» erwiesen sich als flache Mauerplatten der sich neu abzeichnenden Mauer M26 (Abb. 14), so daß nach unserer Meinung jene «Pfostenstellungen» heute mehr als je in Zweifel gezogen werden können.

Knapp westlich von M26 ließ sich dann die Herdstelle 11 freilegen, die wir bereits im Herbst 1973 erkannt hatten (ca. m 56–57/XXXVI–

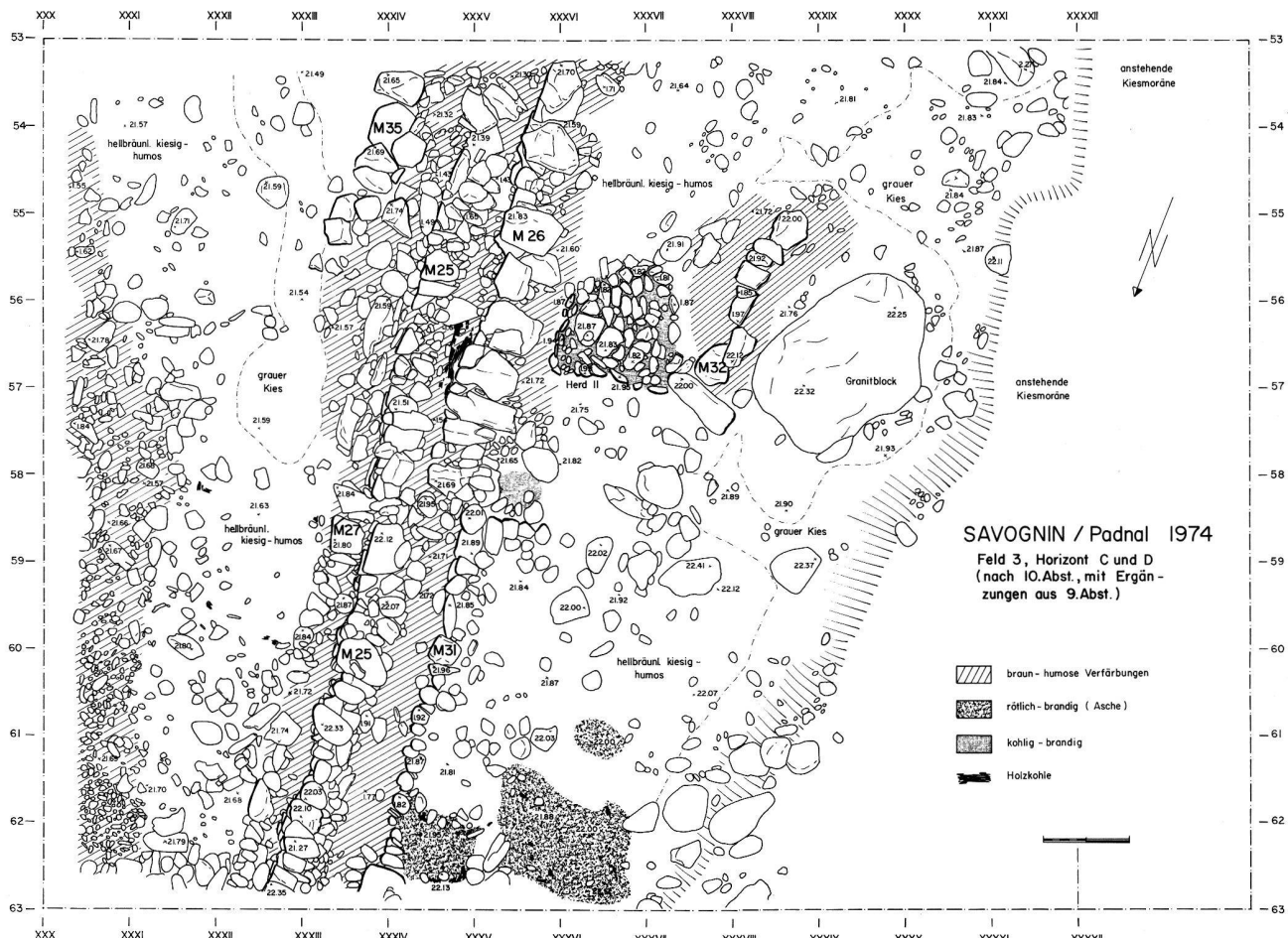


Abb. 14. Feld 3, Horizont C und D (nach 10. Abstich, mit Ergänzungen aus 9. Abstich).

XXXVII [Abb. 14 und 15]). Die Herdstelle war ungefähr rechteckig und bestand aus einer Lage von flachen Platten, die auf ihrer Nord- und Ostseite noch von je einer Reihe kleiner, plattiger, gestellter Steine eingefasst waren (Abb. 16). Auf und zwischen den einzelnen Platten lag rötliche und weißliche Asche. Die Herdstelle sowie übrigens auch M26 lagen unter dem Brandhorizont<sup>30</sup> und gehören somit eindeutig einem Horizont D an. Niveaumäßig entsprach die Plattenlage von Herd 11 ca. der Oberkante von M26. Die Herdstelle selbst schien aber nur knapp über der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht, d. h. hier über dem anstehenden Moränenkies zu liegen.

Die Plattenansammlung (Herd 8) des 8. Abstiches bei m 53–55/XXXX–XXXXI und die Balkenunterlage bei m 53–54/XXXVIII,50–XXXIX wurden während des 9. Abstiches abgebaut. Unter Herd 8 konnten noch deutliche Brandeinwirkungen (rötlich-brandige Verfärbung) zur Kenntnis genommen werden. Auch dieser Herd lag praktisch auf der anstehenden Kiesmoräne, d. h. der hell-

bräunlichen, kiesig-humosen Schicht auf.

Östlich des großen Granitblockes begann sich die Reihe der eindeutig gestellten Steine, die wir nachträglich M32 nannten, abzuzeichnen (bei ca. m 55–57/XXXVIII–XXXIX).

Während sich bei m 61–63/XXXV–XXXVII noch Reste des Brandhorizontes festhalten ließen, zeigte sich in den übrigen Teilen des Feldes immer deutlicher das hellbräunliche, kiesig-humose, wohl anstehende Material.

Auch im 10. Abstich wurde M25 sicherheits halber noch belassen. Die Mauer konnte in der südlichen Feldhälfte noch deutlicher erfaßt werden (Abb. 14), hinterließ aber weiterhin den Eindruck, als ob sie in jener Zone stark gestört wäre<sup>31</sup>.

Östlich von M25 gruben wir immer noch in der hellbräunlichen, kiesig-humosen (schotterhaltigen) Schicht, die sich allmählich durch ein reichhaltigeres Fundmaterial auszuzeichnen begann. Immer deutlicher hob sich längs des Ostprofils von Feld 3 eine dunkle, steinig-humose, leicht kohlehaltige Verfärbung ab (Abb. 14), die recht viel verkohlte





Abb. 15. Feld 3, nach 9. Abstich; Herd 11 (Horizont D), Mauer 26 (D) und Mauer 25 (C).



Abb. 17. Feld 3, nach 10. Abstich; Ansicht der Mauer 25 Horizont (C) und 26 (D).



Abb. 16. Feld 3, nach 9. Abstich; Herd 11.



Abb. 18. Feld 3, nach 10. Abstich, Mauern des Horizontes C und D, Ansicht von Süden.

Vegetabilien (Getreidekörner und weitere Sämereien und Früchte<sup>32</sup>) enthielt. Vereinzelte Getreideproben ließen sich auch in der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht und gar in der grauen Kieschicht beobachten. Nach und nach machte es den Anschein, als ob man auch hier, im östlichen Feldteil, im Begriff sei, in die Brandschicht einzudringen. Diese Beobachtung schien sich in der Nachreinigung zu bestätigen, als vermehrt Kohlelagen und kohlige Flecken faßbar wurden (Abb. 18). – Auch M27 hob sich im 10. Abstich etwas besser ab, war aber immer gegen M25 hin noch von dunklen, steinig-humosen Materialien begleitet; auf ihrer Ostseite schien aber stellenweise die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht unmittelbar an sie anzuschließen.

Die eigenartige Reihe der großen, kantigen Granitblöcke östlich M25 und M27 (bei m 53–55,50/XXXIII–XXXIV,50), die wir als M35 bezeichneten, trat deutlicher zum Vorschein; über ihre Bedeutung kann allerdings zur Zeit nichts ausgesagt

werden. Westlich von M25 trat die durch ihre großen, flachen Platten recht auffällige Mauer M26 klar hervor (Abb. 14). Im nördlichen Feldteil ließ sich nur ca. 40 bis 60 cm westlich M25 eine neue, aus runden Bollensteinen erstellte Mauer, M31, erkennen, die ca. bei m 58,50 in die oben erwähnte Mauer M34 abwinkelte. M31 schien von Anfang an in derselben Flucht wie M26 zu verlaufen, war aber ca. bei m 58,50 durch einen deutlichen Mauerknick rund 40 bis 50 cm von jener zurückversetzt. Zwischen M31 und M25 fand sich eine dunkle, steinig-humose Materialfüllung, die stark mit Funden bestückt war.

Über und auf M31 konnten wir bei ca. m 60,50–62,50/XXXIV–XXXV,50 eine kohlig-brandige, an Keramik reichhaltige Schicht feststellen, so daß wir heute die Gewißheit haben, daß sowohl M31 als auch M26 zu Horizont D gehören. Der Umstand, daß M27 parallel zu M31 verlief und daß sie ihr niveaumäßig entsprach, ließ in uns damals schon den Verdacht aufkommen, daß M27



Abb. 19. Feld 3, nach 11. Abstich; Mauern des frühbronzezeitlichen Horizontes.

und M31 gleichzeitig seien und beide einem Horizont D angehören dürften. Daß M25 jünger als M31 und M27 sein mußte, ließ schon ein flüchtiger Niveauvergleich erkennen<sup>33</sup>.

Zwischen M26 und M25 kam bei m 56–57 eine Art Holzkohlebalken zum Vorschein, der zeitlich sicher schon zu Horizont D gehört. Die C<sup>14</sup>-Analyse der Probe<sup>34</sup> ergab das Resultat: 3490 ± 85 Jahre, 1540 v. Chr. (kalibriertes Datum: 3640 bis 3940, 1690–1990 v. Chr.).

Herd 11 wurde im 10. Abstich bereits abgebaut. Unmittelbar unter der Herdstelle ließen sich noch rötliche Spuren, die ein Ausdruck einer intensiven Hitzeeinwirkung sind, bemerken, doch lag die Herdstelle praktisch auf der hellbräunlichen, kiesig-humosen, fundleeren Schicht, d.h. auf dem anstehenden Kies auf. Unmittelbar östlich der Herdstelle, zwischen Herd 11 und M26, konnte noch eine schwarze Kohleschicht beobachtet werden, die offensichtlich auf die Oberkante von M26 zulief und somit dem Brandhorizont D entsprechen dürfte<sup>35</sup>. M32 östlich des großen Granitblockes wurde auch in diesem Abstich noch beibehalten. Um die Steingruppe herum hob sich deutlich eine dunkle, humose Verfärbung ab, die hier in den anstehenden Kies eingetieft war. Die horizontmäßige Zugehörigkeit der Mauer war uns aber kaum klarer geworden; die Steine schienen zwar in den Brandhorizont eingetieft zu sein, doch ein rein niveaumäßiger Vergleich würde sowohl eine Zuweisung der Mauer zum Horizont C als auch D gestatten.

In den hellbräunlichen, kiesig-humosen Zonen der westlichen Feldhälfte konnten praktisch keine Funde mehr gemacht werden.

### g) Feld 3, Horizont D

Im 11. Abstich wurde nach der Einmessung des Mauerunterkant-Niveaus zunächst die Mauer M25 abgebrochen.

Im östlichen Feldteil, d.h. östlich von M27, war immer deutlicher im hellbräunlichen, kiesig-humosen Material der Brandhorizont zu erkennen. In dunkel-humosen, kohlehaltigen Zonen erstreckte er sich nicht nur längs des Ostprofils, sondern dehnte sich nun mit kohlig-brandigen Partien, Kohlebalken und Hüttenlehmfragmenten auch gegen M27 hin aus (ca. m 58–62 [Abb. 19]). Diese kohlig-brandige Schicht unterschied sich aber wesentlich vom Brandhorizont westlich M25, wo durchwegs ein weißlicher und rötlicher Aschehorizont zu erkennen gewesen war. Es konnten wiederum recht viele Getreidekörner und weitere Vegetabilien geborgen werden, die immer im Zusammenhang mit den kohligigen Zonen standen. Eine Holzkohleprobe, die von dem kleinen Balken bei m 60,70/XXXI,80 genommen wurde, konnte durch das C<sup>14</sup>-Labor der Universität Bern auf 3250 ± 70 Jahre, 1300 v. Chr. datiert werden (kalibriertes Datum: 3400–3610, 1450–1660 v. Chr.)<sup>36</sup>. Diese Kohleprobe wurde als Lärche bestimmt.

Aus dem nicht unbeträchtlichen Steingewirr des 11. Abstiches hoben sich M35 (Granitblöcke) und M27 sauberer ab, letztere bei m 58 mit einem Knick in ihrer Frontlinie. Auch M31 und 26 zeichneten sich nun immer klarer ab.

M31 erwies sich allmählich als Mauerwerk mit schönem Mauerhaupt gegen Osten und einer Hinterfüllung von ausgewählten Bollensteinen gegen Westen (Abb. 19). Wir erkannten bald, daß es sich hierbei um dieselbe Mauer wie M29 in Feld 2 handeln mußte<sup>37</sup>. Wie wir bereits früher erwähnt haben, lag unmittelbar auf diesen Steinen die Kohleschicht des Brandhorizontes D auf. – Bei m 58,50 zeichnete sich nun deutlich der rechte Winkel der Mauerkonstruktion ab, den wir als M34 bezeichneten. Zwischen M26/M31 und M27 kam wieder die stark steinhaltige, dunkle, humose Schicht zum Vorschein.

Im 11. Abstich begann sich die Situation des Horizontes D in Feld 3 abzuzeichnen: Offensichtlich bildete M31 zusammen mit M34 und M29 (Feld 2) eine Hauskonstruktion, die im westlichen Feldteil auf der Kiesmoräne ruhte. M26 und Herd 11 gehörten zu einem zweiten Gebäude, das an das erste anschloß und ebenfalls unmittelbar auf dem Kies lag; ob auch M32 zu jenem Hause gehörte, ist kaum zu entscheiden. Davon getrennt durch eine 0,60 bis 1,20 m Gasse (oder besser einen Ee- oder

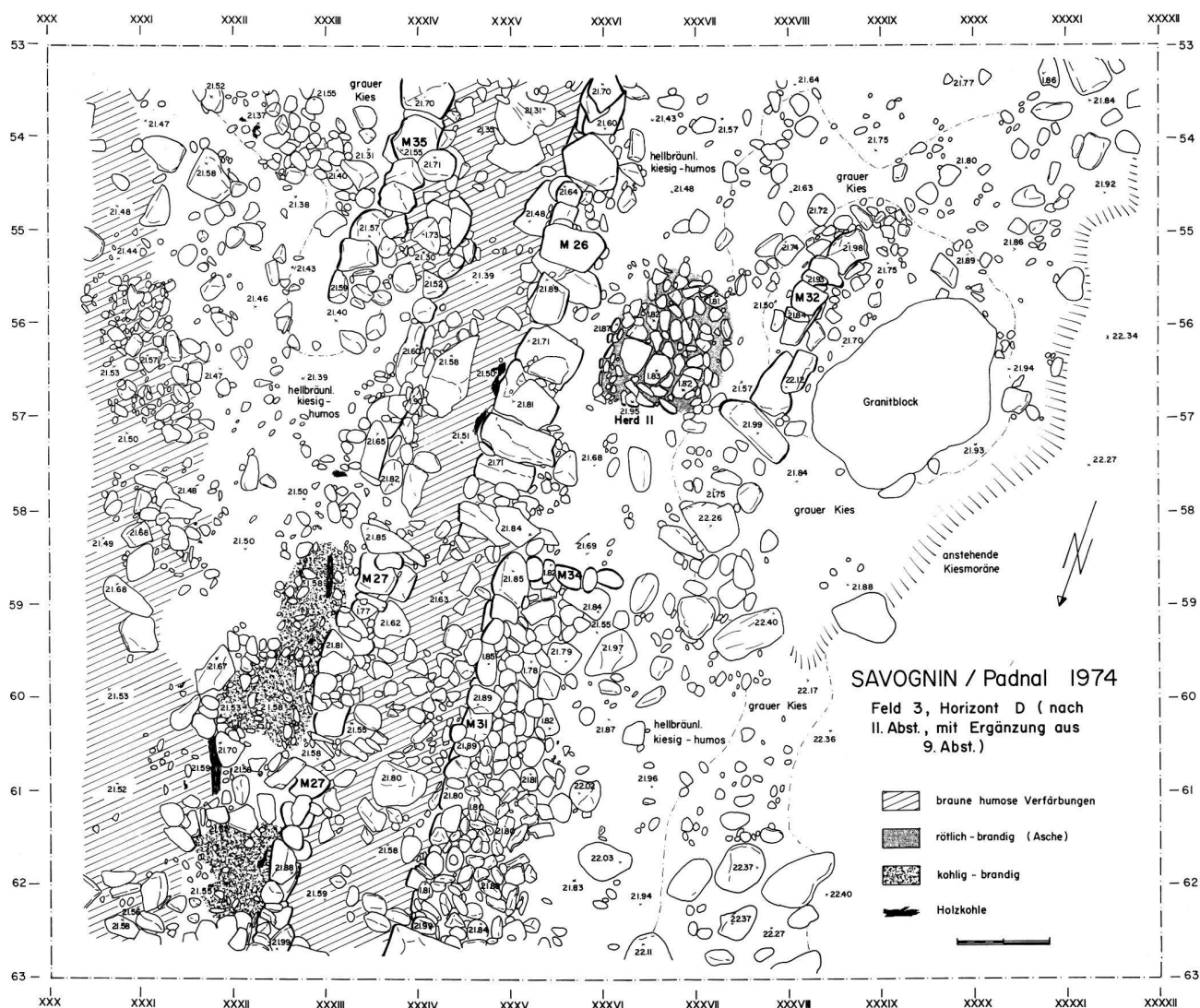


Abb. 20. Feld 3, Horizont D (nach 11. Abstich, mit Ergänzungen aus 9. Abstich).

Taufgraben), stand westlich dieser Gebäude die Konstruktion der Mauer M27, die noch nicht vollständig freigelegt ist<sup>38</sup> (Abb. 19).

Um M32 herum wurde die dunkle, humose Schicht abgetragen; sie enthielt etwas Keramik und recht viel Knochenmaterial; auch hier stand schon bald das hellbräunliche, kiesig-humose Material an.

Im übrigen Feld westlich von M26/M31 wurden praktisch keine Funde mehr gemacht, so daß angenommen werden konnte, es handle sich hier bereits um die anstehende Kiesmoräne.

Jetzt schon begann sich ein eigenartiger Befund abzuzeichnen. Westlich von M26 und M31 ruhte der Brandhorizont praktisch unmittelbar auf dem anstehenden Kies, während östlich dieser Mauern unter der Brandschicht noch humose Materialien, d. h. eine Kulturschicht, zu vermuten waren. Dies

konnte nichts anderes bedeuten, als daß der tiefste Punkt der Mulde schon vor dem Brandhorizont D besiedelt war oder daß die Konstruktion M27 zwar früher als jene der Mauern M26 und M31 erbaut worden war, aber zur gleichen Zeit abbrannte.

Zur Besprechung der Profile von Feld 3 siehe bereits Bericht 1973<sup>39</sup>.

### III. Das Fundmaterial

#### a) Feld 1, Horizont C/D

Unter dem Horizont C/D in Feld 1 verstehen wir Fundgruppen, die weder mit Sicherheit einem Haushorizont C zuzuschreiben sind noch einem Horizont D.

Eine erste Materialgruppe umfaßt Funde die sich östlich des Steinbettes (vgl. Abb. 2) in humos-stei-

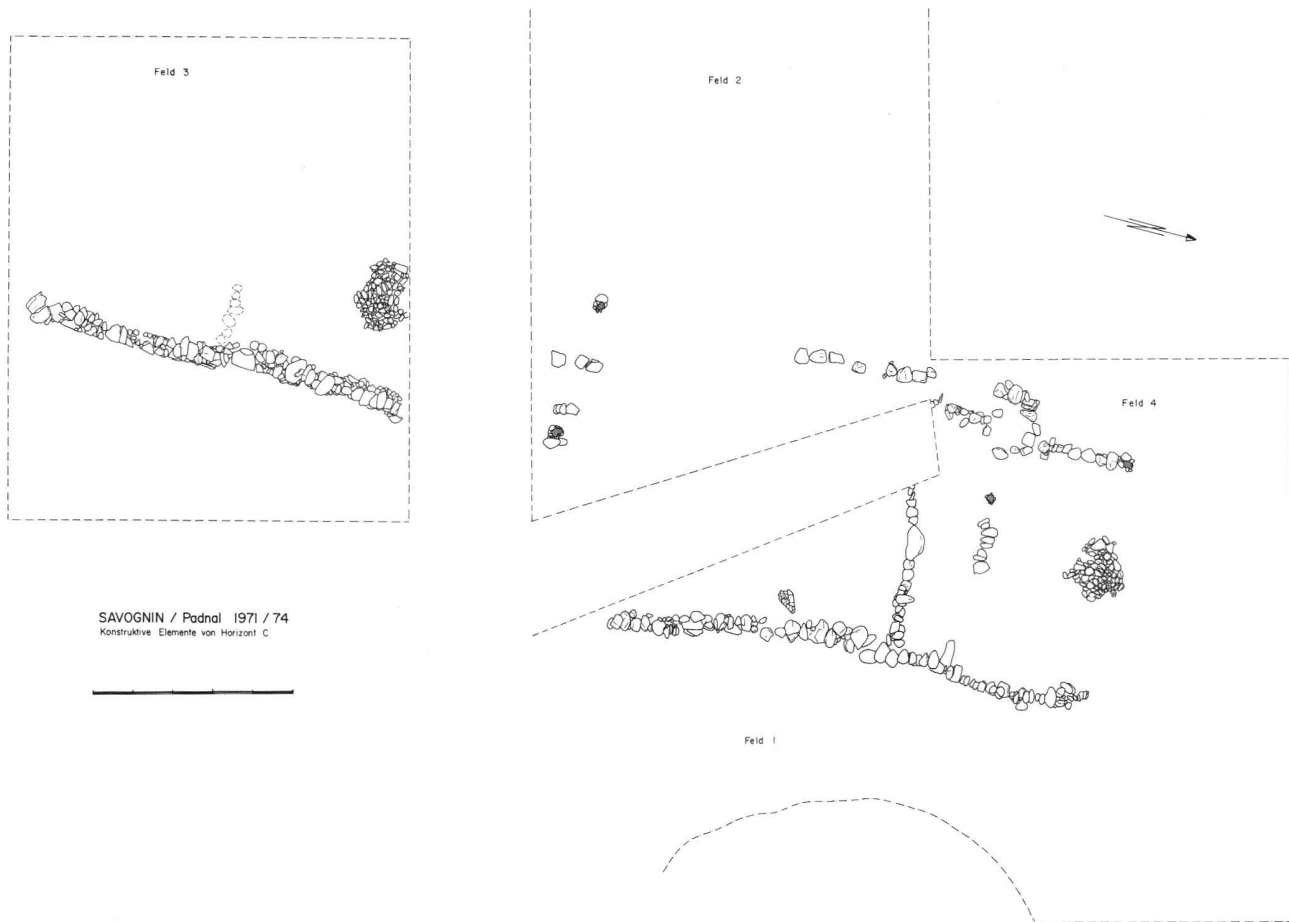


Abb. 21. Konstruktive Elemente von Horizont C, Übersichtsplan.

niger Erde fanden (Abb. 22; 23, 1–10). Diese Fundgruppe kam in einem Material zum Vorschein, das über dem späteren Brandhorizont lag, etwa im Unterkantbereich der Mauern M24/M7 und M9. Diese Funde könnten also durchaus jünger als der Brandhorizont (Horizont D) sein, aber im Zusammenhang mit den Einfüllungsschichten (Steinbett usw.) ließen sie sich ihm auch ohne weiteres zuordnen.

Zu diesem Fundkomplex gehört ein Bronzeclumpen (Abb. 22, 1), den wir seiner Struktur nach als Bronzeußgebilde, d. h. als Ausschußmaterial von Bronzeußarbeiten, bezeichnen möchten. An Feinkeramik fallen einige Stücke auf (Abb. 22, 3–5), die sich durch Einstichreihen, wie wir sie von früher her schon kennen<sup>40</sup>, auszeichnen.

Unter der Grobkeramik kommt die Ware mit einer Leiste knapp unterhalb des Randes (Abb. 22, 9.11.14.19.20) und einfache Leistenware (Abb. 22, 2; 23, 5–10) vor. Daneben gibt es auch kompliziertere Verzierungen mit rechtwinkligen, teilweise gekerbten Winkelwulsten (Abb. 22, 8) und verein-

zelt Randkerbung (Abb. 22, 6.7). Unter den übrigen Randbildungen fallen wieder die ausladenden Gefäßmündungen (z. B. Abb. 22, 10.13.14.16–19 usw.) und gerade abgestrichene Ränder (Abb. 22, 11.14.15.17.19 usw.) auf.

Eine zweite kleine Fundgruppe (Abb. 23, 11–16) fand sich in humos-schotterigem und steinhaltigem Material südlich des Steinbettes. Diese Gruppe dürfte der obengenannten weitgehend entsprechen.

Hierzu gehören ein Knochenstück mit mehreren Sägespuren (Abb. 23, 16), ein keramisches Wandfragment mit kleinem Henkelchen (Abb. 23, 11) und mehrere grobkeramische Randfragmente (Abb. 23, 12–15), unter denen vor allem wieder der gerade Randabstrich auffällt.

#### b) Feld 1, Horizont D

Auch dieser «Materialkomplex» setzt sich aus mehreren Gruppen zusammen, die wir im nachfolgenden einzeln behandeln möchten.



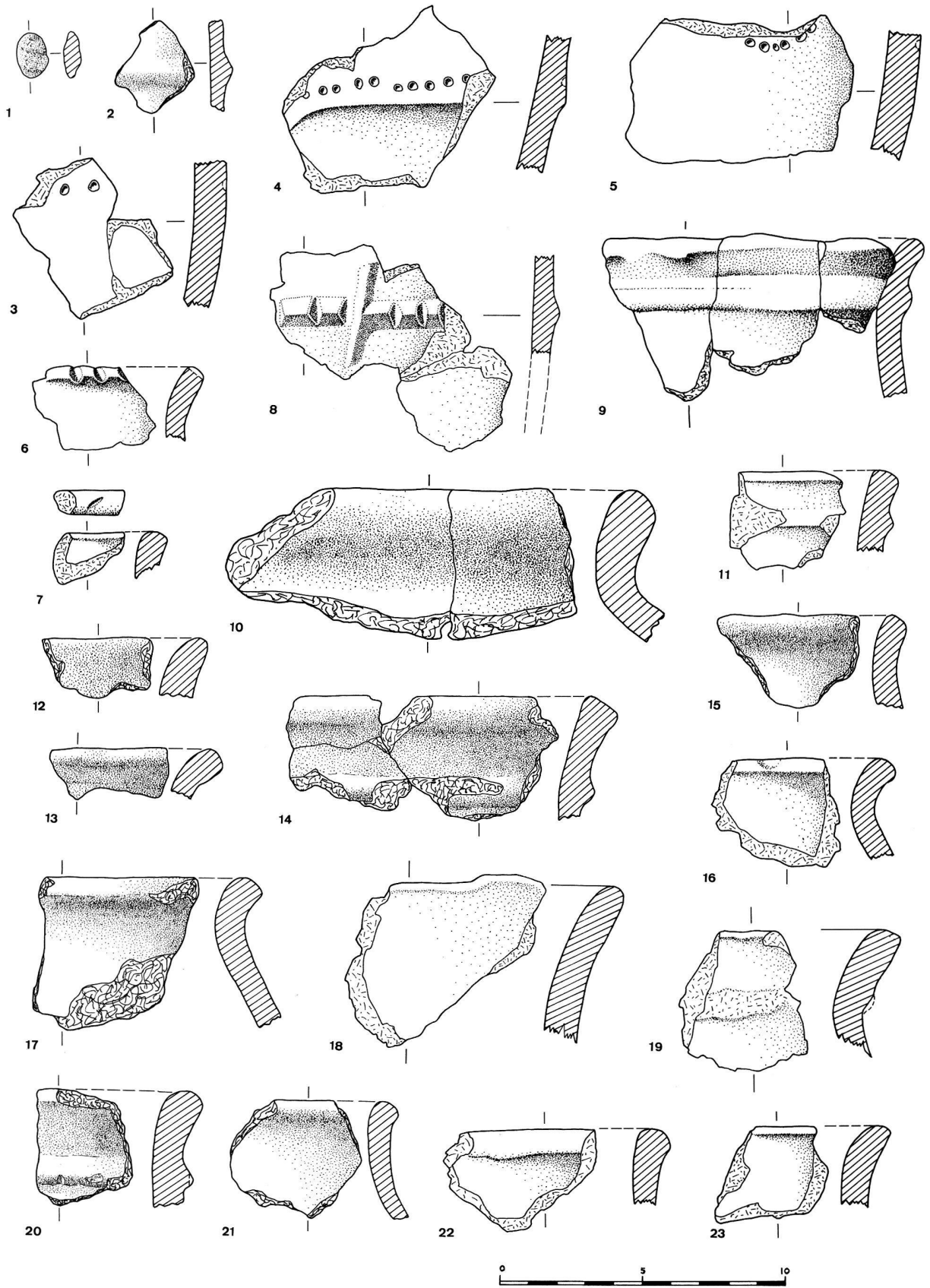


Abb. 22. Feld 1, Horizont C/D (aus humos-steinigem Material östlich des Steinbettes) I Bronze – 2-23 Keramik. M 1:2.

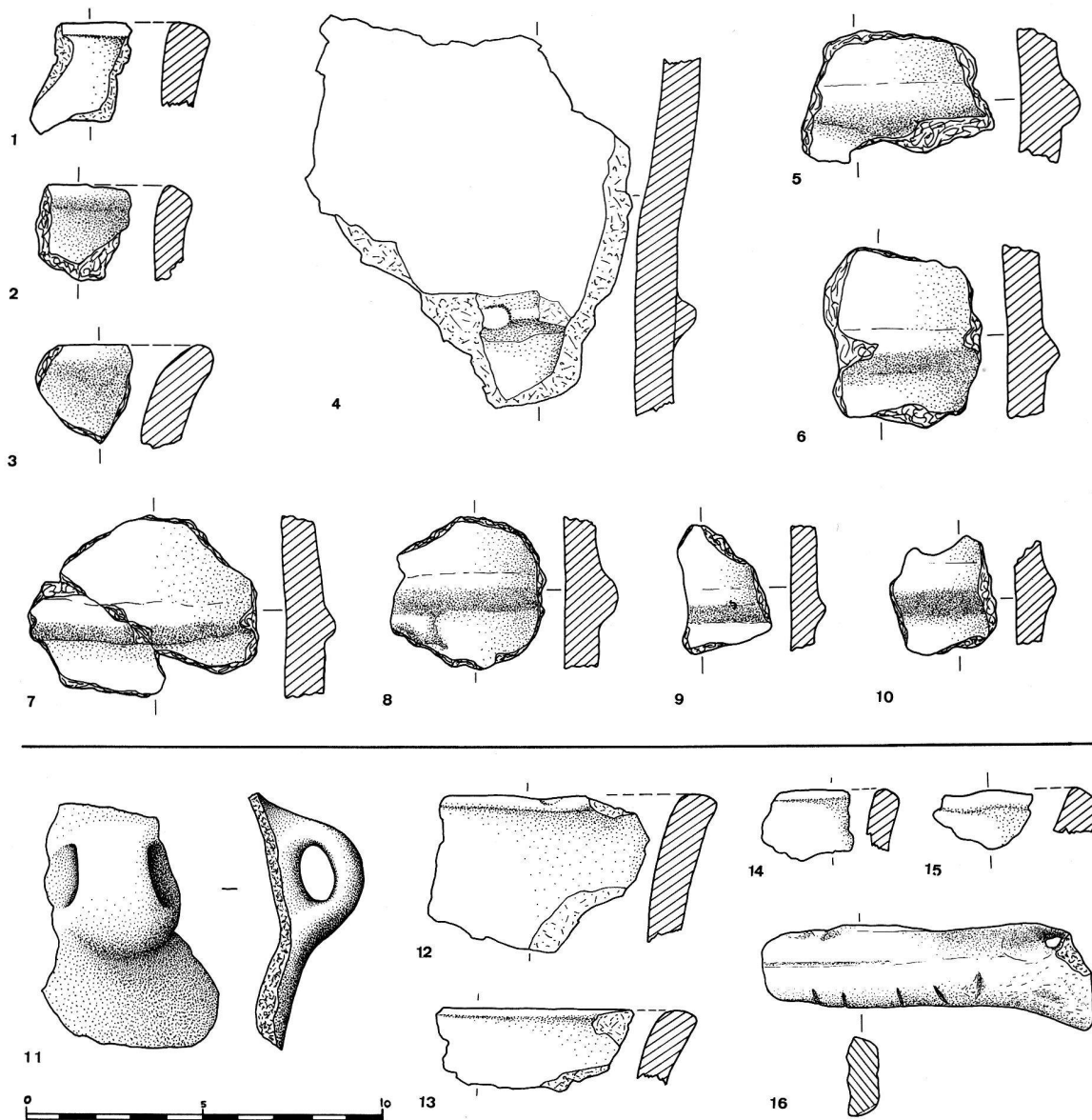


Abb. 23. 1-10 Feld 1, Horizont C/D (aus humos-steinigem Material östlich des Steinbettes) - 11-16 Feld 1, Horizont (C)/D (aus humosem, schotterigem Material südlich des Steinbettes). 1-15 Keramik; 16 Knochen. M 1:2.

Eine erste Gruppe von Funden besteht aus den Materialien, die sich recht zahlreich in humoser Erde zwischen den lockeren Steinen des Steinbettes fanden. Wir setzen zunächst diese Gruppe bewußt von jenen Funden ab, die sich praktisch unter identischen Fundumständen im Steinbett fanden, allerdings eher in rötlich-brandigem Material<sup>41</sup>. Das Steinbett liegt stratigraphisch deutlich zwischen Horizont C und D. Doch ist anzunehmen, daß diese Materialeinfüllung oder «Planierung» unmittelbar nach der großen Brandkatastrophe, d.h. unmittelbar nach dem Ende des Horizontes D, vorgenommen wurde. Das Steinbett ist - wenn auch wahrscheinlich nur sehr wenig - älter als die Häuser von Horizont C. Die rötlich-brandigen

Aschematerialien und die zum Teil stark verschmorten Keramikfragmente im Steinbett lassen vermuten, daß es sich bei diesen Materialien um die eigentlichen Funde des Brandhorizontes D handelt, die nach dem Brande mit der Steineinfüllung umgelagert wurden. Daß die Funde des Steinbettes durch die Hohlräume zwischen den Steinen von oben, d.h. von Horizont C, heruntergefallen sein könnten, ist zwar nicht ausgeschlossen, doch halten wir dies eher für unwahrscheinlich, da sich die Bewohner der C-Häuser doch wohl über dem Steinbett ein solides Gelniveau stampften. - Von diesem recht interessanten Fundensemble gibt es deutliche Querverbindungen zu den Materialien von Horizont D in Feld 4<sup>42</sup>, zu den Materialien öst-

lich des Steinbettes<sup>43</sup> und auch zum Brandhorizont in Feld 3<sup>44</sup>. Aus all diesen Gründen möchten wir diesen Keramikkomplex einem Horizont D zuweisen.

Aus den humosen Partien des Steinbettes stammt eine Knochenspitze, die aus einem Röhrenknochen gearbeitet wurde (Abb. 24, 1). Die Spitze des Stückes zeigt deutliche Bearbeitungsspuren und am ganzen Objekt ist eine schöne Gebrauchspatina feststellbar. Ein weiteres Knochenfragment (Abb. 24, 2) dürfte ebenfalls als Spitze eines Gerätes interpretiert werden. Ein größeres Steinobjekt (Abb. 24, 3) mag als Wetz- oder Schleifstein Verwendung gefunden haben.

Unter der Feinkeramik stechen das Fragment eines Bandhenkels (Abb. 24, 4) und das Fragment eines schüsselartigen Gefäßes mit buckelartigen Erhebungen, die von doppelten Stichreihen begleitet sind (Abb. 24, 9; 32), hervor. Verwandtes fand sich schon in früheren Grabungskampagnen<sup>45</sup>. Ob das kleine Fragment mit Einstichelementen (Abb. 24, 7) vom gleichen Gefäßtyp stammt, ist kaum auszumachen. Ein weiteres Keramikstück (Abb. 24, 10) weist längliche, lanzettförmige Einstiche auf. Unverziert ist eine Anzahl weiterer feinkeramischer Randfragmente (Abb. 24, 5.6.8.11–16.18).

Unter der Grobkeramik ist der Typ mit einfachem Wulst unter einem immer ausladenden Rande (Abb. 24, 21.22; 25, 1–6) recht häufig vertreten. Einzelne Stücke davon (z.B. Abb. 24, 20.22; 25, 2.3.5.6) zeigen einen gerade abgestrichenen Rand oder zumindest den Ansatz dazu. Ein vereinzelt Fragment läßt einen zweiten Wulst erkennen, der ca. 10 bis 12 cm unter dem ersten liegt (Abb. 25, 3). Auch schräg abzweigende Winkelwülste sind keine Seltenheit (Abb. 26, 5.11).

Eine Neuheit waren für uns in Savognin grobkeramische Gefäßfragmente mit kreisartigen, gekerbten Wulstbildungen (Abb. 25, 7.8), darunter ein Fragment mit diesem Verzierungsmotiv und einer stark ausladenden Gefäßmündung (Abb. 29, 11). Es war stark verschlackt und stammt aus den brandigen Zonen des Steinbettes. Wir möchten diese Verzierungsart, wenigstens vorläufig, zwar als typisch, aber nicht unbedingt spezifisch für Graubünden bezeichnen. Das gleiche Motiv ist uns nämlich auch aus Lumbrein-Crestaulta<sup>46</sup> und von Ramosch-Mottata<sup>47</sup> bekannt. Einen ungekerbten Ringwulst (und eventuell auch einen gekerbten) gibt es von Trun-Grepault<sup>48</sup>. Auch in weiter entfernten Gebieten scheint diese einfache Verzierungsart vorzukommen<sup>49</sup>. Ob es sich bei Dellenverzierungen mit strahlenartigem Kranz von

Crestaulta<sup>50</sup> um eine Abart dieses Motives handelt, ist eine Frage, die sich kaum beantworten läßt.

Unter den grobkeramischen Randfragmenten ohne Verzierung fallen vor allem wieder ausladende Gefäßmündungen (z.B. Abb. 26, 1.3.4.8.9) und gerade abgestrichene Ränder (z.B. Abb. 26, 2–4.6.9.10) auf. Von einem großen Gefäß mit eingezogener Mündung scheint ein Fragment auf Abbildung 27, 1 zu stammen.

Sehr interessant sind zwei größere Fragmente von grobkeramischen Gefäßen, die wir ihrer Größe nach als Kochtöpfe bezeichnen möchten (Abb. 27, 4.5). Sie weisen beide etwa die gleichen Proportionen auf und haben eine ausladende Gefäßmündung mit leicht abgestrichenem Rand. Auf der Gefäßschulter trugen beide Gefäße ursprünglich mehrere gekerbte Wulstelemente (zum Teil fast knobbenartig). Verwandtes dazu ist uns wieder von Crestaulta<sup>51</sup>, von Trun-Grepault<sup>52</sup>, von Waltensburg-Jörgenberg<sup>53</sup> und eventuell von Ramosch-Mottata<sup>54</sup> bekannt. Nebst diesen Verzierungstypen kommen noch einfache Leistenverzierungen (Abb. 26, 13; 27, 2.3.6.7–14; 28, 1–6) und eine horizontale Knubbe (Abb. 26, 12) vor, dazu Bodenfragmente (Abb. 28, 7.8). Bei einigen Stücken dieses Fundensembles läßt sich feststellen, daß sie durch eine intensive Feuereinwirkung (nicht während der Herstellung), d.h. wohl eine Brandkatastrophe, stark verschlackt und deformiert worden sind.

Der zweite große Komplex besteht aus all denjenigen Funden, die sich im rötlich- und weißlichbrandigen Material (Asche) des Steinbettes fanden<sup>55</sup>. Daß es sich dabei im Prinzip um dieselbe Fundgruppe handelt wie jene, die in eher humosem Material zum Vorschein kam (siehe oben), zeigen die bei beiden identischen Verzierungsarten als auch weitere Querverbindungen: So setzen sich die präparierten Fragmente auf den Abbildungen 25, 8; 26, 1; 27, 4; 29, 11; 30, 3 und 31, 12 aus Stücken zusammen, die sich sowohl in humoser als auch brandig-ashiger Erde fanden. Somit darf mit großer Sicherheit das gesamte Fundgut im Steinbett als Einheit betrachtet werden.

Aus der rötlich-brandigen Erde des Steinbettes stammt ungefähr die Hälfte einer sehr schön überarbeiteten Eberzahnlamelle, die offensichtlich an beiden Enden durchbohrt war (Abb. 29, 1) und wahrscheinlich als Schmuck getragen wurde. Durchbohrte Eberzahnlamellen sind häufig in spätneolithischen<sup>56</sup> und früh-bronzezeitlichen<sup>57</sup> Zusammenhängen anzutreffen. Doch daraus einen zwingenden chronologischen Schluß zu ziehen, scheint uns kaum gerechtfertigt zu sein. – Ein klei-

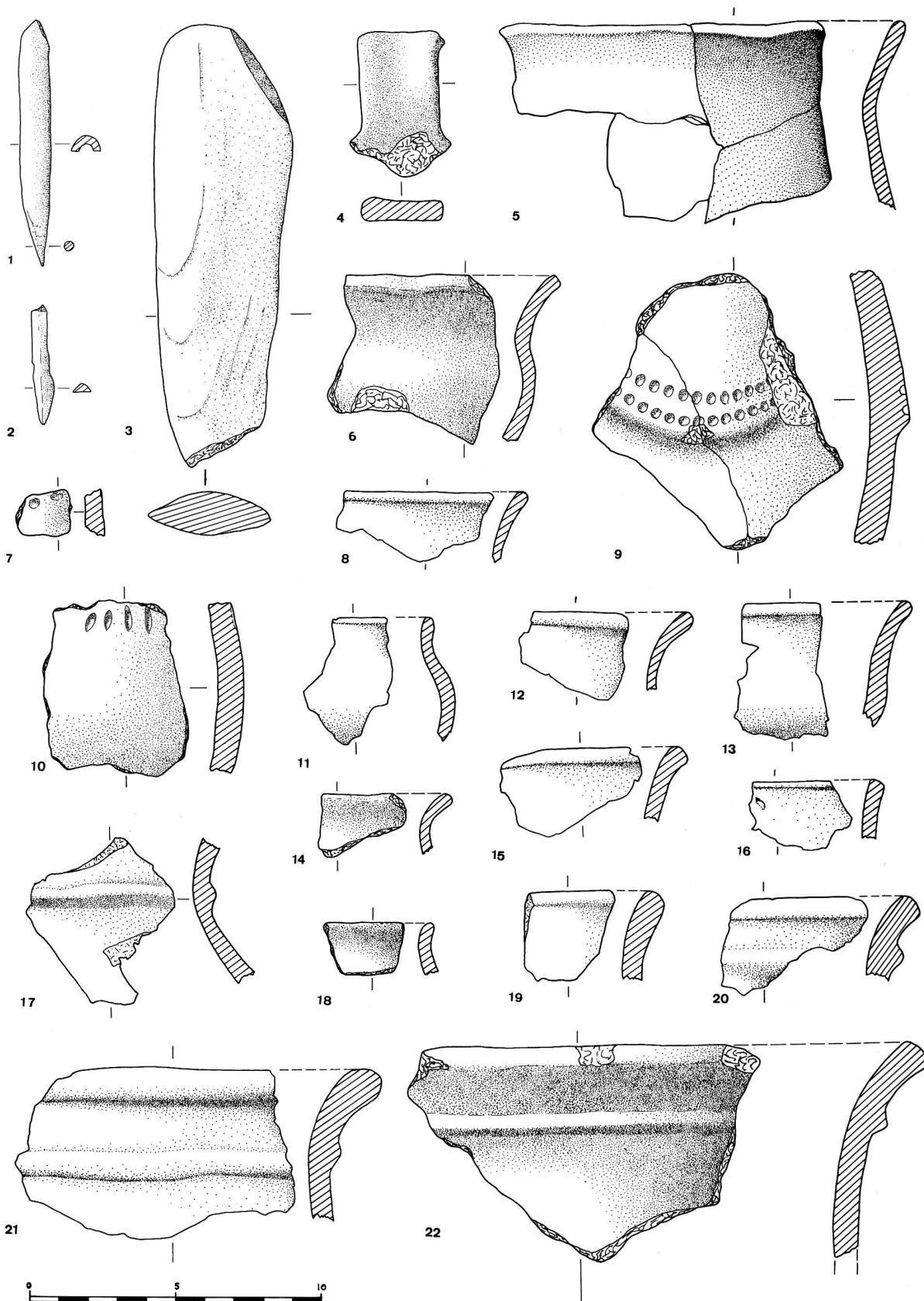


Abb. 24. Feld 1, Horizont D (humose Materialien aus dem Steinbett). 1.2 Knochen. - 3 Stein. - 4-22 Keramik. M 1:2.

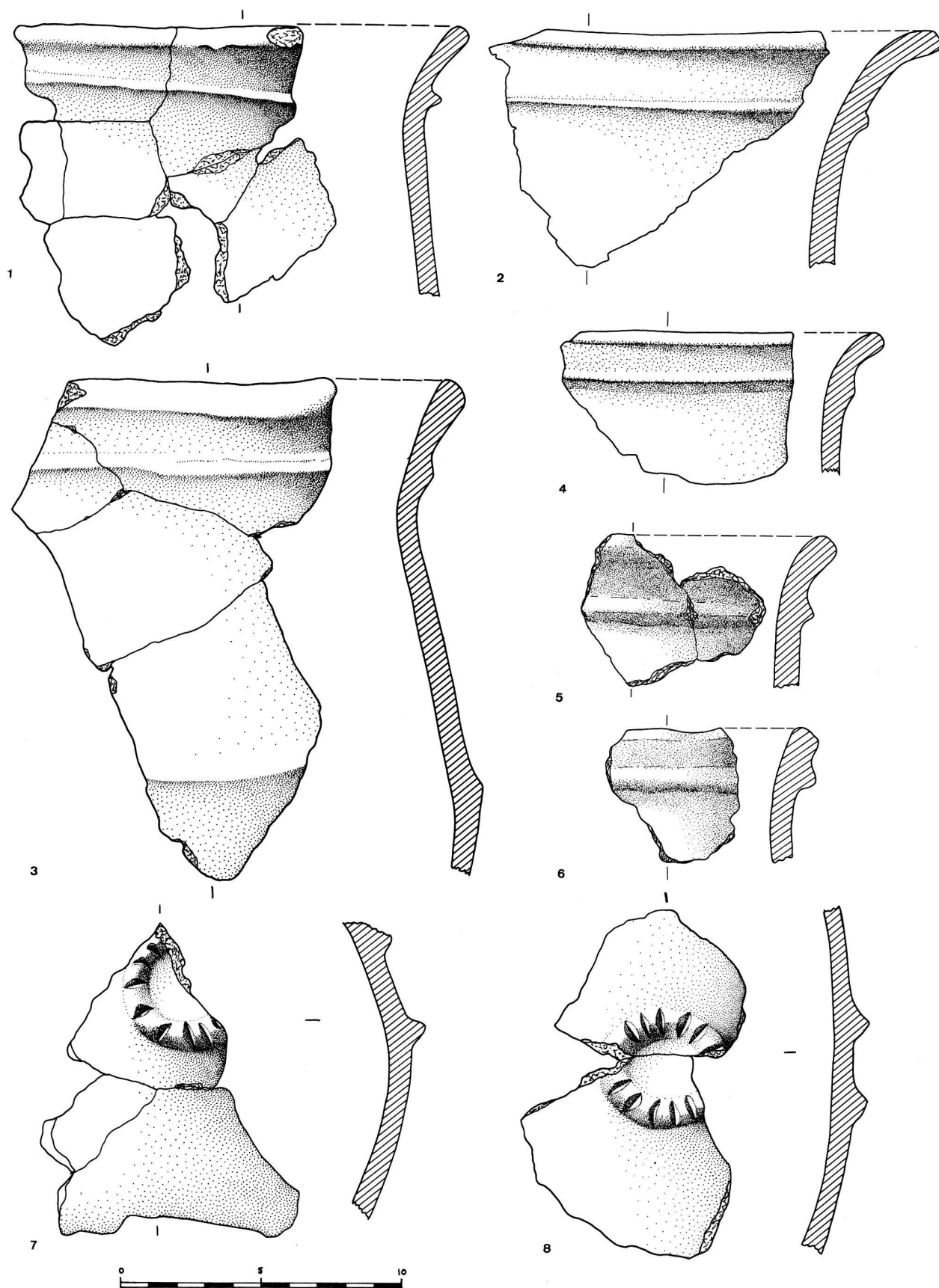


Abb. 25. Feld 1, Horizont D (humose Materialien aus dem Steinbett). 1-8 Keramik. M 1:2.



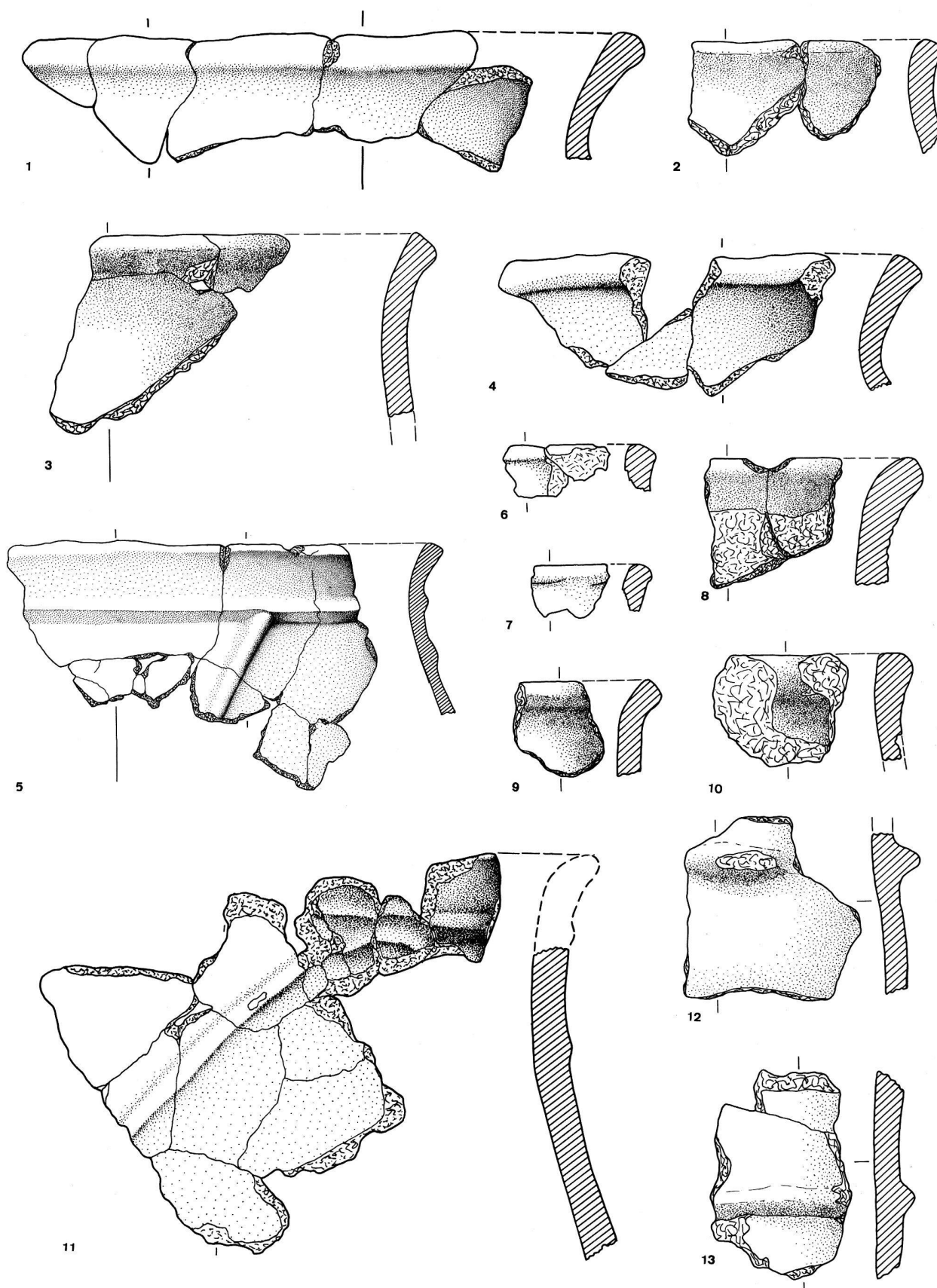


Abb. 26. Feld 1, Horizont D (humose Materialien aus dem Steinbett). 1-13 Keramik. 5 M 1:4, alle übrigen M 1:2.

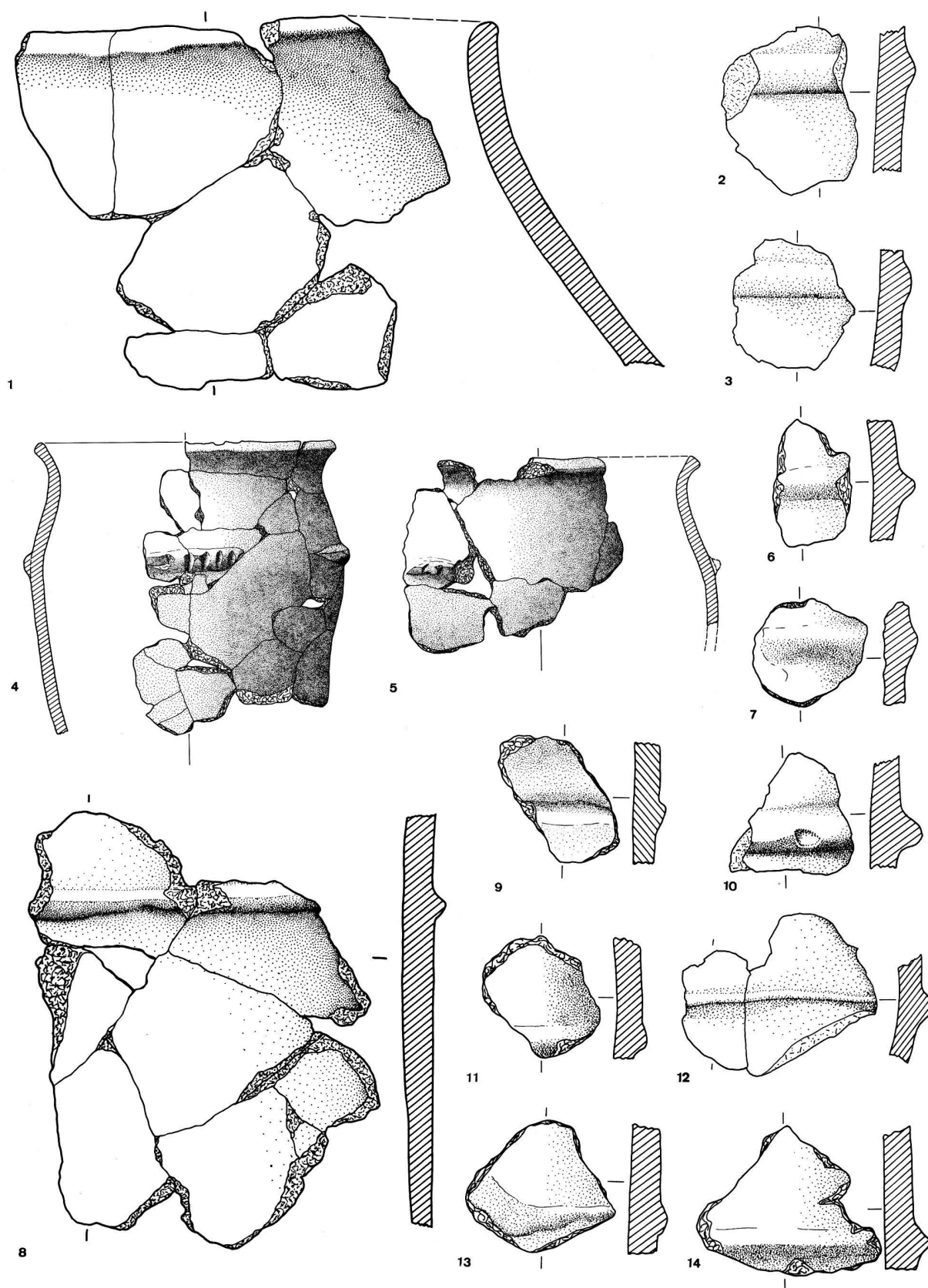


Abb. 27. Feld 1, Horizont D (humose Materialien aus dem Steinbett). 1-14 Keramik. 4.5 M 1:4, alle übrigen M 1:2.

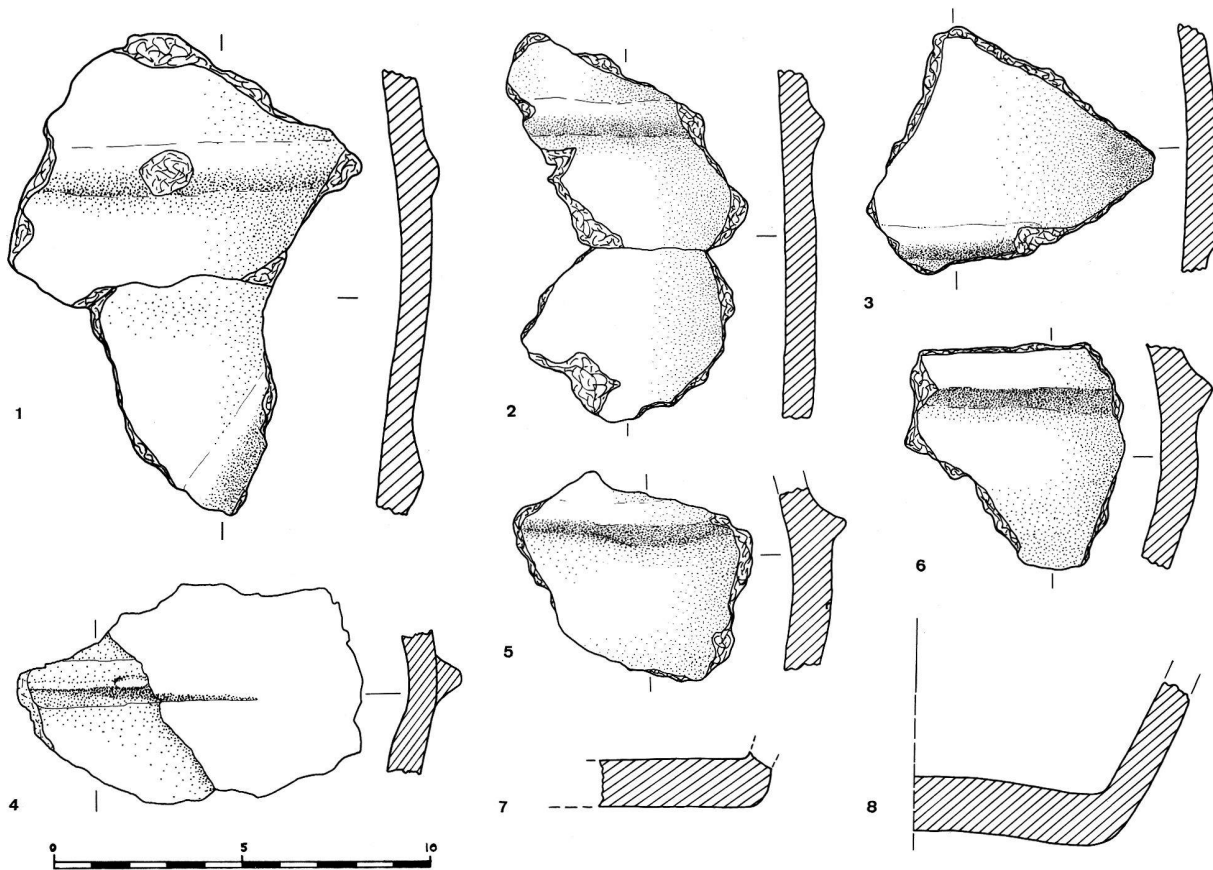


Abb. 28. Feld 1, Horizont D (humose Materialien aus dem Steinbett). 1-8 Keramik. M 1:2.

nes Knochenfragment weist eindeutige Bearbeitungsspuren auf (Abb. 29, 2).

Unter der Feinkeramik sticht eine praktisch vollständige, flachbodige Tasse hervor, deren Henkel etwa auf Randhöhe ansetzt (Abb. 29, 3; 33). Der Rand der Tasse scheint leicht abgestrichen zu sein. Die Henkeltasse ist leider in ihrer Form zu einfach, als daß sie für irgendeine Kulturgruppe als spezifisch bezeichnet werden könnte. Ähnliche Tassenformen würde man z. B. im Rahmen der späteren Glockenbecherkultur und der Frühbronzezeit – über weite Gebiete Europas nachweisen können<sup>58</sup>. An weiteren feinkeramischen Elementen gibt es das größere Fragment eines wohl schalenartigen Gefäßes mit Wandungsknick (Abb. 29, 6) und Randfragmente von größeren Gefäßen (Abb. 29, 5.8). Zwei Randfragmente mit einem Wulst unterhalb des Randes (Abb. 29, 4.7) dürften am ehesten zu Kochtöpfen gehört haben. Sicher noch zur Feinkeramik zu zählen ist ein bikonisches, schalenartiges Gefäß mit großem Henkel, leicht ausladendem und gekerbtem Rand und einer Kerbreihe auf der Schulter (Abb. 30, 3; 34). Das Gefäß ist stark ver-

schmort und teilweise deformiert; zweifellos befand es sich während der Brandkatastrophe in einem der Gebäude. Von einem eher kugeligen Gefäß, vielleicht gar einer Art Kochtopf, stammt ein größeres Fragment mit geripptem Henkel und einer Kerbleiste unterhalb des Randes (Abb. 30, 2; 35). Dieses Gefäß erinnert an ein ähnliches von Crestaulta<sup>59</sup>. Einen eigentlichen Kochtopf sehen wir in dem stark deformierten und verschlackten Gefäße auf Abbildung 30, 1; 36. Das Gefäß ist 24 cm hoch, weist eine ausladende Mündung und eine Verzierung von ursprünglich drei bis vier Kerbleistenelementen auf (vergleiche dazu das bereits genannte Gefäß auf Abb. 27, 4)<sup>60</sup>.

Unter der Grobkeramik fällt zunächst wieder der Typus mit stark ausladender Mündung und einem gekerbten Ringwulst auf der Schulterpartie auf (Abb. 29, 11; 37). Wir haben diesen Typ weiter oben behandelt. Daneben gibt es den einfachen Typus mit meist ausladendem Rand und einem Wulst unterhalb des Randes (Abb. 29, 10.12; 30, 7-9), die Variante mit dem gekerbten Wulst unterhalb des Randes (Abb. 29, 9) und die Kombination



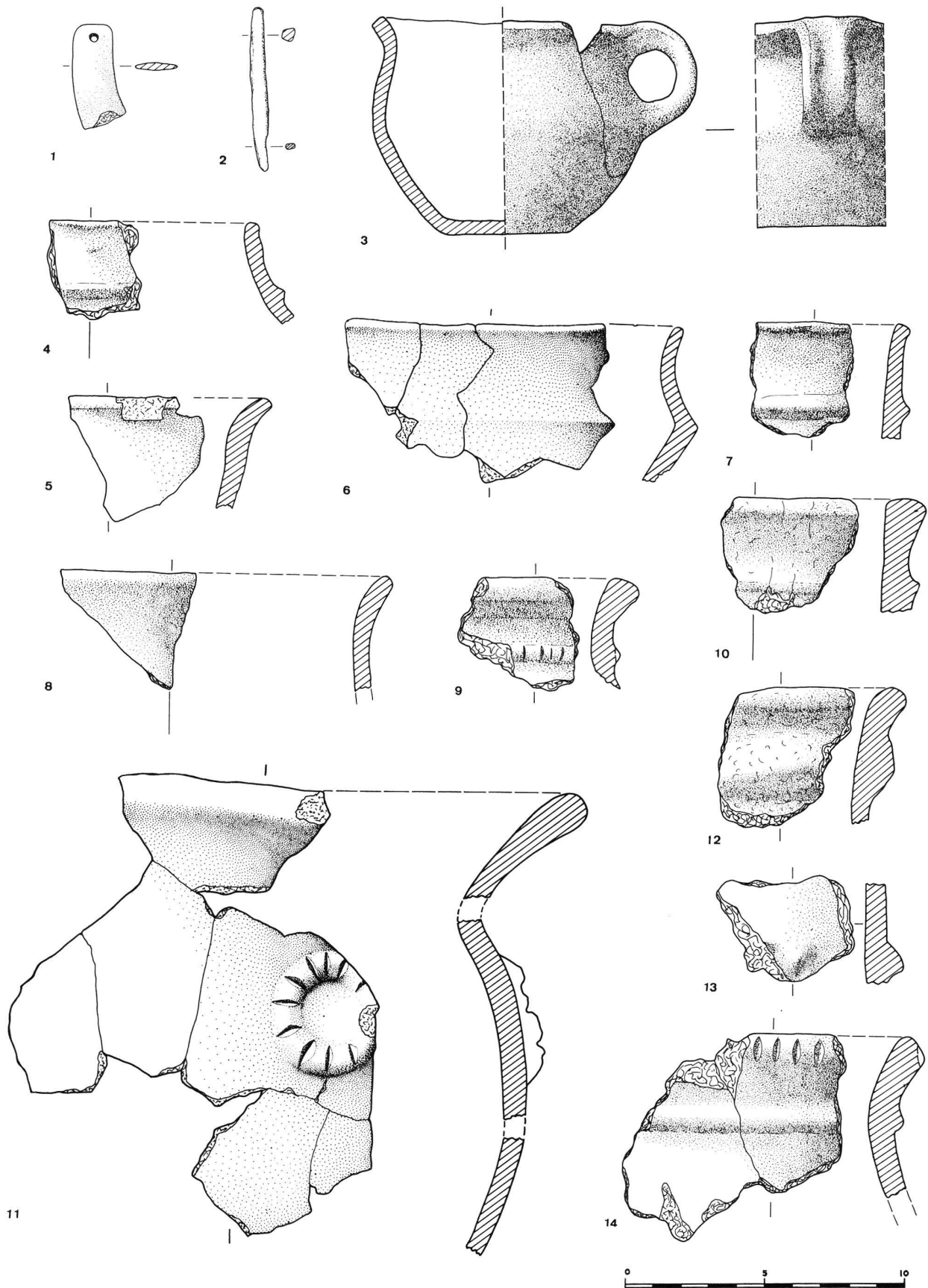


Abb. 29. Feld 1, Horizont D (brandige Materialien aus dem Steinbett). 1 Eberzahn – 2 Knochen – 3-14 Keramik. M 1:2.

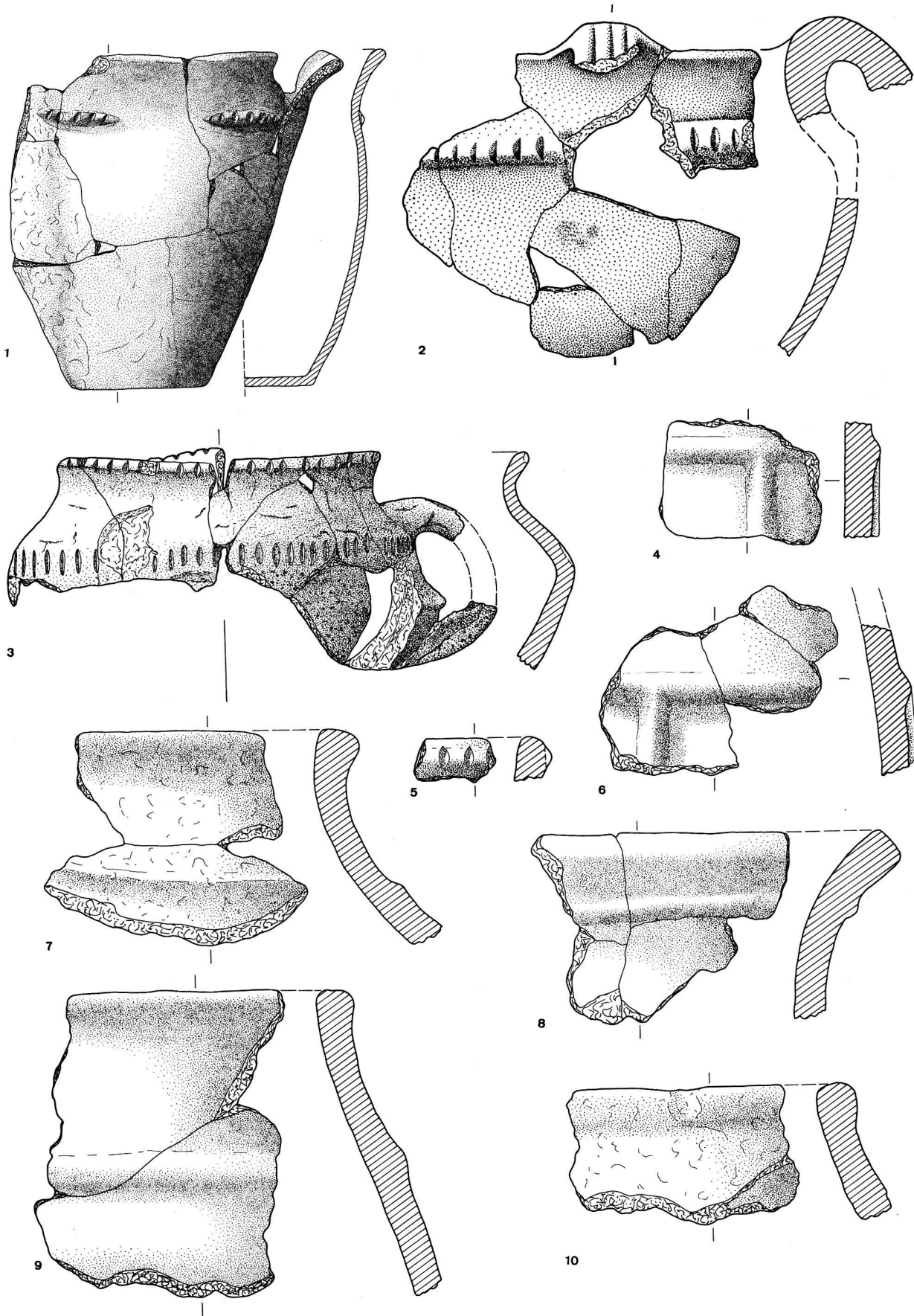


Abb. 30. Feld 1, Horizont D (brandige Materialien aus dem Steinbett). 1-10 Keramik. 1 M 1:4, alle übrigen M 1:2.

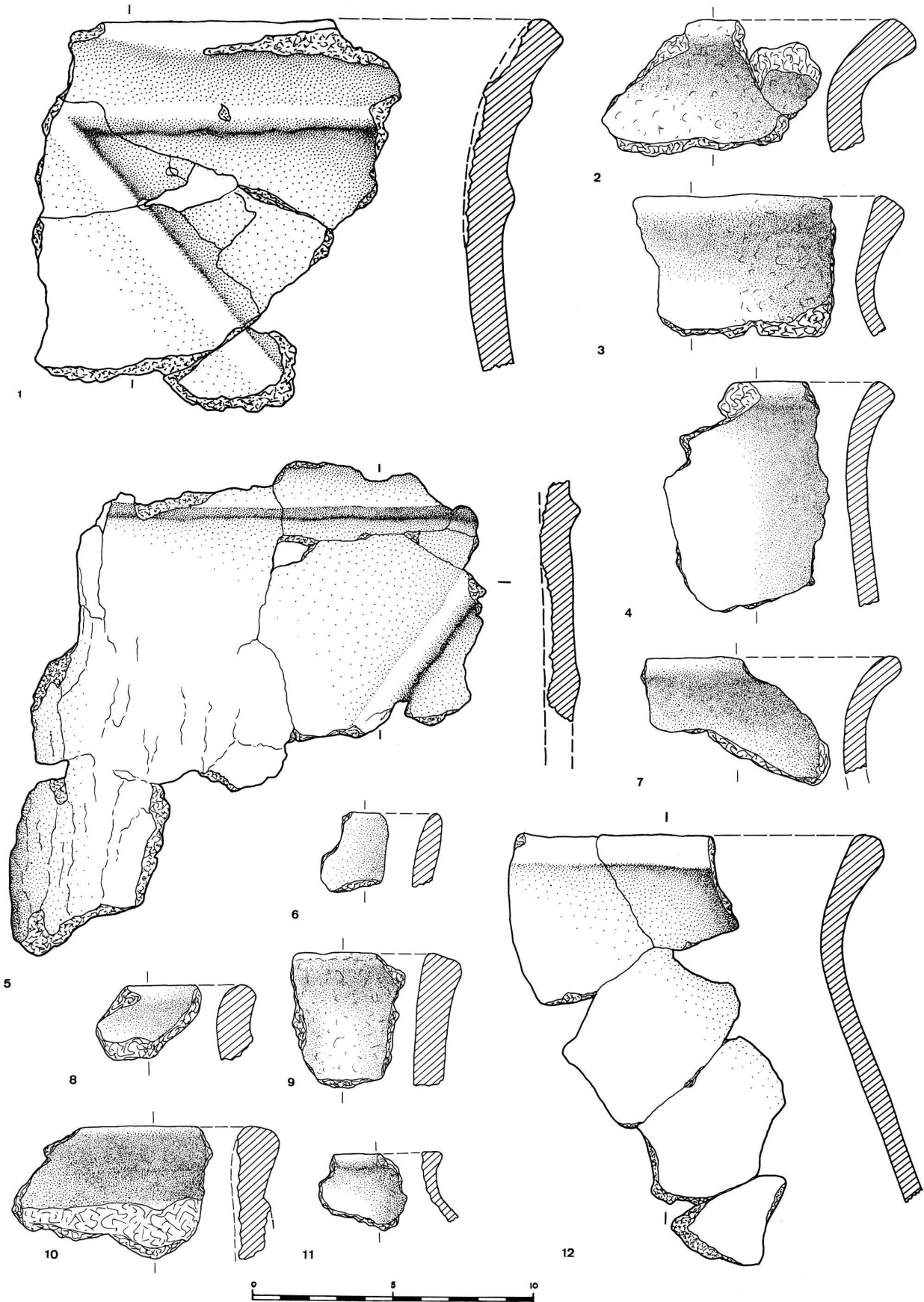


Abb. 31. Feld 1, Horizont D (brandige Materialien aus Steinbett). 1-12 Keramik. M 1:2.

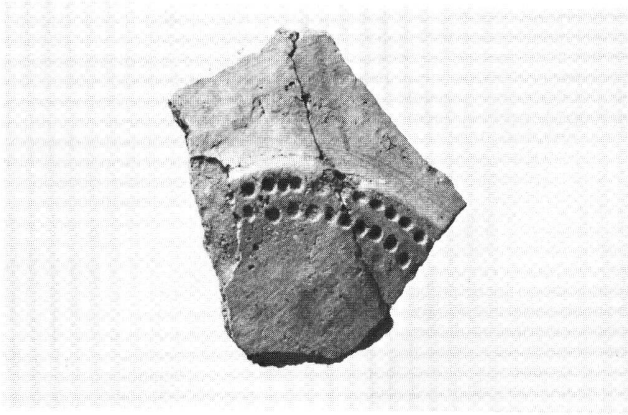


Abb. 32. Stichverzierte Keramik, aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.



Abb. 33. Henkeltasse, aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.



Abb. 34. Kerbverziertes Gefäß (verschlackt), aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.

von Kerbrand und Wulst (Abb. 29, 14). Bei manchen der hier aufgeführten Stücke läßt sich wieder der abgestrichene Rand beobachten. Das rechtwinklig angeordnete Leistensystem (Abb. 30, 4.6) gibt es offensichtlich gleichzeitig wie das spitzwinklige System, mit schräg abzweigenden Leisten (Abb. 31, 1.5; 38). Während die unverzierten

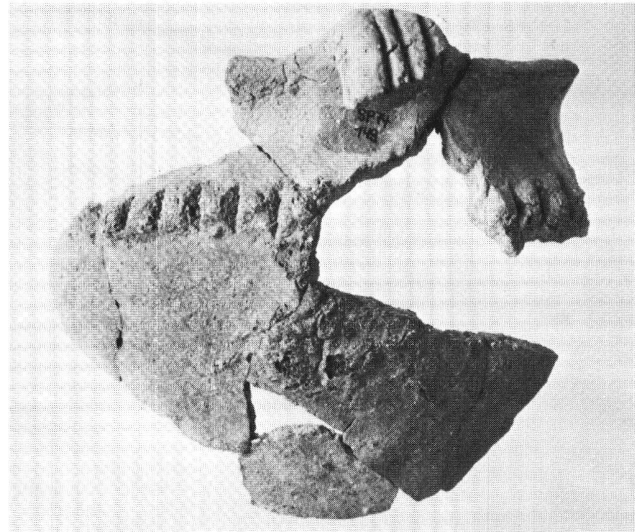


Abb. 35. Kerbverziertes Gefäß (verschlackt), aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.



Abb. 36. Kochtopf (verschlackt), vorwiegend aus Feld 1, 9. Abstich. M ca. 1:4.

Randfragmente zumindest ausladende Gefäßmündungen und abgestrichene Ränder erkennen lassen (Abb. 31, 1.3.4.6–12), wurden die Wandfragmente mit einfacher Leistenverzierung und Bodenansatzfragmente (Abb. 39) bloß aus dokumentarischen Gründen abgebildet.

Bei all diesen zahlreichen Funden aus dem Steinbett war immer wieder eine leichte Deformation, eine Verschlackung und Verschmelzung des Tones festzustellen, so daß der Schluß nahe lag, daß sie aus einem Brandhorizont stammten. Niveaumäßige Vergleiche und weitere Querverbindungen<sup>61</sup> ließen den Verdacht aufkommen, diese Materialien stünden direkt im Zusammenhang mit den im nächsten Absatz besprochenen Funden aus dem östlich des Steinbettes liegenden Brandhorizont.



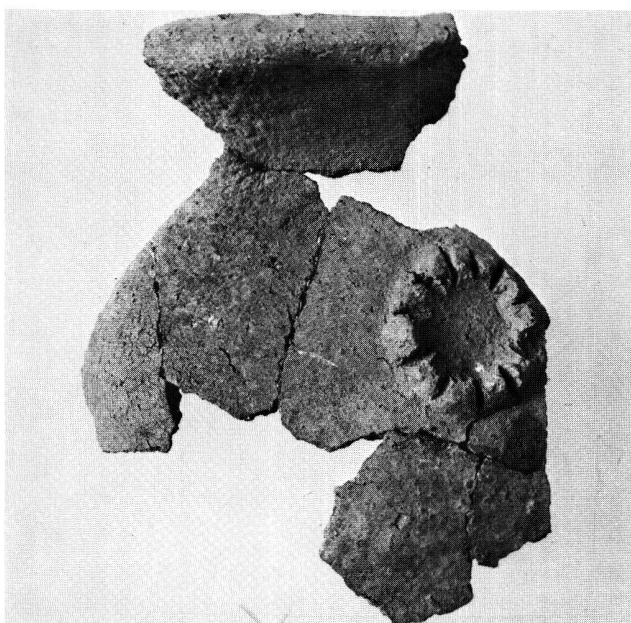


Abb. 37. Keramik mit gekerbten Wulstringen, vorwiegend aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.

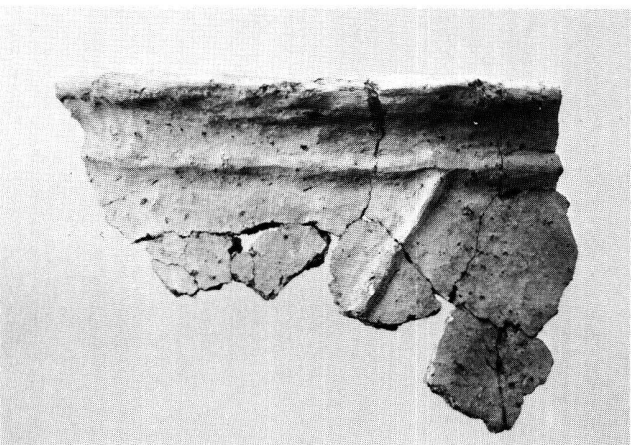


Abb. 38. Winkelwulstkeramik, Feld 1, 8. Abstich. M 1:4.

Bei dem rötlich-brandigen, weißlich-brandigen (Asche, Hüttenlehm usw.) und kohligem Material östlich des Steinbettes handelte es sich zweifellos um den noch in situ befindlichen Brandhorizont. Das Fundmaterial in dieser Brandschicht war außerordentlich umfangreich, ähnlich wie im Brandhorizont D in Feld 3. Schichtenmäßig lag dieser Brandhorizont ebenfalls unter dem Horizont C, zugedeckt teilweise durch das Steinbett. – Daß es sich bei dieser Brandschicht im Feld 1 um denselben Brandhorizont wie in Feld 3 handelt, nämlich um Horizont D, ist naheliegend.

In der brandigen Schichtung fand sich ein größeres Fragment eines flachen Bronzebleches (Abb. 40, 1), dessen Bedeutung uns nicht bekannt ist; wir wissen zwar, daß gerade in dieser Phase der Blechschmuck (Scheibenkopfnadeln, Flügelnadeln,

Diademe usw.) sehr häufig vorkommt, doch war keine Verzierung am Objekt erkennbar. Ein weiteres blechartiges, allerdings etwas dickeres und stark fragmentiertes Bronzeobjekt (Abb. 40, 4) sagt kaum viel mehr aus. Schwierig zu interpretieren ist auch ein flacher Bronzering von ca. 3,5 cm Durchmesser (Abb. 40, 2). Wiewohl es immer wieder Bronzeringe und ähnliches gibt<sup>62</sup>, scheint seine Form doch eher etwas selten zu sein; formal und größenmäßig erinnert uns dieser Ring am ehesten an eine flache Variante der Knochenringe, wie es sie überall in frühbronzezeitlichen und vereinzelt auch noch späteren Zusammenhängen gibt. Einen unförmigen Bronzeklumpen von ca. 15 g (Abb. 40, 3) möchten wir am ehesten als Gußgebilde, d. h. als Ausschuß bei Bronzeugußarbeiten, bezeichnen.

Zwei orangebraune Bernsteinperlen mit rund-ovalem Querschnitt, (Abb. 40, 5.6) dürften kaum einen eindeutigen chronologischen Hinweis ergeben; aber im Hinblick auf eine Datierung des Handels über die Alpenpässe hinweg (im besondern wohl den Julier), könnten diese Stücke doch recht interessant sein<sup>63</sup>. Mit größter Wahrscheinlichkeit dürfte der runde Stein aus einem granitähnlichen Material (Abb. 40, 7) als Reib-, Mahl- oder Klopstein Verwendung gefunden haben. Unter den Knochenmaterialien fanden sich zwei Geräte mit glänzender «Gebrauchspatina» (Abb. 40, 9.11); sie mögen als Ahlen oder Pfrieme verwendet worden sein. Solche Geräte sind in der Bronzezeit Europas weithin verbreitet. Bei einem dritten Knochenobjekt (Abb. 40, 10), einem Fragment, ist es keineswegs sicher, ob es je überarbeitet worden ist oder ob seine «Arbeitskanten» auf natürliche Weise entstanden sind.

Unter dem feinkeramischen Material fand sich ein größeres Fragment eines bikonischen, schalen- oder schüsselartigen Gefäßes mit einer unterteilten Knubbe auf dem Wandungsknick (Abb. 40, 8). Ebenfalls um ein schalenartiges Gefäß dürfte es sich beim Fragment auf Abb. 40, 12 handeln, eher um ein schüsselartiges Gefäß hingegen beim Fragment mit eingezogener Mündungspartie (Abb. 40, 13). Dem Verzierungstypus mit einer Reihe großer, runder Einstiche und typischer Wandprofilierung (Abb. 40, 18) und dem Typ mit mehreren Reihen runder Einstiche (Abb. 40, 14) sind wir bereits mehrfach begegnet<sup>64</sup>.

Unter der Grobkeramik fällt vor allem die Kerb- und Fingertupfenware auf (Abb. 41). Von einem großen Vorratsgefäß stammt ein Fragment mit verbreiteter Randpartie, die mit länglichen Eindrücken verziert ist, und einer prägnanten Fingertupfenleiste (Abb. 41, 1; 42); das Stück weist stellen-

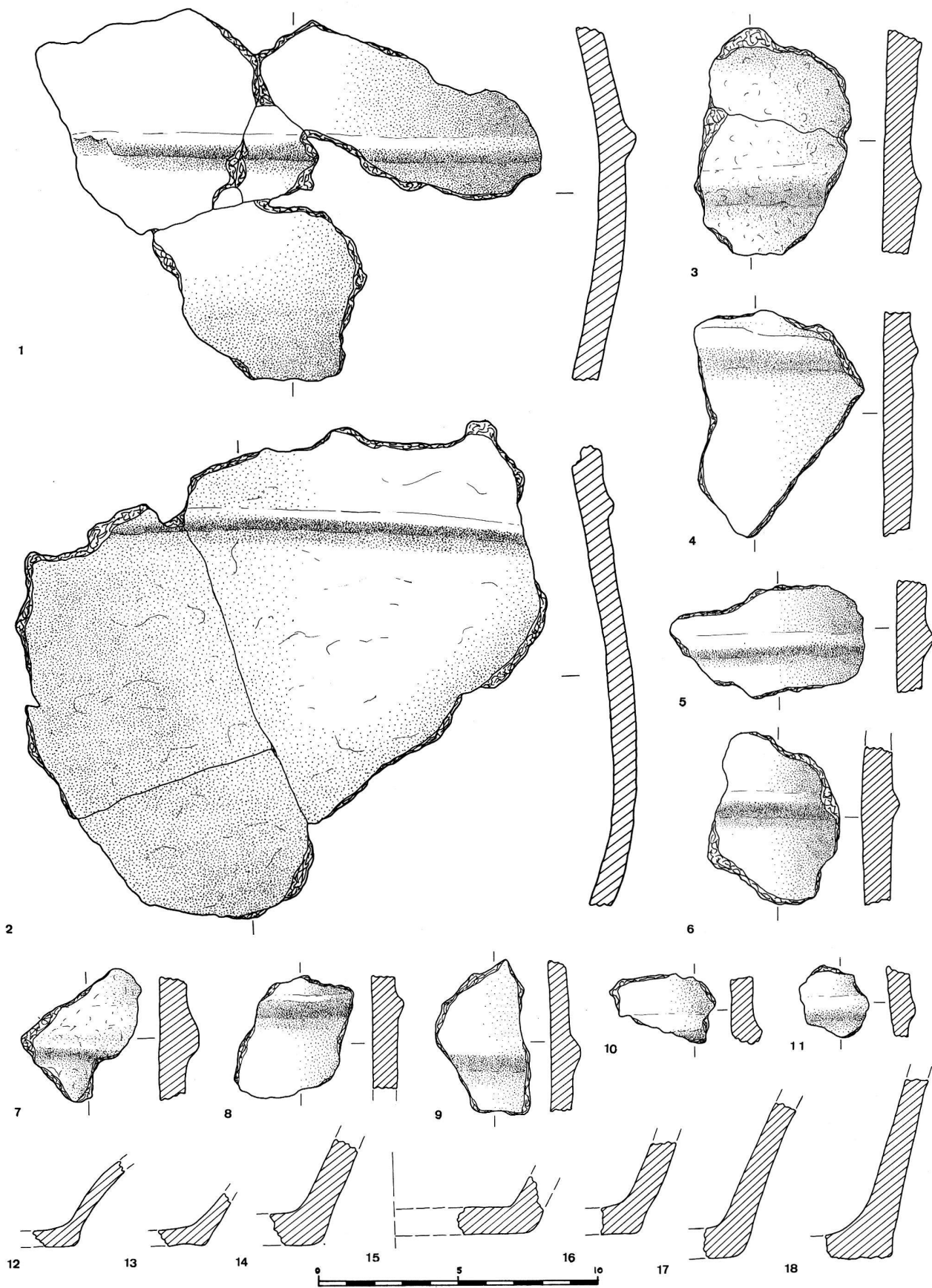


Abb. 39. Feld 1, Horizont D (brandige Materialien aus Steinbett). 1-18 Keramik. M 1:2.

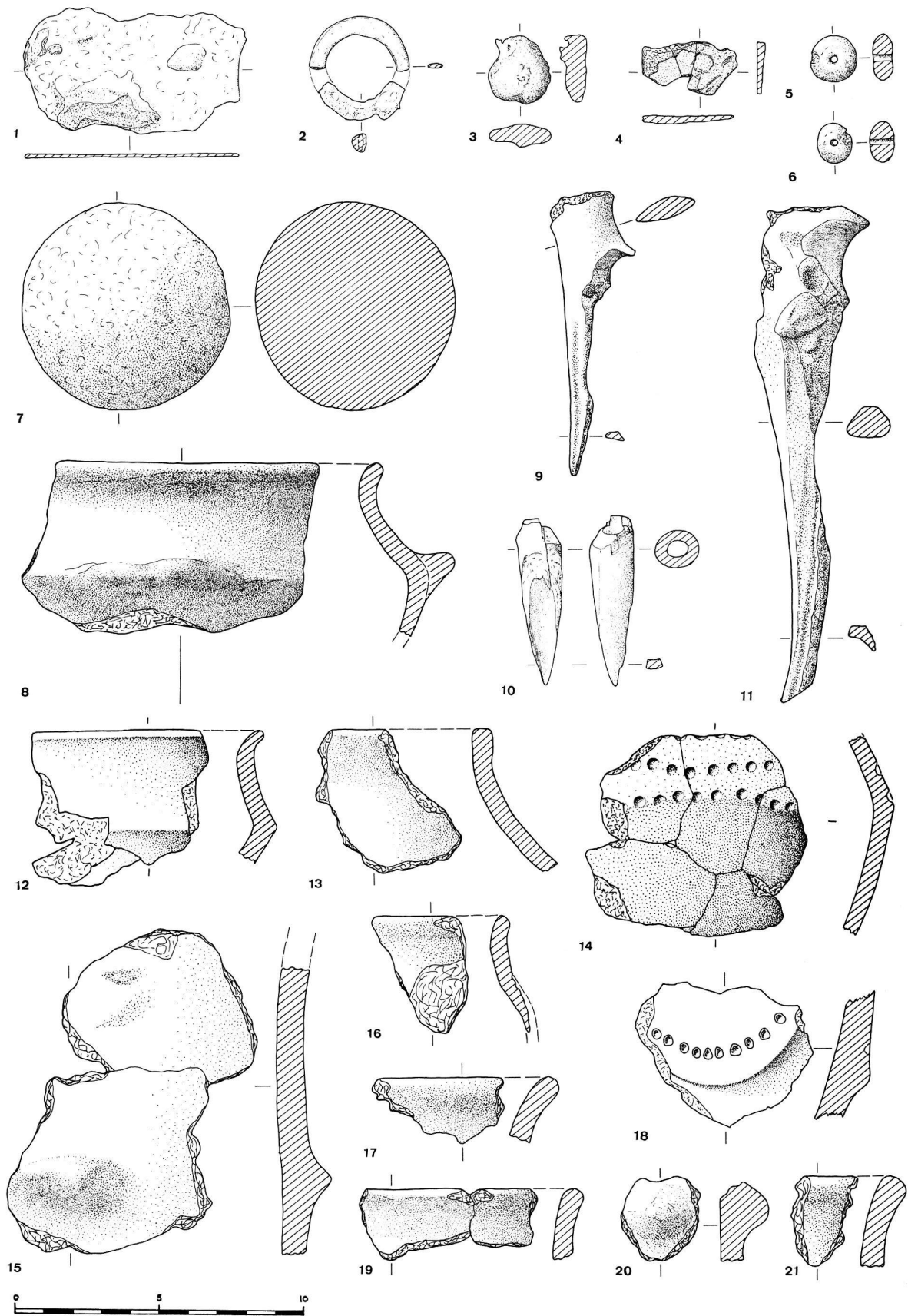


Abb. 40. Feld 1, Horizont D (Brandhorizont östlich des Steinbettes). 1-4 Bronze. - 5.6 Bernstein. - 7 Stein. - 9-11 Knochen. - 8.12-21 Keramik. M 1:2.

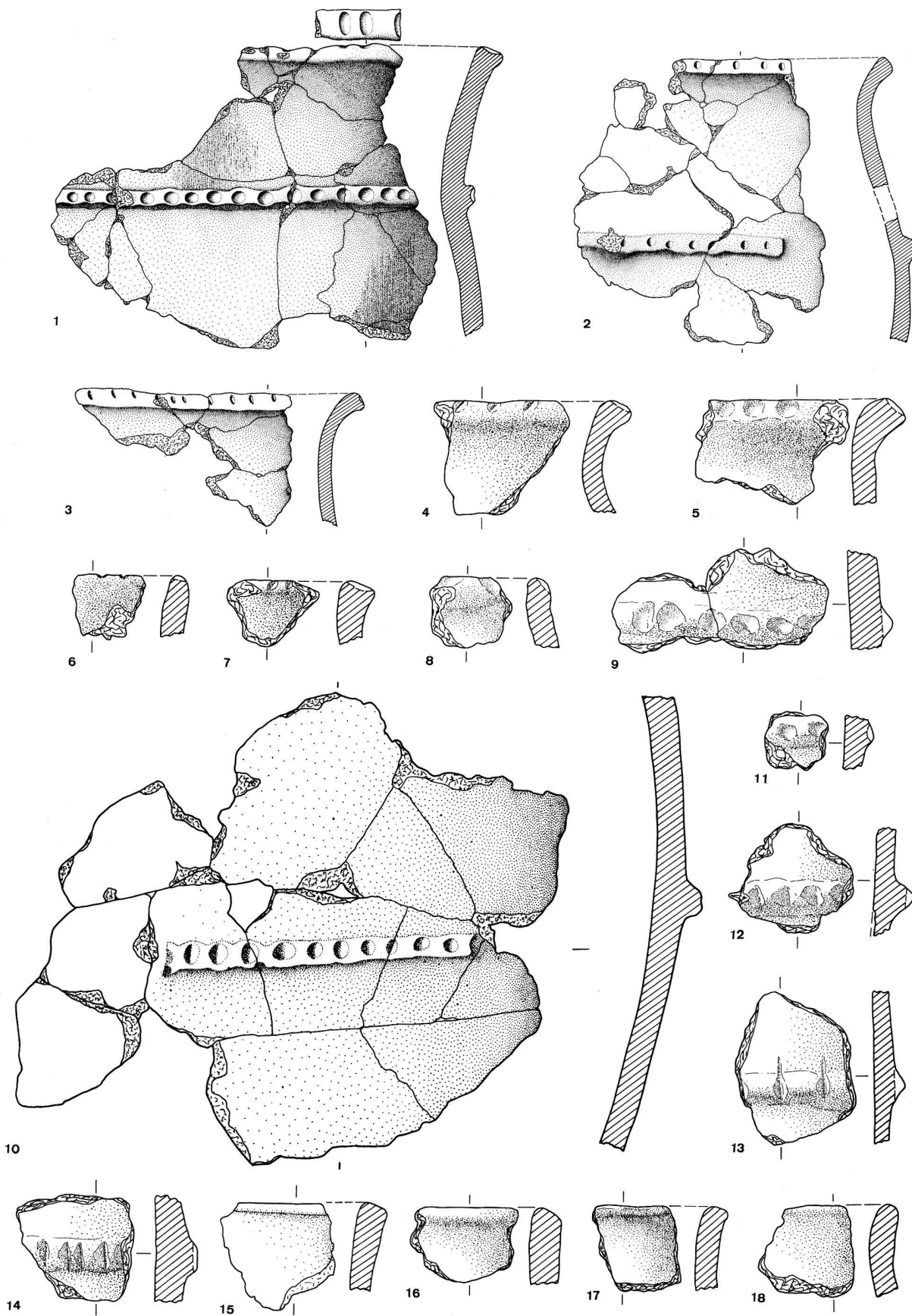


Abb. 41. Feld 1, Horizont D (Brandhorizont östlich des Steinbettes). 1-18 Keramik - 1-3 M 1:4, alle übrigen M 1:2.



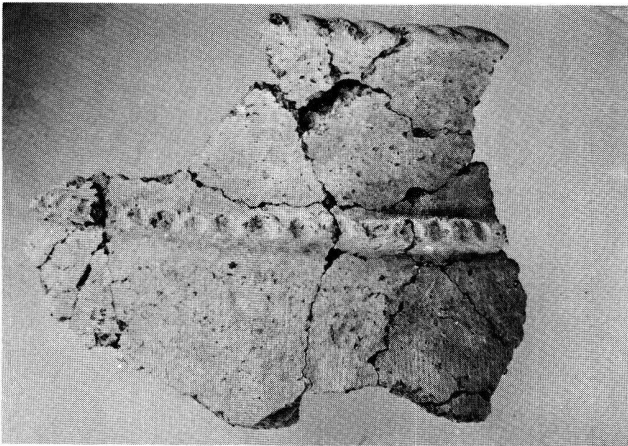


Abb. 42. Keramik mit Fingertupfenleiste und Kerbrand, aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:4.

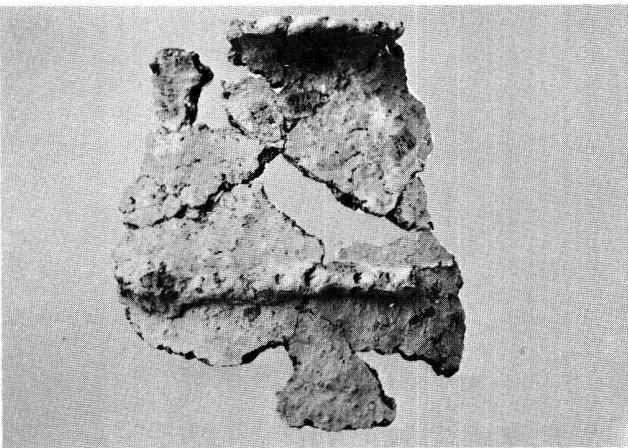


Abb. 43. Keramik mit Fingertupfenleiste und fingertupfenverziertem Rand, aus Feld 1, 10. Abstich. M 1:4.

weise eine feine vertikale Riefelung auf, die vom Verstreichen der Keramik mittels eines Hölzchens oder eines ähnlichen Gegenstandes stammen könnte. An einem zweiten Gefäßfragment sind sowohl der Rand als auch eine Zierleiste mit Fingertupfen versehen (Abb. 41, 2; 43). Ob das größere Randfragment mit einem fingertupfenverzierten Rande (Abb. 41, 3) und das Wandfragment mit Fingertupfenleiste (Abb. 41, 10) ebenfalls von diesem Gefäß stammen, ist schwierig zu beurteilen, da die Farbe der Keramik durch den Brand beeinflusst ist und teilweise variiert. – Ein weiteres größeres Gefäßfragment (Abb. 44, 1) weist eine unverzierte, ausladende Gefäßmündung und auf der Schulterpartie eine Fingertupfenleiste und knapp darüber eine Knubbe auf. Wie wir bereits weiter oben fest-

gehalten haben, ist die Funktion dieses Gefäßes als Getreidebehälter dank günstiger Fundumstände gesichert<sup>65</sup>. Neben diesen großen Gefäßfragmenten gibt es noch eine Anzahl weiterer Fragmente mit Fingertupfen- und Kerbverzierung auf Rand und Leiste (Abb. 41, 4–9.11–14), wobei die Kerbungen in verschiedener Art und Weise ausgeführt sein können. Unter den übrigen grobkeramischen Verzierungselementen sticht der Typ mit stark ausladender Mündung und einem Wulst unterhalb des Randes, der sowohl bei Kochtöpfen als auch bei Vorratsgefäßen vorkommt (Abb. 44, 2–9), hervor. Auch Wandfragmente mit einfacher Leistenbildung (Abb. 45, 10–18) sind keine Seltenheit. Unter den unverzierten Randstücken fallen ein besonders grober Typus mit stark ausladender Mündung (Abb. 45, 1.3), ein Fragment mit überlappender Randbildung (Abb. 45, 4) und ein besonders feiner Typ eines Vorratsgefäßes mit abgestrichenem Rande (Abb. 44, 15) auf. Als einzelne Verzierungselemente seien noch runde (Abb. 40, 20) und längliche Knubben (Abb. 40, 15) erwähnt. Daß auch in diesem Komplex ausladende Gefäßmündungen und abgestrichene Ränder vorkommen, braucht wohl kaum weiter belegt zu werden. Wenigstens erwähnt sei, daß einige wenige dieser Fragmente durch Hitzeinwirkung leicht verschlackt sind.

#### c) Feld 4, Horizont D

In diesem Kapitel seien einige wenige Funde nachgetragen, die aus den restlichen humosen und zum Teil auch schon kiesigen Zonen von Feld 4 stammen (Abb. 46, 1–8). Sie stehen in Zusammenhang mit den Funden, die wir im Bericht 1973 unter das Kapitel Feld 4, Horizont (C)/D gesetzt haben und mit denjenigen, die wir im nächsten Bericht unter Horizont D publizieren werden.

Zu diesen Funden gehört ein Knochenpfriem aus einer tierischen Elle, deren Gebrauchspatina allerdings nur noch schwach erkennbar ist (Abb. 46, 1). Von einer Knochenahle dürfte auch das Fragment auf Abbildung 46, 2 stammen. Ausgezeichnet erhalten ist die Spitze eines weiteren Gerätes (Abb. 46, 3) vermutlich ebenfalls von einer Ahle, die nebst einer deutlichen Gebrauchspatina saubere Schnitt- und Bearbeitungsspuren aufweist.

Recht wenig aussagekräftig sind die Keramikfragmente. Wir finden darunter nur zwei einfache Wandfragmente mit Wulst (Abb. 46, 4.5) und drei Randfragmente, worunter vor allem jene mit leicht abgestrichenem Rande (Abb. 46, 7.8) bemerkenswert sind.

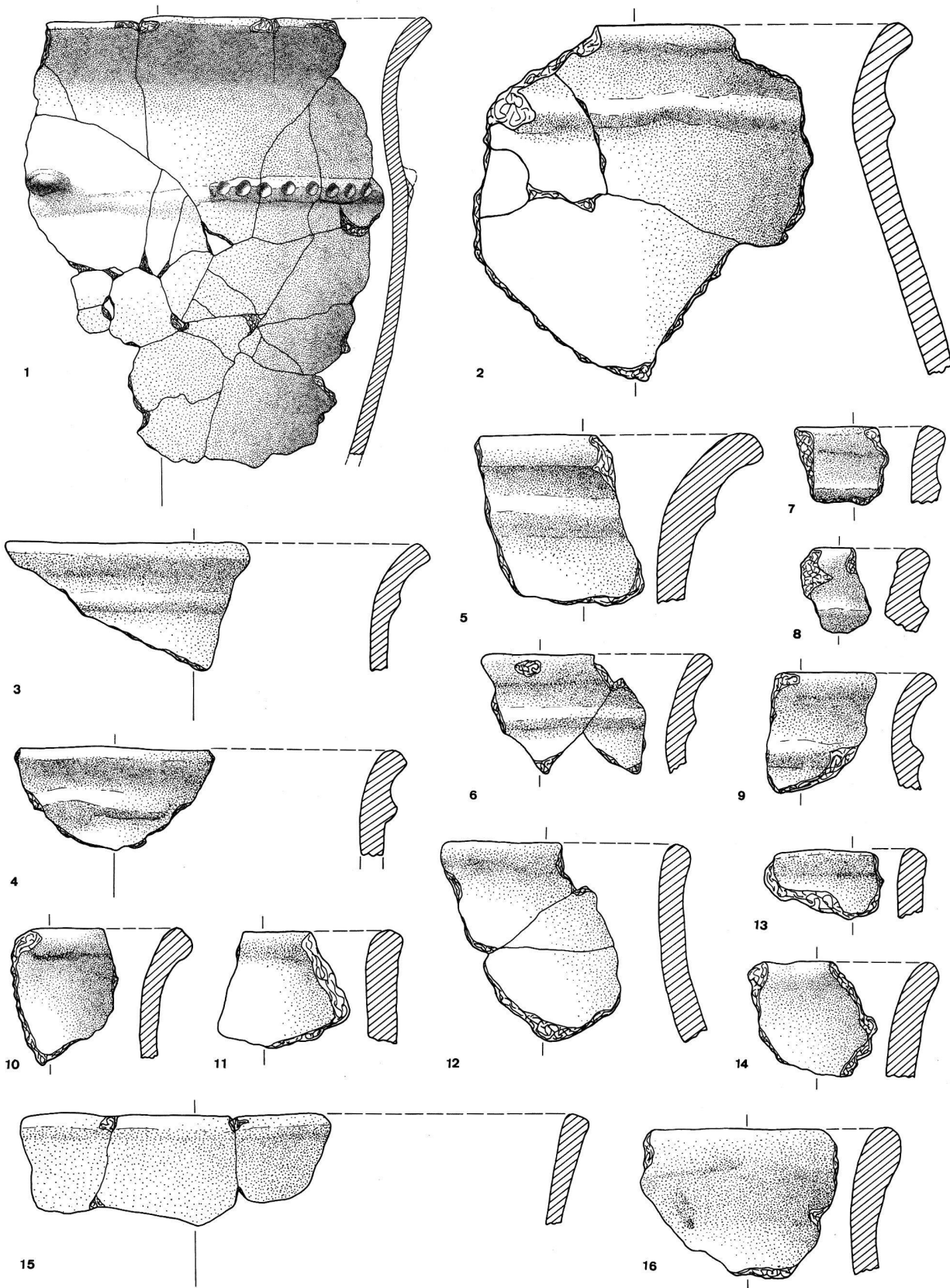


Abb. 44. Feld 1, Horizont D (Brandhorizont östlich des Steinbettes). 1-16 Keramik. 1 M 1:4, alle übrigen M 1:2.

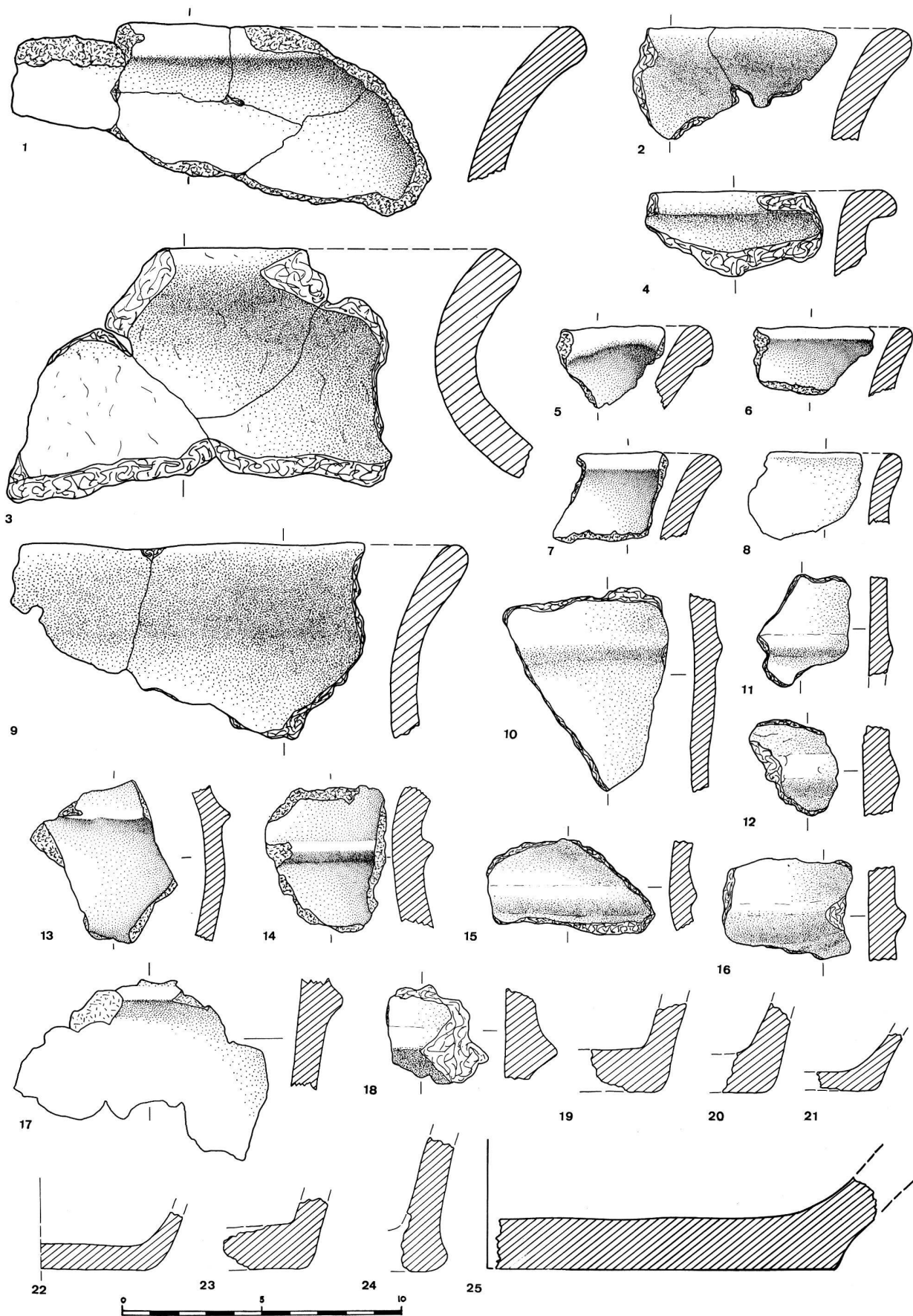


Abb. 45. Feld 1, Horizont D (Brandhorizont östlich des Steinbettes). 1-25 Keramik. M 1:2.

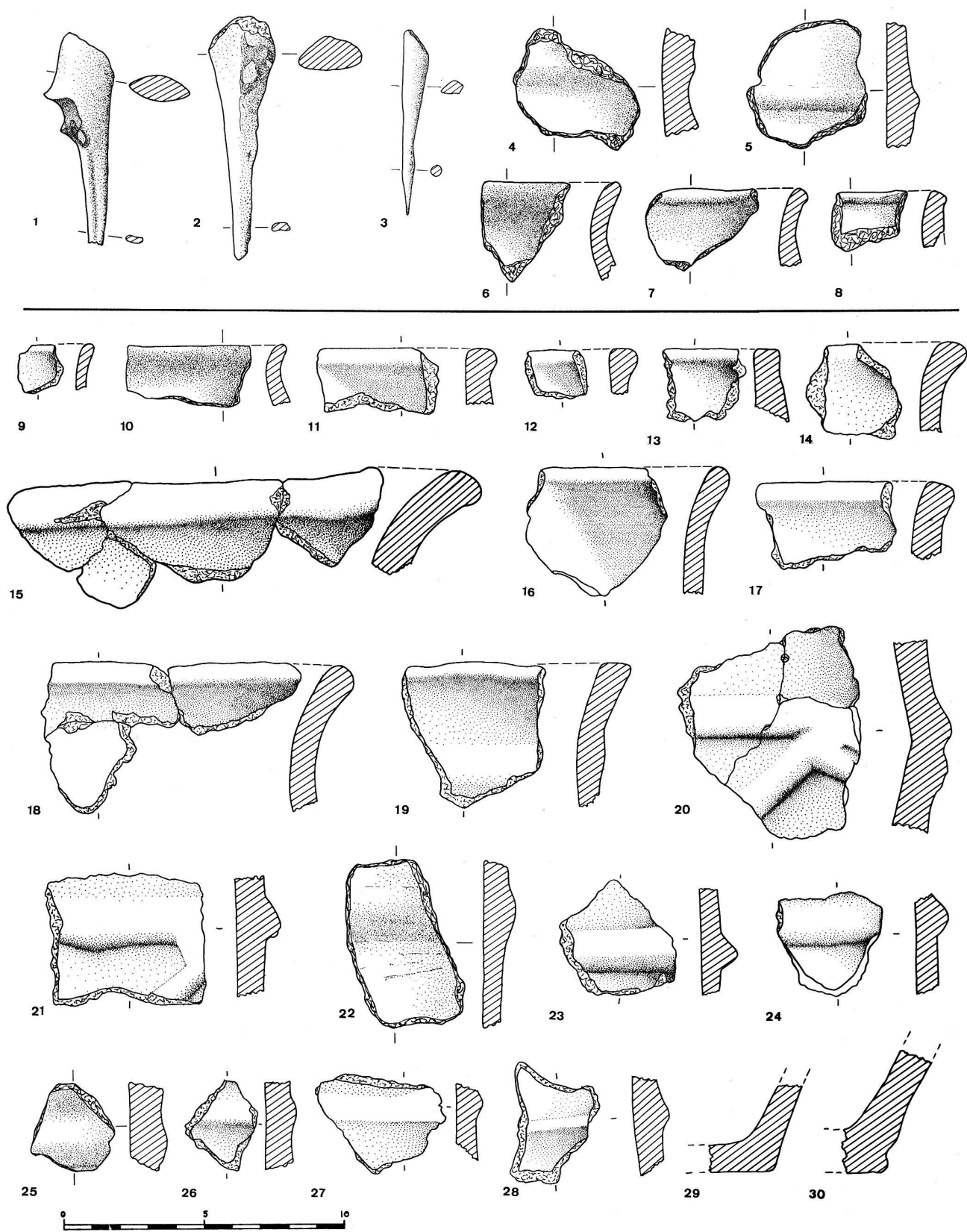


Abb. 46. 1-8 Feld 4, Horizont D (aus braun-humosem und z. T. kiesig-humosem Material, unter UKM 24/M 7). 9-30 Feld 2, Horizont D (untere dunkle, steinig-humose Schicht). 1-3 Knochen; 4-30 Keramik. M 1:2.



#### d) Feld 2, Horizont D

Wie wir bereits im Bericht 1973 angedeutet haben, ist ein Horizont C – vor allem nach unten hin, d. h. gegenüber Horizont D – nicht mit Sicherheit abzutrennen. Dies wird dadurch erschwert, daß wir uns nicht ganz im klaren darüber sind, wie weit die untere dunkle, steinig-humose Schicht eine allmählich gewachsene Kulturschicht, wieweit aber eine Auffüllschicht ist. Doch glauben wir es verantworten zu können, zumindest die untere dunkle, steinig-humose Schicht unterhalb der Oberkanten von M29 und M30 als Horizont D zu bezeichnen<sup>66</sup>.

Bei dieser Definition zeichnet sich ein Fundkomplex ab mit überwiegendem Anteil an tierischen Knochen und nur wenig anderen Funden (Abb. 46, 9–30).

Zwei feinkeramische Randfragmente (Abb. 46, 9.10) sagen recht wenig aus. Unter der Grobkeramik sind es vor allem zwei Fragmente mit horizontaler Leiste und schräg davon abzweigender zweiter Leiste (Abb. 46, 21) oder auch zwei symmetrisch angeordneten, abzweigenden Leisten (Abb. 46, 20), die uns speziell interessieren. Diese letztgenannte Ware ist uns auf dem Padnal bereits früher schon begegnet<sup>67</sup>; wir kennen sie aus Graubünden auch von Crestaulta<sup>68</sup> und Fellers-Mutta<sup>69</sup>. – Auffällig ist ein Randstück mit sehr stark ausladender Mündung und einer betonten Randlippe (Abb. 46, 15). Unter den Wandfragmenten mit einfacher Leistenverzierung (Abb. 46, 22–28) fallen vor allem einige Fragmente mit nur flauer Wulstung (Abb. 46, 22.25.26) auf. An den unverzierten Randstücken interessieren uns vor allem die Typen mit abgestrichenem Rande (Abb. 46, 11–13.17.19).

#### e) Feld 3, Horizont C/D

In diesem Kapitel sind wieder mehrere Fundkomplexe aufgeführt, die vom Befunde her nicht mit voller Sicherheit dem einen oder andern Horizont zugewiesen werden können. Auf die Diskussion des jeweiligen Befundes wird im betreffenden Abschnitt Bezug genommen.

Ein erster Komplex (Abb. 47, 1–8) wird von den Materialien gebildet, die sich in der dunklen, humosen Verfärbung östlich längs M25 fanden. Wenn man diese Verfärbung als eine Art Baugrube von M25 (Horizont C) ansehen will, könnte man die Funde darin wahrscheinlich ohne weiteres noch zu Horizont C schlagen; wenn man aber bedenkt, daß wir uns hier schon im Oberkantbereich von M27 (Horizont D) befinden, dann wäre auch eine

Datierung der Funde nach Horizont D nicht von der Hand zu weisen.

Zu diesem Fundkomplex gehören ein Wandfragment mit Kerbleisten (Abb. 47, 1), mehrere Randfragmente (Abb. 47, 2–6) mit zum Teil abgestrichenem Rand (Abb. 47, 2.3.4) und zwei einfache, leistenverzierte Fragmente (Abb. 47, 7.8).

Ein zweiter Komplex wird von den Funden gebildet, die sich in eher dunklem, steinig-humosem Material westlich M25 fanden (Abb. 47, 9–16; 48). Diese Funde könnten teilweise sicher schon einem Horizont D angehören (Niveau Brandhorizont), teilweise aber auch einem darüber liegenden Horizont, den wir früher schon als C/D bezeichnet haben.

In diesem «Fundkomplex» befinden sich zwei unverzierte, feinkeramische Randfragmente mit ausladender Gefäßmündung (Abb. 47, 9.10). Das wohl eindrucklichste Stück ist das riesige Fragment eines Vorratstopfes, das sich aus Funden der Kampagne 1973 und 1974 zusammensetzt (Abb. 47, 12; 49). Das Vorratsgefäß dürfte einen Mündungsdurchmesser von ca. 35 cm und eine ursprüngliche Höhe von rund 50 cm aufgewiesen haben. Das Gefäß zeigt eine stark ausladende Mündung und ist auf seiner oberen Partie mit zwei horizontalen Leisten verziert, zwischen die alternierend schräg angeordnete Leisten eingepaßt sind. Die Wandung selbst ist einigermassen vertikal, doch gegen unten verjüngt sich das Gefäß stark. Zum selben oder einem nah verwandten Gefäßtypus könnten zwei Randfragmente mit Wulstung unterhalb des Randes (Abb. 47, 11.13) und ein Wandfragment mit schräg abzweigender Leiste (Abb. 47, 15) gehört haben. An einem weiteren Randstück (Abb. 47, 14) fällt vor allem die abgestrichene Randbildung auf. Markant ist ein größeres Wandfragment mit zwei horizontalen, parallel zueinander verlaufenden Wülsten und einem «hornartigen» Griffappen, der von den parallelen Wülsten umgangen wird (Abb. 47, 16; 50)<sup>70</sup>. Diese Griffappen als solche sind in Graubünden keine Seltenheit, kommen sie doch zumindest im Ansatz (aber ohne das typische Wulstsystem) z. B. an Gefäßen von Crestaulta<sup>71</sup>, Cazis-Cresta<sup>72</sup>, Ruschein-Pleun da Buora, von Waltensburg-Jörgenberg, Fellers-Mutta<sup>73</sup>, Trun-Grepault<sup>74</sup> und Ramosch-Mottata<sup>75</sup> vor. Solche Knubbenelemente oder «hornartigen» Griffappen kommen in der Frühbronzezeit und Mittelbronzezeit im allgemeinen verschiedentlich vor. So sind uns ähnliche Elemente aus Oberitalien bekannt, z. B. von Fiavè-Carera<sup>76</sup>, von Montesei di Serso<sup>77</sup>, von Romagnano-Loc<sup>78</sup>, von Tombola di Cerea (Verona)<sup>79</sup>, von Perteghelle di Cerea<sup>80</sup>, von Barche

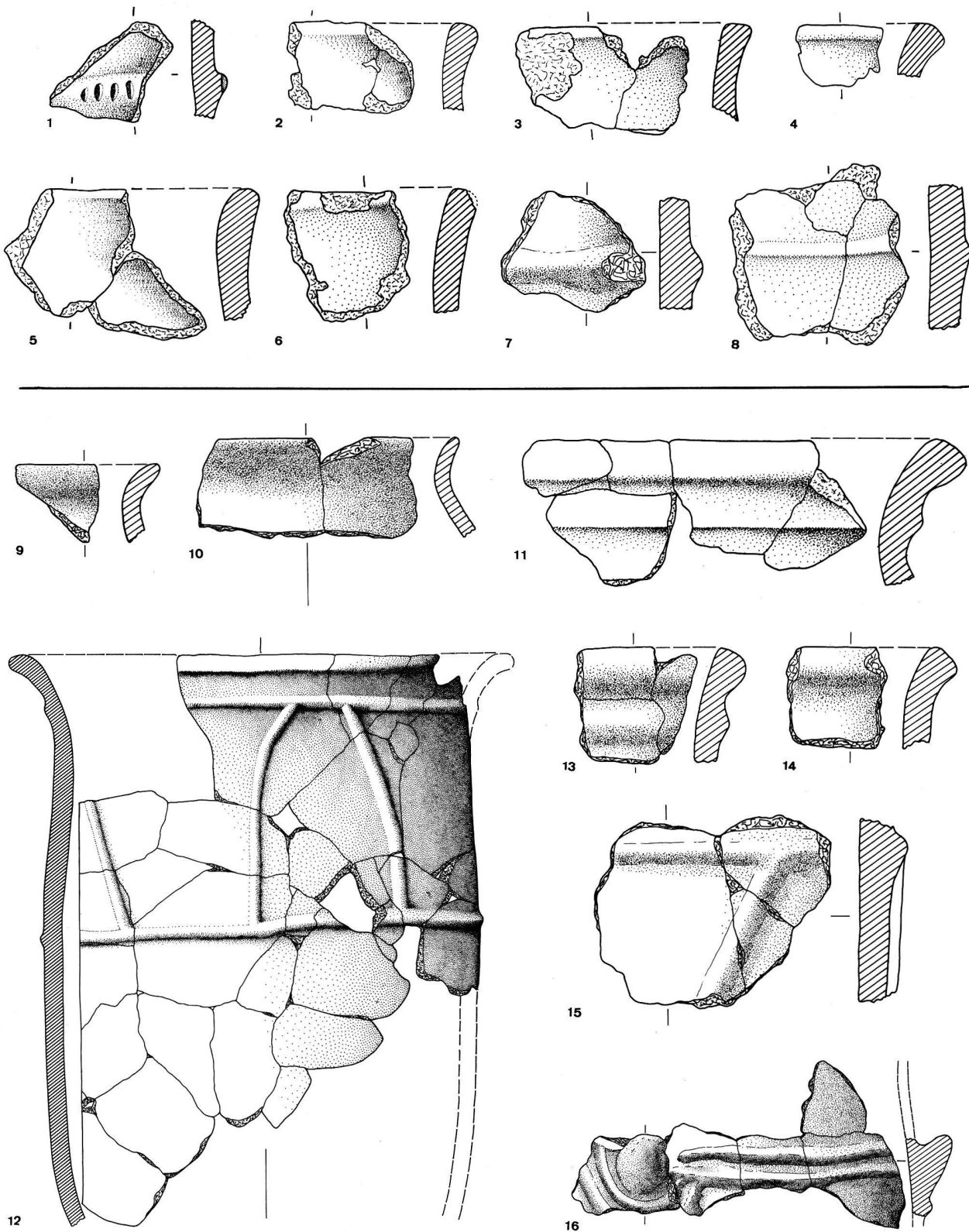


Abb. 47. 1-8 Feld 3, Horizont C/D (dunkle Verfärbung östlich M 25, längs der Mauer). 1-16 Keramik. 12.16 M 1:4, alle übrigen M 1:2.



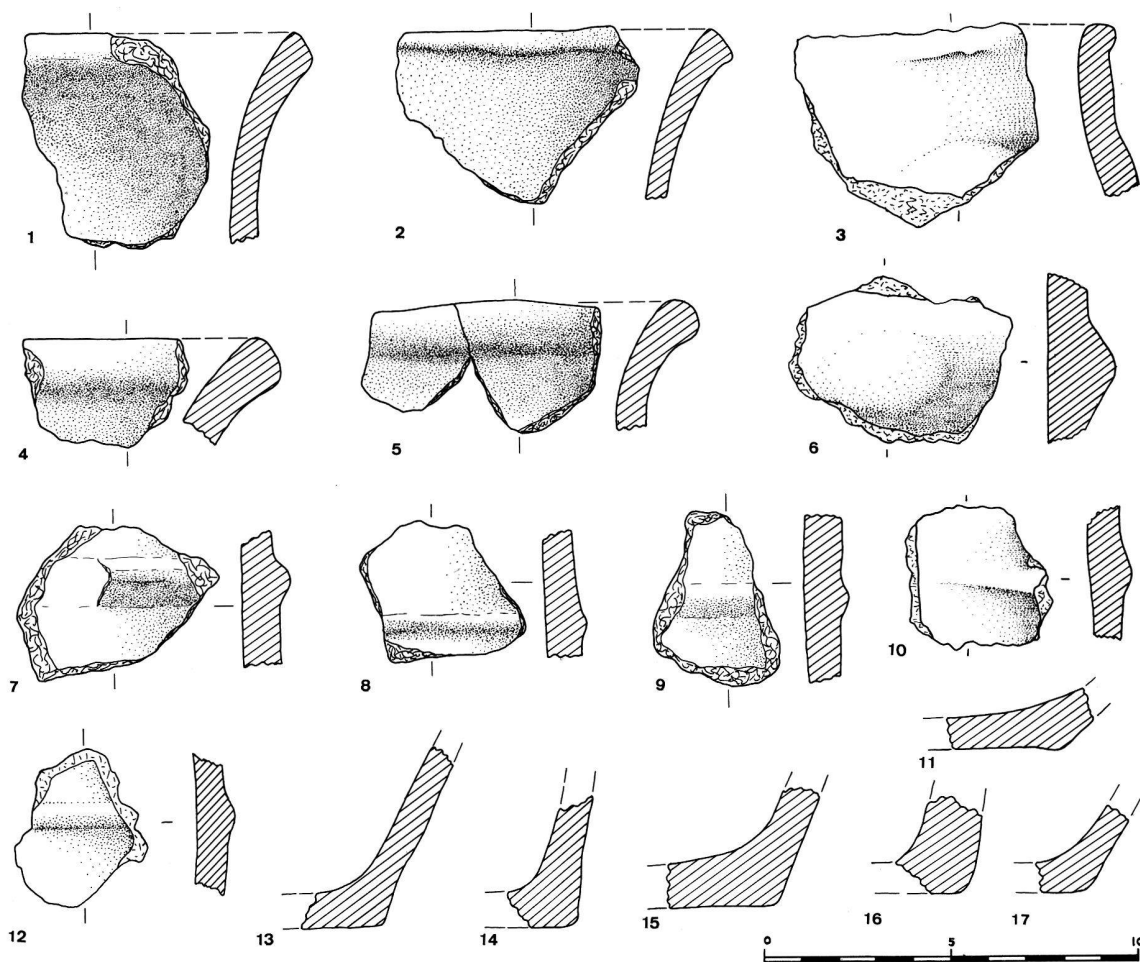


Abb. 48. Feld 3, Horizont C/D (aus dunklem, steinig-humosem Material westlich M25). 1-17 Keramik. M 1:2.

di Solferino<sup>81</sup>, Polada<sup>82</sup> usw. Doch auch nördlich der Alpen können prägnante Griffplattenbildungen durchaus vorkommen; wir denken da an Stücke von Spiez-«Bürg»<sup>83</sup>, von Collombey-Muraz, La Barmaz I<sup>84</sup>, Straubing<sup>85</sup> usw. So zeigt dieser kleine Exkurs, der noch beliebig erweitert werden könnte, daß starke Griffplattenbildungen mit leichtem oder auch stärkerem Zug nach oben in der Frühbronzezeit und der Mittelbronzezeit sowohl im alpinen Bereiche als auch nördlich und südlich der Alpen auf Grobkeramik keine Rarität bilden. Es liegt uns aber fern, irgendwelche kulturspezifischen Typen unter diesen Griffplatten herauszuarbeiten. – Hingegen scheint uns die Kombination solcher Griffplatten mit dem bezeichneten Wulstsystem auf den Savogniner Fragmenten (Abb. 47, 16; 56, 1-6) eher eine spezifische oder zumindest seltene Angelegenheit zu sein.

An weiteren Funden kamen unverzierte Randstücke mit zum Teil abgestrichenen Rändern (Abb. 47, 14; 48, 1-5), ein Wandfragment mit run-

der Knubbe (Abb. 48, 6), Fragmente mit einfacher Leistenverzierung (Abb. 48, 7-12) und mehrere Bodenstücke (Abb. 48, 13-17) zum Vorschein.

#### f) Feld 3, Horizont D

Einen ersten Abschnitt dieses Kapitels sollen die Funde bilden, die sich in der Kampagne 1974 noch im hellbräunlichen, kiesig-humosen Material (und zum Teil in grauem Kies) östlich der Mauer M25 fanden. Im Bericht 1973 wurde das Fundmaterial aus diesem Fundbereich vorsichtshalber als «Horizont (C)/D» bezeichnet; heute sind wir aber der Ansicht, daß die Bezeichnung «Horizont D» zu verantworten sein dürfte<sup>86</sup>.

Im hellbräunlichen, kiesig-humosen Material (und zum Teil im grauen Kies) östlich von Mauer M25 lagen einige wenige Einzelfunde. Recht markant ist ein massiver Knochenpfriem aus einer tierischen Elle, der an seiner Spitze noch Bearbeitungs-

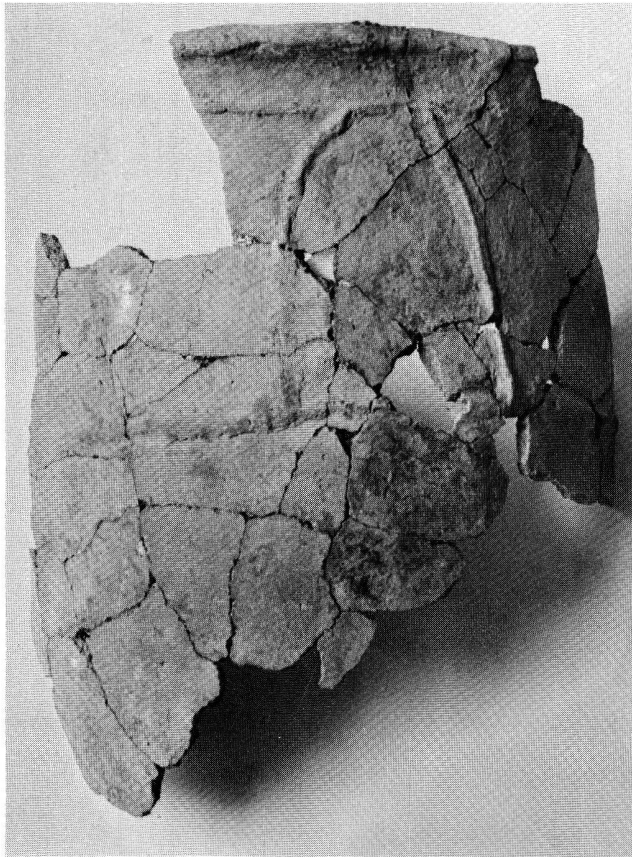


Abb. 49. Vorratsgefäß mit Winkelwulstverzierung aus dem Brandhorizont in Feld 3. M 1:4.

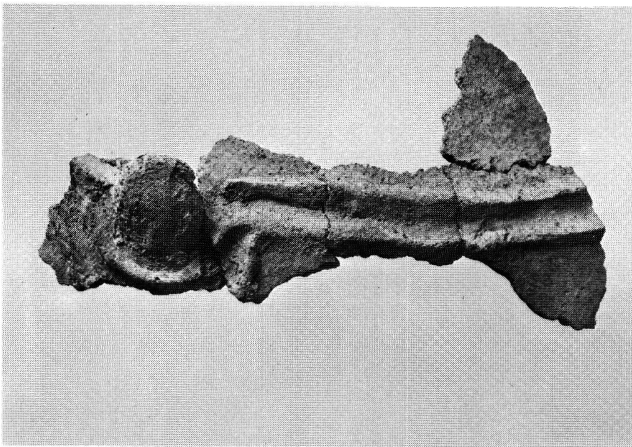


Abb. 50. Keramik mit doppeltem Wulst und Griffklappen, aus Feld 3, 10. Abstich. M 1:3.

spuren, an anderen Partien aber auch Abnutzungsspuren und eine Art Gebrauchspatina aufweist (Abb. 51, 1). Höchst interessant scheint uns eine sehr hübsch überarbeitete, fragmentierte Spitze aus Knochen (Abb. 51, 3) zu sein. Wir vermuten, daß es sich bei diesem Stück um eine knöcherne Pfeilspitze handelt, wie wir sie noch intakt zwischen Mauer M25 und M27 fanden (Abb. 57, 12); zu die-

ser Fundkategorie wird in einem späteren Abschnitt eingehender Stellung genommen. In einem kleinen Bronzeklumpchen (Abb. 51, 2) möchten wir am ehesten wieder eine Art Bronzezüßtropfen sehen.

Unter der Feinkeramik gibt es eine ganze Reihe interessanter Verzierungselemente und Formen. Auf einem kleinen Fragment (Abb. 51, 4) läßt sich eine Reihe von länglichen, tiefen Einstichen erkennen. Ein weiteres Fragment trägt auf einer horizontalen Rille eine Anzahl von stehenden, schräg ausschraffierten Dreiecken (Abb. 51, 5; 52). Dieser Verzierungstypus ist uns im Bericht 1973 in ähnlichem Fundzusammenhang begegnet und dort mehrfach besprochen worden. Das Randfragment eines schüsselartigen Gefäßes (Abb. 51, 6) trägt über der Schulter eine Verzierung von mindestens vier bis fünf horizontalen, parallel zueinander verlaufenden Rillen. Interessant wäre es gerade bei diesem Stück, zu erfahren, wie die restliche Verzierung des Gefäßes ausgesehen hat; ob es sich dabei um schraffierte Dreiecke, um Zickzacklinien<sup>87</sup> oder um andere Verzierungsformen handelte. Die Frage nach der Verzierungskombination stellt sich auch bei einem sehr schön gearbeiteten, feinkeramischen Fragment mit einer knobbenartigen Erhebung (Abb. 51, 7; 52). Auch das Fragment eines größeren Gefäßes mit ausladender Mündung, einem abgestrichenen Rand und mindestens einer Reihe rundlicher Eindrücke unterhalb des Randes (Abb. 51, 8) kommt in diesem Fundzusammenhang vor. Dieser Typ dürfte mit verschiedenen Beispielen zu vergleichen sein, die uns vor allem im Bericht 1973 begegnet sind<sup>88</sup>. Das wohl interessanteste Stück bildet das große Fragment eines Gefäßes, das sich aus Keramikstücken der Kampagnen 1973 und 1974 zusammensetzt (Abb. 51, 9). Das Fragment läßt in diesem Stadium der Präparation eine schüsselartige Form mit ausladender Gefäßmündung erkennen. Es ist mit zwei Reihen stehender, schräg ausschraffierter Dreiecke verziert, wobei die untere Reihe zusätzlich von einem Leitermuster begleitet wird. Im Komplex von Arbon-Bleiche (TG), der sich dank den Bronzefunden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in die späteste Stufe der Frühbronzezeit und eine Übergangsphase zur Mittelbronzezeit datieren läßt, sind sowohl stehende als auch hängende, schräg ausschraffierte Dreiecke und auch Leitermuster keine Seltenheit<sup>89</sup>. Auf mehreren Gefäßen kommen Leitermuster gar in Kombination mit stehenden und hängenden Dreiecken vor<sup>90</sup>. Im kleinen Fundkomplex von Toos-Waldi (TG)<sup>91</sup> und im Material von Baldegg (LU)<sup>92</sup> gibt es ebenfalls schräg ausschraf-

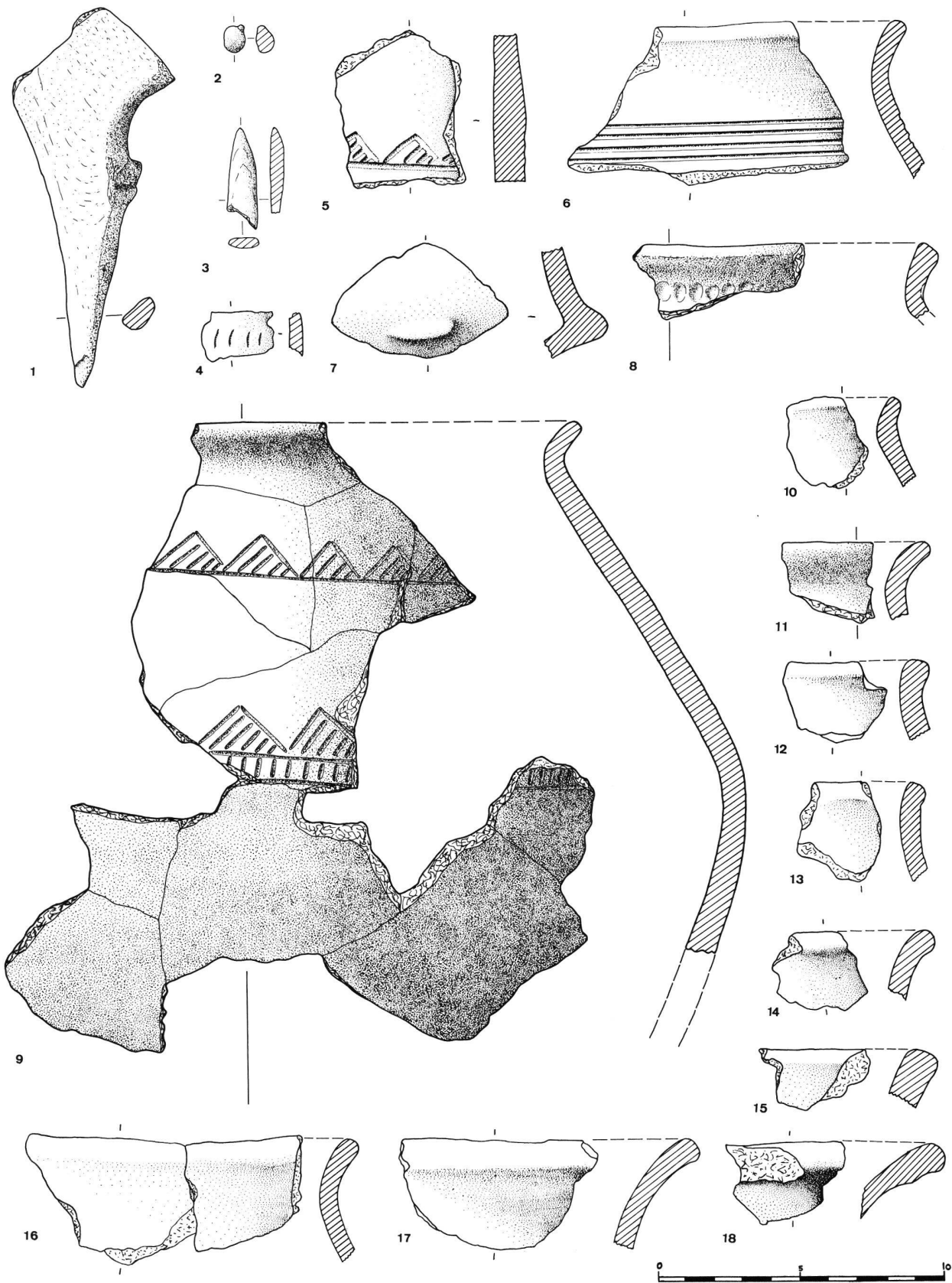


Abb. 51. Feld 3, Horizont D (aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht östlich M 25). 1.3 Knochen – 2 Bronzen – 4–18 Keramik. M 1:2.

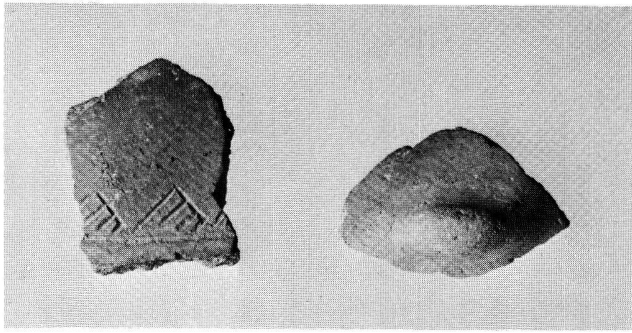


Abb. 52. Keramik mit schräg ausschräffierten Dreiecken, aus Feld 3, 9. Abstich. M 1:2.

fierte Dreiecke mit Leitemustern zusammen; im Fundensemble von Straubing begegnen uns zumindest Leitemuster<sup>93</sup>. Im Fundkomplex von Morges-«Les Roseaux» (VD), der sich dank den vielen Beilfunden mit einiger Sicherheit in einen Übergangshorizont von der Frühbronzezeit zur Mittelbronzezeit datieren läßt, kommen zwei Tassen mit feinen, stehenden ausschräffierten Dreieckverzierungen und darunter eine Art Leitemuster vor<sup>94</sup>. Aber auch noch im Bereiche der mittelbronzezeitlichen Hügelgräberkultur sind Leitemuster, schräg ausschräffierte Dreiecke und gar die Kombination davon keine ausgesprochene Seltenheit; wir denken da z. B. an Stücke von Spiez-«Bürg» (BE)<sup>95</sup>, MuttENZ-«Wartenberg» (BL)<sup>96</sup>, Beilngries (Oberpfalz)<sup>97</sup>, vom Samsbacher Forst (Landkreis Burglengenfeld)<sup>98</sup>, von Sulzbürg (Landkreis Neumarkt)<sup>99</sup>, Katharied (Landkreis Parsberg)<sup>100</sup> usw. – Doch sind wir nach der Anordnung der Motive auf unserem Savogniner Keramikfragment und nach den obigen, zuerst genannten Fundkomplexen zur Ansicht gelangt, daß dieses Gefäß in den Rahmen der spätesten Phase der Frühbronzezeit zu setzen ist. Dies würde auch der Befund von 1973 weitgehend bestätigen: fand sich doch nicht allzu weit weg von dieser Keramik die Doppelflügelnadel<sup>101</sup>.

Unter den unverzierten Randfragmenten (Abb. 51, 10–14.16) fällt vor allem ein Stück mit abgesetztem Rand (Abb. 51, 10) auf.

Die Grobkeramik setzt sich zusammen aus dem Typus mit einer Leiste unterhalb des Randes (Abb. 53, 6–8), aus Randfragmenten mit Randkerbung (Abb. 53, 9.10), aus Wandfragmenten mit Fingertupfen- und Kerbverzierungen (Abb. 53, 11–14), aus Stücken mit einfacher Leistenverzierung (Abb. 53, 15–18) und aus diversen knobbenartigen Elementen (Abb. 53, 19–25). Unter all diesen grobkeramischen Typen sind bei den Randfragmenten immer wieder ausladende Gefäßmündungen und gerade abgestrichene Ränder (siehe speziell Abb. 53, 1–7) zu beobachten.

Ein weiterer Fundkomplex wird von den Materialien gebildet, die sich in dunkleren, humosen und zum Teil kohligen Partien der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht, vor allem längs des Ost-Profiles von Feld 3 (vergleiche Abb. 14), fanden. Da sich in der nachfolgenden Kampagne 1975 der Brandhorizont auch in diesem Feldteil fassen ließ, liegt der Verdacht nahe, daß es sich bei diesen dunkleren, kohligen Partien bereits um den Brandhorizont D handeln könnte.

Zu diesem Materialkomplex gehört ein Bronzeröhrchen aus spiralgig gerolltem Bronzedraht (Abb. 54, 1), wie sie weit verbreitet über große Teile Europas vorkommen. Sehr häufig finden sich solche Stücke, bei denen es sich vielfach um Schmuckzubehör handelt, im Rahmen der Frühbronzezeit, doch reichen sie noch bis in die Mittelbronzezeit hinein. Einige wenige, eher willkürlich ausgewählte Beispiele sollen dies belegen: In Straubing, Ziegelei Jungmeier, Grab 8, fanden sich Bronzedraht Röhrchen nebst einer Rollenkopfnadel, einer triangulären Dolchklinge und mehreren Silexpfeilspitzen<sup>102</sup>; an derselben Fundstelle, in Grab 20, sind sie mit einer Horkheimernadel, einem typischen Ösenhalsring, mit Spiral- und Blechtutuli und mit einfachen und doppelten Blechröhrchen vergesellschaftet<sup>103</sup>; in Grab 23 sind sie in Vergesellschaftung mit einem Ösenhalsring, zwei Spiralfingerringen, Blechröhrchen und Schleifenringen<sup>104</sup>; in Grab 27 gar mit einer großen Scheibenkopfnadel, mit Blechtutulis, Spiraltutulis und mit Schnecken der *Columbella rustica*<sup>105</sup> usw. In Linz-St. Peter ist ein Spirälrollchen mit einer Schleifenkopfnadel, mehreren Armspiralen und einem kleinen Noppenring vergesellschaftet<sup>106</sup>. In Gemeinlebar fanden sich Bronzedrahtrollchen auch zusammen mit Knochenringen, Blechröhrchen, Noppenringen, Keramik (Grab 61)<sup>107</sup> oder gar mit Knochenringen, Knochenröhrchen, Muschelschmuck, Noppenringen, Keramik und einer Scheibenkopfnadel (Grab 134)<sup>108</sup>; in Grab 147 mit einem Knochenring, Knochenröhrchen Dentaliumschmuck, Spiralfingerringen und Keramik<sup>109</sup>; in Grab 215 mit einem Knochenring, Noppenfingerringen, Spiralingen, *Columbella rustica*, einem Bronzeblechband, Keramik<sup>110</sup> usw. Aus sehr frühem Zusammenhang dürfte ein spiralgiges Bronzedraht Röhrchen im Fundkomplex von Nähermemmingen (Ries), Grab 5, stammen, ist es doch mit Knochenadeln, Knochenringen, Blechröhrchen, einer frühen triangulären Dolchklinge und einer Handschutzplatte vergesellschaftet<sup>111</sup>. Einer sehr späten Frühbronzezeit oder gar einem Übergangshorizont zur Mittelbronzezeit dürften spiralgige



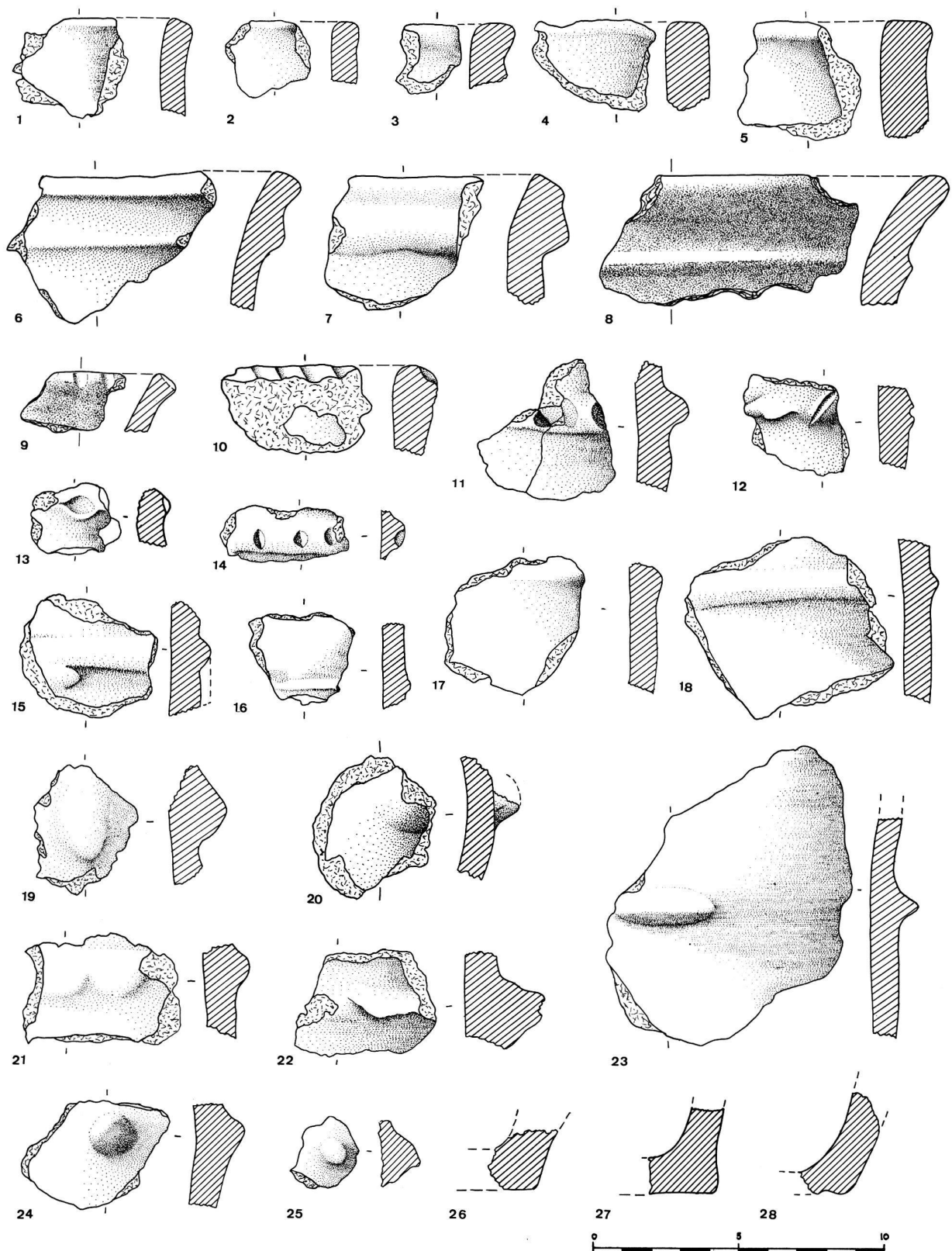


Abb. 53. Feld 3, Horizont D (aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht östlich M 25). 1-28 Keramik. M 1:2.



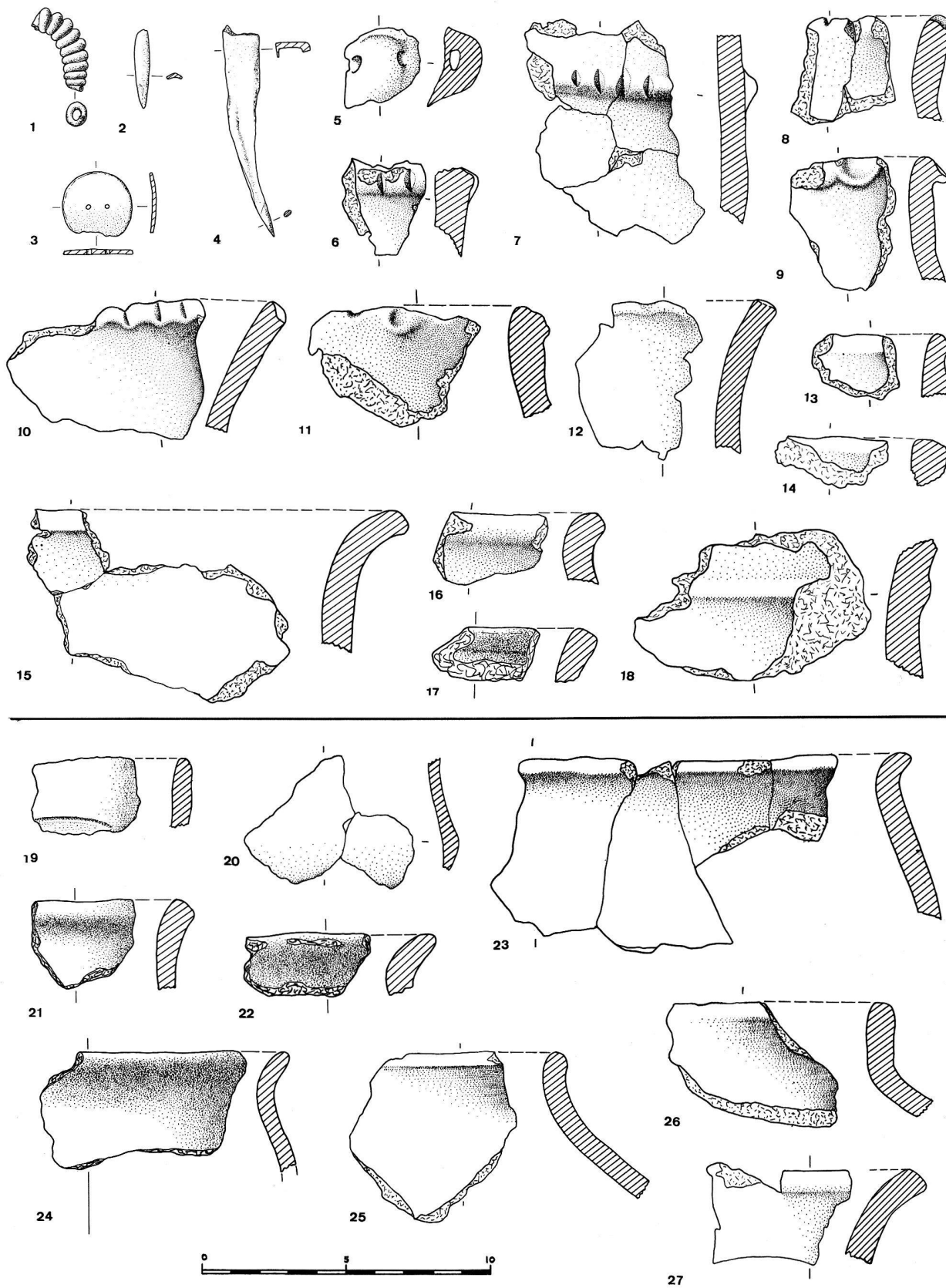


Abb. 54. 1-18 Feld 3, Horizont D (dunklere kohlige Partie in hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht, Brandhorizont?) - 19-27 Feld 3, Horizont D (Brandhorizont westlich M 25 und darunter). 1 Bronze. - 2-4 Knochen. - 5-27 Keramik. M 1:2.

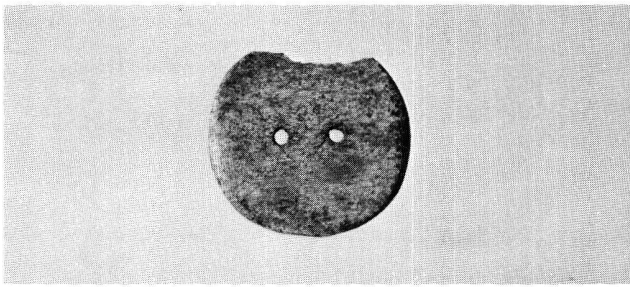


Abb. 55. Knochenknopf, aus Feld 3, 11. Abstich. M 1:1.

Bronzedrahtröhrchen zuzuweisen sein, die sich im Grab von Hilterfingen (BE) zusammen mit Ösenhalsringen, einer Rollenkopfnadel und einer gegabelten Doppelflügelnadel fanden<sup>112</sup>. Sicher schon einer frühen Mittelbronzezeit gehören die spiralförmigen Bronzedrahtröhrchen in den Grabinventaren von Surin-Lumbrein, Cresta Petschna, an<sup>113</sup>; sind sie doch hier bestens mit Nadeln mit verdicktem, durchbohrtem Hals, mit degenerierten Doppelflügelnadeln und mit Scheibenanhängern mit konzentrischen Kreisen vergesellschaftet. Auch im Fundensemble von Crestaulta fanden sich übrigens solche spiralförmigen Röllchen<sup>114</sup>. Im Gräberfeld von Weiningen (ZH), das von Chr. Osterwalder einer Stufe 2 der Mittleren Bronzezeit zugewiesen wurde, traten diese Bronzedrahtröhrchen neben Nadeln mit geschwollenem, verziertem und durchbohrtem Hals, typischen Beinringen, Armringen und weiterem Fundmaterial auf<sup>115</sup>. Ganz ähnliche Befunde stammen aus Mehrstetten (O.A. Münsingen, D)<sup>116</sup> und Tiengen (Waldshut, D)<sup>117</sup>. Unzählige weitere Beispiele ließen sich dazu im Rahmen des frühbronzezeitlichen «Blechkreises»<sup>118</sup> und vermutlich der gesamten Hügelgräberkultur nennen. So sehen wir, daß auch bei einer näheren Analyse dieser spiralförmig gerollten Bronzedrahtröhrchen keine genaue Datierung unseres Objektes zu erhalten ist und daß wir uns deshalb auch weiterhin mit der Datierung des Brandhorizontes in eine späteste Frühbronzezeit und eine früheste Mittelbronzezeit begnügen müssen.

Im Brandhorizont fanden sich auch eine kleine Knochenspitze (Abb. 54, 2) und eine größere, fragmentierte Gerätespitze (Abb. 54, 4), beide eindeutig überarbeitet, mit leichter Gebrauchspatina. Beim erstgenannten Objekt, das regelmäßig und sauber gearbeitet ist (Abb. 54, 2), könnte es sich um eine Art Pfeilspitze gehandelt haben.

Ein eher seltener Fund scheint uns die runde, doppelt durchbohrte, «knopfartige» Knochenscheibe (Abb. 54, 3; 55) zu sein, die nur am Rande

leicht beschädigt ist. Das dünne, im Schnitt leicht konvexe Knochenscheibchen ist auf der Oberseite außerordentlich sauber überarbeitet und weist eine schwache Gebrauchspatina auf, die Rückseite des Objektes hingegen läßt eine rauhe, kaum überarbeitete Knochenstruktur erkennen, so daß die Vermutung nahe liegt, daß das Stück auf irgendeine Unterlage (eventuell Stoff, Leder usw.) festgenäht war<sup>119</sup>. An Vergleichsstücken ist uns nicht viel bekannt geworden. Eine dünne, verzierte Knochenscheibe, die allerdings fast 7 cm Durchmesser aufweist, stammt aus einem Hockergrab von 1909 in Straubing – Ziegelei Jungmeier<sup>120</sup>; sie fand sich in der Beckengegend des Toten. Im Bestattungsfundensemble der «Grotte de Font-Blanc» von Robion (Vaucluse, F) kommt ein leicht konischer Knopf mit doppelter Bohrung nebst einem V-durchbohrten Knopf vor, dazu Eberzahnlamellen, *Columbella rustica* – Muscheln, Fayence- und Kalksteinperlen und etwas Keramik<sup>121</sup>. Gerade dieser letztgenannte Befund wirft die Frage auf, ob es sich bei der doppelt durchbohrten Knochenscheibe von Savognin vielleicht nicht um eine degenerierte Spätform des V-durchbohrten Knopfes handeln könnte, der ja im Rahmen der Glockenbecherkultur weit verbreitet ist<sup>122</sup>. Die Frage ist rein spekulativ zu verstehen und darf nicht überbewertet werden.

Als Feinkeramik können wir bestenfalls die horizontal durchbohrte Knubbe (Abb. 54, 5) bezeichnen. – Unter der gröberen Keramik finden sich gekerbte (Abb. 54, 8.10) und mit Fingertupfen verzierte Ränder (Abb. 54, 9.11.12). Prägnant ausgebildet ist das Stück auf Abbildung 54, 9, das mit seiner Randbildung fast ein wenig an spätneolithische Verzierungsformen erinnert<sup>123</sup>. An weiterer Grobkeramik gibt es die Kerbleiste (Abb. 54, 6.7), den einfachen Wulst (Abb. 54, 18) und unverzierte Randfragmente (Abb. 54, 13–17).

Ein größerer Anteil des Fundkomplexes aus dem Brandhorizont im östlichen Teile von Feld 3 wird im Bericht 1975 zu behandeln sein.

Eine weitere Materialgruppe setzt sich aus den Funden zusammen, die westlich von M25 in brandiger Erde, meist unmittelbar über dem hellbräunlichen, kiesig-humosen Material, d.h. dem anstehenden Moränenkies, geborgen wurden. Diese Materialien bilden die Restbestände des eigentlichen Brandhorizontes D, die wir zum großen Teil bereits im Bericht 1973 behandelt haben.

Noch zum Brandhorizont D gehören einige wenige feinkeramische Fragmente: So z.B. ein Fragment mit einfacher Rillenverzierung (Abb. 54, 19), ein Fragment mit Wandknick (Abb. 54, 20)

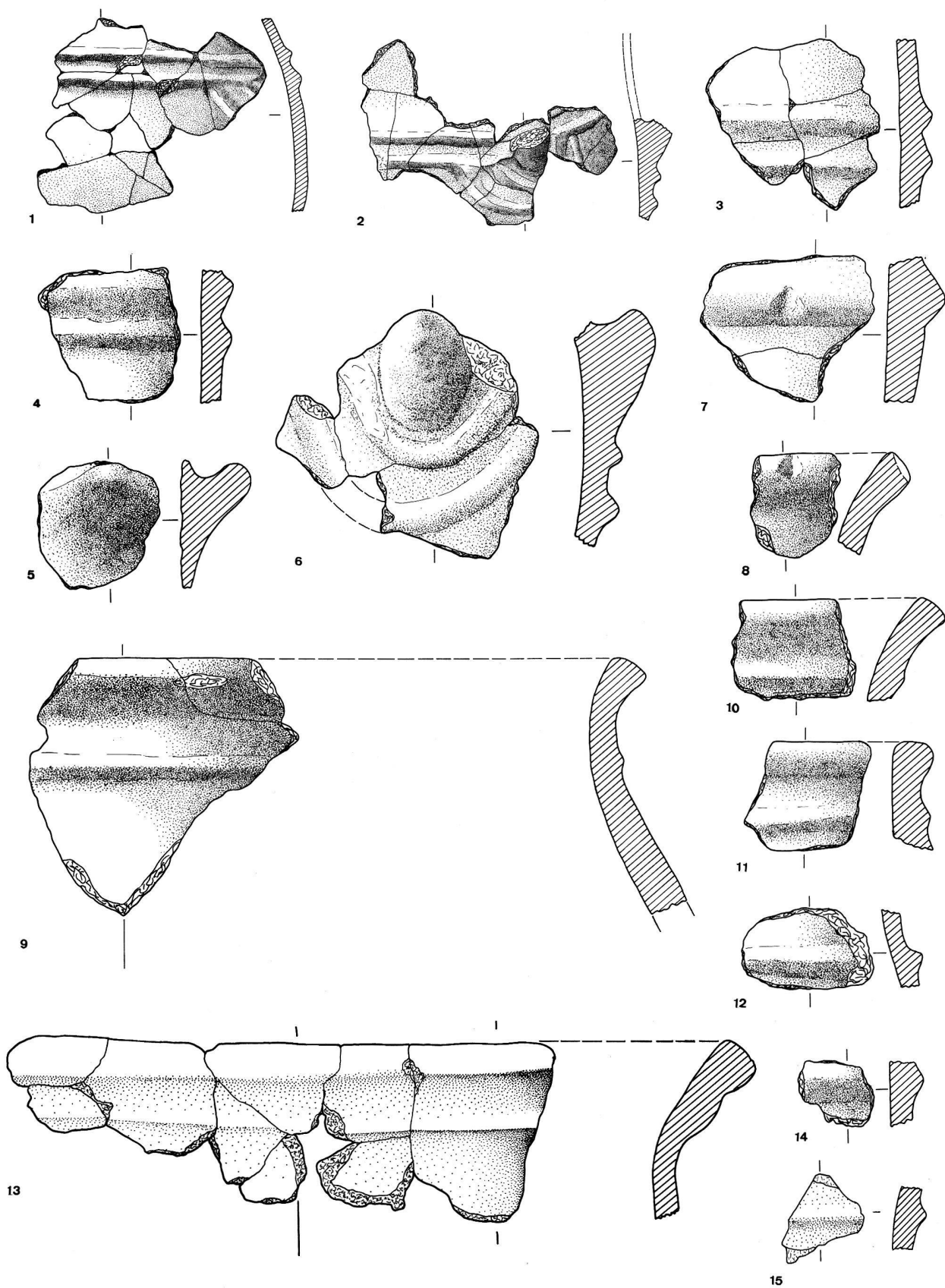


Abb. 56. Feld 3, Horizont D (Brandhorizont westlich M 25 und darunter). 1-15 Keramik. - 1.2 M 1:4, alle übrigen M 1:2.

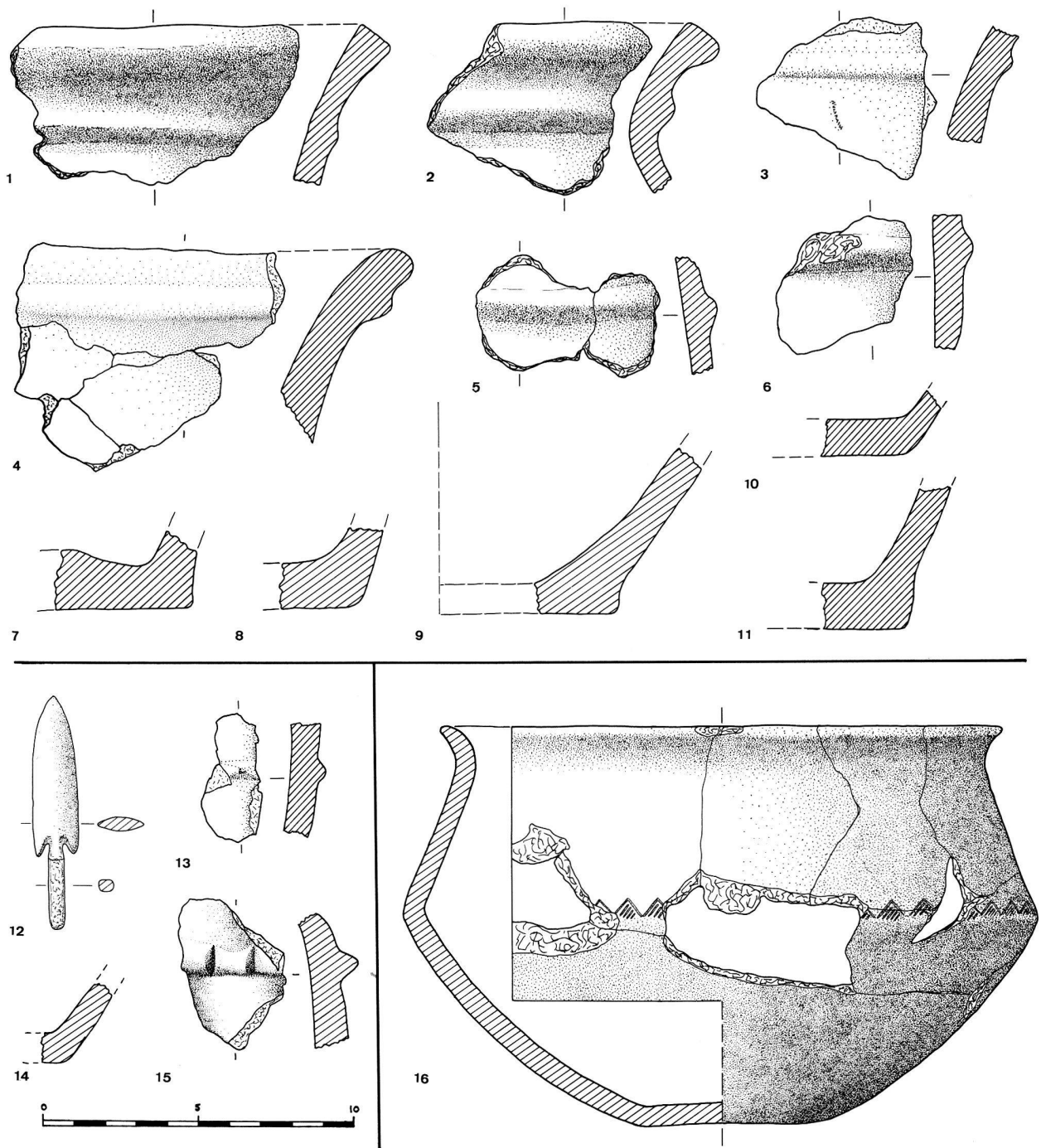


Abb. 57. 1-11 Feld 3, Horizont D (Brandhorizont westlich M 25 und darunter). - 12-15 Feld 3, Horizont (C)/D (Füllung zwischen M 27/M 26 und M 31). - 16 Dunkles Material um M 32. - 1-11.13-16 Keramik; 12 Knochen. M 1:2.

und ein Randfragment von einem tassen- bis napfartigen Gefäß (Abb. 54, 24). Nicht mehr als Feinkeramik möchten wir die Randscherbe eines größeren, schüsselartigen Gefäßes aus grob gemagertem Ton (Abb. 54, 23) bezeichnen. Unter den grobkeramischen unverzierten Randfragmenten fallen wieder abgestrichene Ränder (Abb. 54, 21.27), ausladende (Abb. 54, 23.24) und auch eingezogene Gefäßmündungen (Abb. 54, 25.26) auf. Die markan-

testen Stücke bilden aber die Fragmente eines grobkeramischen Gefäßes mit doppelten horizontalen Wülsten, von denen wieder doppelte Leisten schräg abweisen und die mit typischen aufwärts gerichteten Knubbenbildungen versehen sind (Abb. 56, 1-6); wir haben diesen Typus bereits in einem früheren Kapitel erörtert. Des weiteren gibt es Randfragmente mit typisch abgestrichenem Rand, einer ausladenden Gefäßmündung und einer Leiste



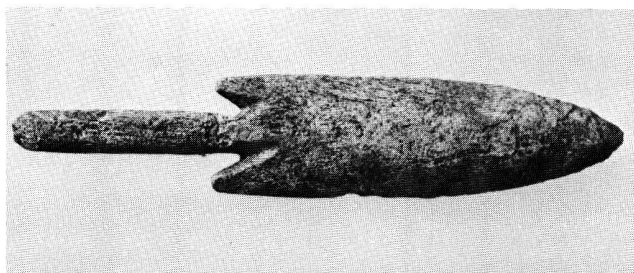


Abb. 58. Pfeilspitze aus Knochen, aus Feld 3, 10. Abstich. M 1:1.

unterhalb des Randes (Abb. 56, 9–11.13; 57, 1.2.4). An weiteren Elementen kommen ein gekerbtes Randfragment (Abb. 56, 8) und Wandfragmente mit einfacher Wulstbildung (Abb. 56, 7.12.14.15; 57, 3.5.6) und Bodenansatzstücke (Abb. 57, 7–11) vor.

Ein nächster kleiner Fundkomplex besteht aus dem Material, das sich in der dunklen, steinig-humosen Erde zwischen den Mauern M27, M26 und M31 fand. Es wäre prinzipiell nicht auszuschließen, daß gewisse Materialien in diesem Fundkomplex noch von M25, die ja ein wenig zwischen die übrigen Mauern hineingesetzt war<sup>124</sup>, und somit von Horizont C stammen könnten. Doch möchten wir eher annehmen, daß die Füllung zwischen den oben bezeichneten Mauerzügen weitgehend dem Horizont D zuzuweisen sein dürfte.

Das Prunkstück dieses kleinen Komplexes<sup>125</sup> bildet eine wunderschön gearbeitete knöcherne Pfeilspitze mit lanzettförmigem Blatt, spitzen Seitenflügeln und einem langen Stiel (Abb. 57, 12; 58). Der Stiel der Pfeilspitze weist auf einer Seite noch die Knochenmaserung auf, die zweifellos zur besseren Haftung oder Halterung des Objektes im Holzschacht dienlich war. Die Gesamtlänge des Objektes beträgt 7,4 cm. Das Bruchstück einer weiteren Pfeilspitze haben wir bereits im Fragment auf Abbildung 51, 3 vermutet. Eine Knochenpfeilspitze, allerdings von etwas anderer Form, ist uns auch aus dem Siedlungskomplex von Cazis/Cresta<sup>126</sup> bekannt. Eine weitere knöcherne Pfeilspitze kennen wir aus Oberitalien, nämlich von Castellaro di Gottolengo (Brescia)<sup>127</sup>. Andere knöcherne Pfeilspitzen aus diesem zeitlichen Horizont sind uns kaum begegnet. Herrschen doch im Rahmen der Früh- und Mittelbronzezeit südlich der Alpen Silexpfeilspitzen vor<sup>128</sup>, während nördlich der Alpen bronzene Pfeilspitzen (darunter Tüllenpfeilspitzen<sup>129</sup>, solche mit einem Dorn oder mit Dorn und Widerhaken) neben den Silexpfeilspitzen vorkommen, wobei bronzene Pfeilspitzen im großen und ganzen dominieren dürften.

An Keramik fanden sich lediglich einige grob-

keramische Fragmente, so z. B. ein Wandfragment mit Leisten (Abb. 57, 13), eines mit gekerbten Leisten (Abb. 57, 15) und ein Bodenansatzstück (Abb. 57, 14). In der dunklen, humosen Verfärbung um Mauer M32 herum (vergleiche Abb. 14) lag eine größere Anzahl von Keramikfragmenten, die weitgehend die Rekonstruktion eines Gefäßes zuließen (Abb. 57, 16). Zur schichtenmäßigen Zuweisung des Komplexes ist mit Sicherheit zu sagen, daß er älter als Horizont B ist. Da die dunkle, humose Verfärbung um M32 herum unmittelbar auf dem anstehenden Kiese auflag, ja sogar teilweise in sie eingelassen zu sein schien, möchten wir annehmen, daß der Komplex am ehesten dem Horizont D zuzuweisen ist. Doch sei festgehalten, daß auch eine Zuweisung zu Horizont C nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Beim erwähnten Gefäß handelt es sich um eine Schüssel aus geschlammtem schwarzem Ton, deren Oberfläche sauber geglättet und poliert wurde. Die Schüssel weist eine bikonische Grundform mit Wandungsknick und eine leicht ausladende Mündungspartie auf. Knapp über dem Wandungsknick ist eine Reihe von feinen, stehend angeordneten, schräg ausschraffierten Dreiecken eingeritzt. Wir sind bei der Bearbeitung des Fundmaterials der früheren Grabungskampagnen mehrfach diesem Verzierungstypus begegnet, so daß wir hier auf eine nochmalige Aufzählung von Vergleichsmaterialien verzichten wollen. Die Datierung dieses Verzierungstyps in den Rahmen der späten Frühbronzezeit oder eine frühe Mittelbronzezeit würde keineswegs gegen eine Zuweisung des Fundkomplexes nach Horizont D sprechen.

### g) Streufunde

In diesem Kapitel wird eine Reihe von Funden aufgeführt, deren genaue Fundsituation nicht feststeht (Abb. 59). Dabei handelt es sich vorwiegend um Funde, die aus einem Profilversturz oder aus Profilreinigungen stammen, daneben aber auch um zufällige Lesefunde ohne genaue Fundbeobachtung.

Unter den Streufunden gibt es eine bronzene Ahle (oder Pfriem) von vierkantigem Querschnitt (Abb. 59, 1); einen knöchernen Pfriem aus einer tierischen Elle mit hübscher Gebrauchspatina (Abb. 59, 2) und einen angesägten Röhrenknochen (Abb. 59, 3).

An Keramik kommen in diesem «Komplex» ein Henkelfragment (Abb. 59, 4), knubbenartige Bildungen (Abb. 59, 5.7) und ein eher grobkerami-



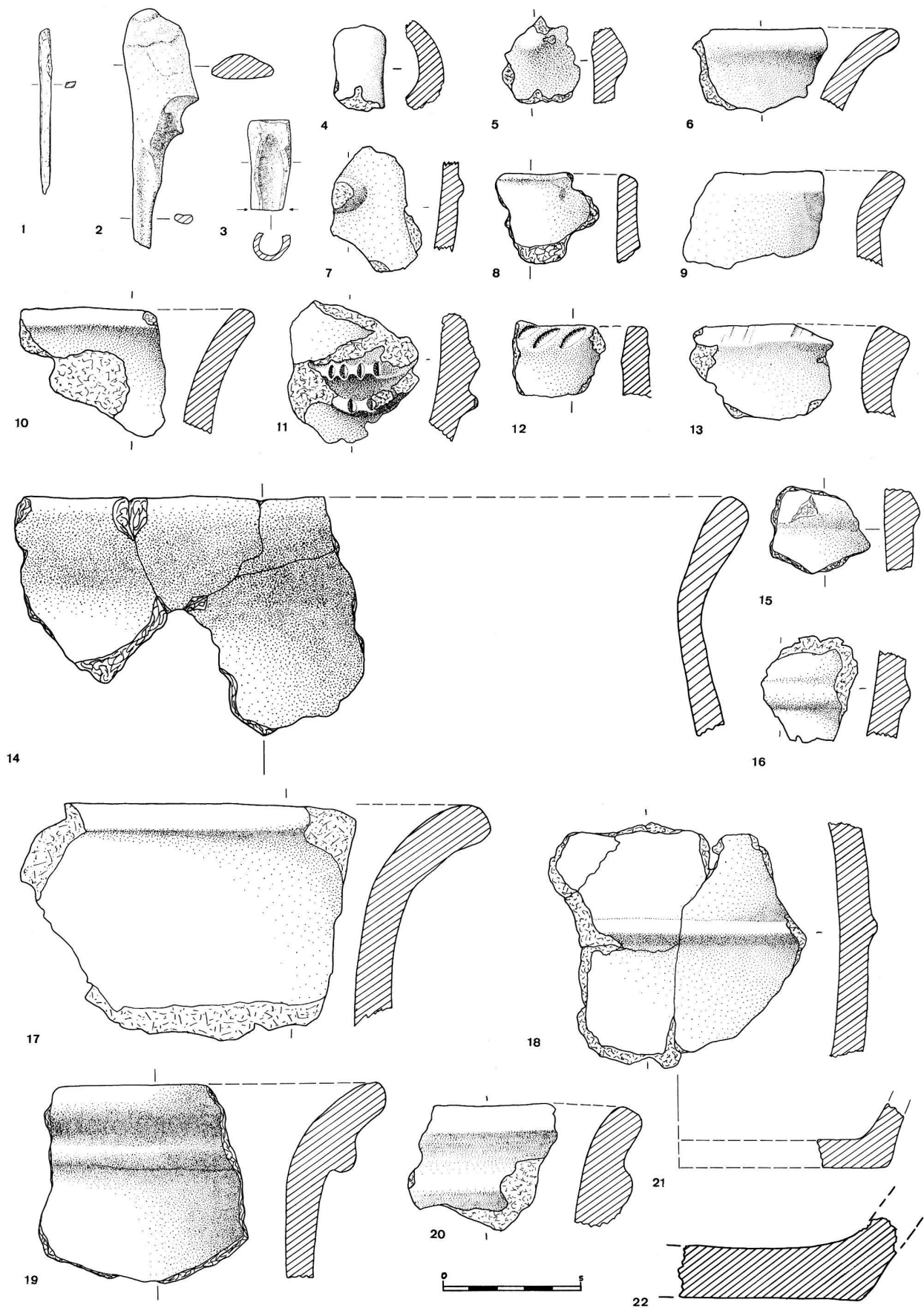


Abb. 59. Streufunde der Kampagne 1974. 1 Bronze; 2,3 Knochen. 4-22 Keramik. M 1:2.

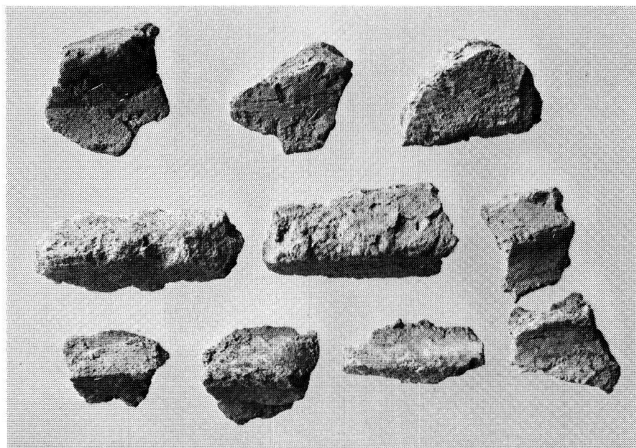


Abb. 60. Hüttenlehmbrocken aus Feld 1, 8. Abstich. M 1:3.

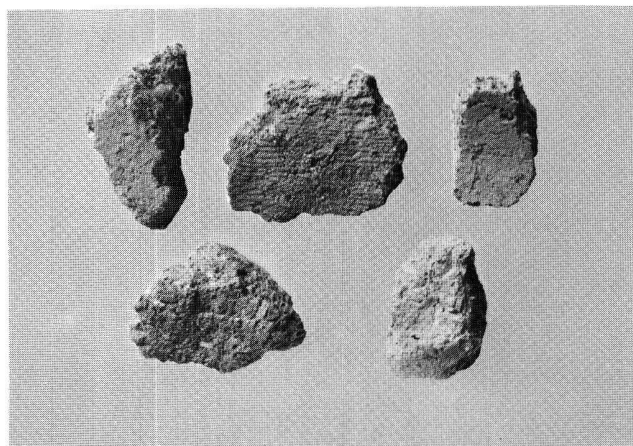


Abb. 62. Hüttenlehmbrocken aus Feld 3, 11. Abstich. M 1:2.

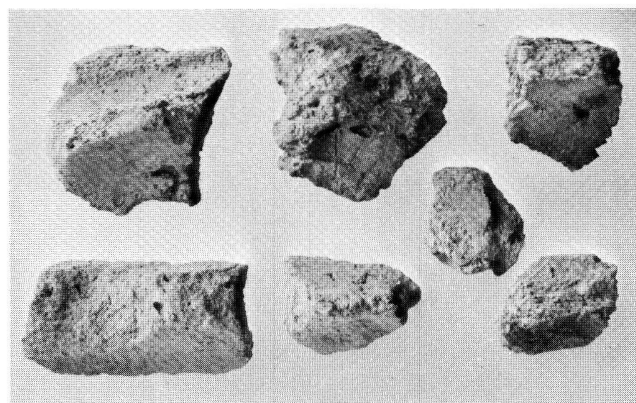


Abb. 61. Hüttenlehmbrocken aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.

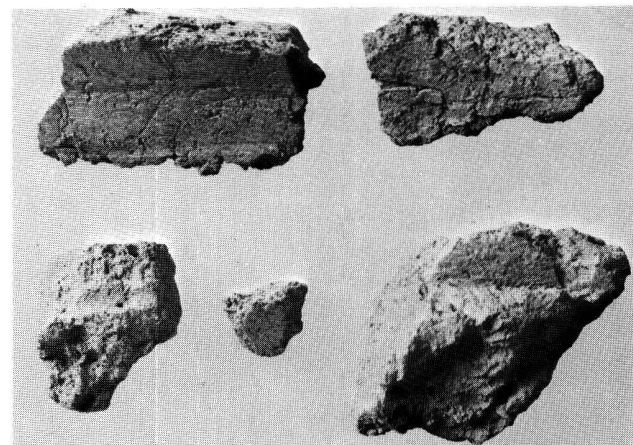


Abb. 63. Hüttenlehmbrocken aus Feld 1, 9. Abstich. M 1:2.

ches Fragment mit offensichtlich horizontaler Kerbleiste vor, an der eine Art Girlande, ebenfalls gekerbt, hängt (Abb. 59, 11). Für eine detaillierte Spekulation scheint uns das Stück ungeeignet zu sein, da es zu klein ist; man müßte zuvor noch weitere Elemente dieser Verzierungsform finden. Eigenartig scheint uns auch ein Randfragment mit äußerer schräger Kerbung (Abb. 59, 12) zu sein. Ähnliche Elemente sind uns bisher am ehesten in früheren Siedlungshorizonten<sup>130</sup> begegnet.

An gröberer Keramik gibt es eine Reihe von unverzierten Randfragmenten mit ausladender Mündungspartie (Abb. 59, 6.9.10.14.17) und ein Randfragment mit abgestrichener Randlippe und einer schwach angedeuteten Randkerbung (Abb. 59, 13). Dann kommen unter den Streufunden Wandungsfragmente mit einfacher Leiste (Abb. 59, 15.16.18), Randfragmente mit zum Teil abgestrichenem Rand und einer Leiste unterhalb des Randes (Abb. 59, 19.20) und Bodenfragmente (Abb. 59, 21.22) vor.

#### *h) Weitere Funde*

Unter diesem Kapitel ist eine Reihe von Fundobjekten zusammengefaßt, die in den obigen Kapiteln keine Beachtung gefunden hat. Da es sich dabei um Objekte handelt, wie wir sie in früheren Berichten bereits beschrieben haben und die wir in dieser Kampagne in praktisch identischer Art wieder fanden, sei auf eine eingehende Behandlung verzichtet.

Vorwiegend in Feld 1 und 3 fand sich wieder im Bereiche des Brandhorizontes eine große Anzahl an Hüttenlehmbrocken, unter denen manche eine, zwei oder gar drei konkave Flächen aufwiesen und somit auf Rundhölzer hinwiesen. Zur Frage der Bautechnik (Blockbauten oder Ständer- und Pfostenbauten) läßt sich zur Zeit – wenigstens in diesem Zusammenhang – kaum wesentlich Neues aussagen.

Zur Illustration dieser Funde sei eine Gruppe von Hüttenlehmbrocken aus einem brandigen Horizont von Feld 1 abgebildet (Abb. 60); diese

Stücke weisen meist zwei flache oder konkave Seiten auf. Ein weiterer Hüttenlehmkomplex aus Feld 1 läßt bei mehreren Brocken flache Seiten oder die konkaven Abdrücke von Rundhölzern, bei einem Stück gar den Abdruck eines Laubblattes erkennen (Abb. 61). Bei einem Komplex aus Feld 3 sind auf einem Stück noch die Fasern von Holz, vermutlich von einem Brette stammend (Abb. 62), zu sehen. Aus einem weiteren Komplex aus Feld 1 stechen Stücke mit dem Negativ von Rundhölzern und Rutenabdrücken hervor (Abb. 63). Auf die Abbildung der unzähligen weiteren Stücke sei verzichtet.

An oxydierten Eisenerzen fanden sich nur noch wenige Stücke, die hier auch nicht abgebildet werden. Sie fanden sich im Bereiche des Horizontes D in Feld 1 und 3. Es handelt sich dabei um stark oxydierte Erze mit zum Teil gelblicher Ausscheidung. An einem grünen Stein aus dem Bereiche von Mauer M32 in Feld 3 waren rote Oxydationsspuren nebst einem grünen Oxydationsring, vermutlich Kupfer, zu erkennen. Weitere Eisenerze oder Steine mit Kupferspuren ließen sich stratigraphisch nicht mit Sicherheit festhalten.

Im Brandhorizont D in Feld 1 ließen sich mehrere Rindenfragmente beobachten, die von Dr. F. Schweingruber von der Eidgenössischen Anstalt für das Forstliche Versuchswesen als Birkenrinde bestimmt wurden. Von den 26 Kohleproben der Kampagne 1974, die wir Dr. Schweingruber zusandten, konnten 19 als Lärche, 5 als Fichte oder Lärche, 1 als Arve und 1 als Nadelholz bestimmt werden. Zu diesen Untersuchungen seien noch die Bemerkungen Schweingrubers in seinem Schreiben vom 18. November 1974 zitiert:

«Hier noch einige Bemerkungen zu den Proben: Holzartbestimmung: Lärchen- und Fichtenholz ist theoretisch nicht eindeutig zu unterscheiden. Die Nennung von Lärche wurde trotzdem gewagt, weil in vielen Stücken eine für Lärche typische Merkmalskombination auftrat: scharfer Früh-/Spätholzübergang und häufig Hoftüpfeldoppelreihen. Eher auf Fichte deuten Exemplare mit diffusum Früh-/Spätholzübergang und nur einfachen Hoftüpfelreihen.

Das Auftreten von unverkohelter Birkenrinde bestätigt die Regel, daß die stark suberinhaltigen Borkezellen der Birke das resistensteste stammbürtige Material darstellen. Die Proben können aus meiner Sicht absolut autochthon sein.

Von Interesse ist das Stück von *Pinus cembra* (Arve). Es ist aber auf Grund des einzigen Stückes nicht zu entscheiden, ob die Art in der Siedlungsumgebung gewachsen ist, oder ob die Menschen das Holz in höheren Lagen gesammelt haben.

Erhaltungszustand: die Stücke sind meistens sehr bröckelig und splittrig. Der meistens hohe Pilzhyphen- und Insektenbefallsgrad mag dafür verantwortlich sein.»

Zu den hochinteressanten Getreide- und übrigen vegetabilen Funden aus den Kohleschichten sei gesagt, daß sie am Ende der Grabungskampagnen auf dem Padnal gesamthaft bearbeitet werden<sup>131</sup>. Dasselbe gilt auch für die überaus reichhaltige und hochinteressante Sammlung an tierischen Knochenmaterialien.

#### IV. Betrachtungen

Im diesjährigen Bericht haben wir den Versuch unternommen, die Befunde des Horizontes C zusammenzuzeichnen (Abb. 21). Wir brauchen wohl kaum hervorzuheben, daß dies kein einfaches und unproblematisches Unterfangen war. Bereits im Bericht 1972 haben wir betont, daß die Zuweisung der Mauern M16 und M18 (hier in der Abbildung die Mauer in der Nordost-Ecke von Feld 2 und jene in der Südwest-Ecke von Feld 4) zu Horizont C eine schwierige Angelegenheit ist, da gewisse niveaumäßige Unterschiede bestanden, die wir damals aber mit der Schichtpression im zentralen Muldenbereich begründeten. Rein vom konstruktiven Charakter dieser beiden Mauern her, könnte diese Annahme durchaus als berechtigt erscheinen<sup>132</sup>.

Falls sich diese These als richtig erweisen würde, so hätten wir es in Feld 1, 2 und 4 im Rahmen des Horizontes C mit zwei Gebäuden zu tun, die offensichtlich zusammengebaut waren. Von diesen Gebäuden würde das eine eine Länge von mindestens fünf bis sechs Metern (wir vermuten aber eher noch mehr) und eine Breite von ca. sechs Metern aufweisen. Dieses Gebäude enthält eine Herdstelle, wodurch es sich einwandfrei als Wohngebäude klassifizieren läßt. Ein kleines Trockenmäuerrchen im südlichen Gebäudeteil könnte auf eine Raumunterteilung (z. B. eine Holztrennwand) oder eine Innenkonstruktion hinweisen. – Das zweite Gebäude würde dementsprechend eine Länge von sieben Metern (eventuell auch mehr) und eine Breite von ebenfalls rund sieben Metern aufweisen. Ob es sich bei der flachen, durch Hitze zersprungenen Steinplatte unmittelbar an der Südwand des Gebäudes tatsächlich einmal um eine Herdstelle gehandelt hat, können wir nicht nachweisen. Doch glauben wir, daß die große Menge an Keramik, die sich im Brandhorizont des betreffenden Gebäudes befand (siehe Bericht 1971), unbedingt zum Schlusse be-

reichtig, daß es sich auch hierbei um ein Wohngebäude handelt.

In Feld 3 konnten wir eine mindestens zehn Meter lange Mauer (vermutlich war sie noch wesentlich länger) nachweisen, die eindeutig zu Horizont C gehört. Wir glauben nicht unbedingt, daß diese Mauer einen einzigen Wohntrakt bildete, sondern wir möchten annehmen, daß das Gebäude in zwei Räume unterteilt war, da die Mauer ca. in der Mitte von Feld 3 (bei m 58,50) leicht versetzt war<sup>133</sup> und ein schmales Quermäuerchen (M28) einen zweiten Gebäudetrakt anzudeuten schien. Mindestens eines dieser Gebäude diente als Wohnraum, wie die Herdstelle deutlich erkennen läßt.

Nicht mit einbezogen wurde im Übersichtsplan von Horizont C die Steinreihe M35 (siehe Abb. 20). Zwar erwies sich in der Grabung 1975 diese Steinreihe als vermutlich jünger als Horizont D, doch lassen fehlende Zusammenhänge und deutliche Niveauunterschiede zu M25<sup>134</sup> noch keine eindeutige Interpretation jener Granitreihe zu.

Auch die Datierung von Horizont C ist keine allzu einfache Angelegenheit. Fanden sich doch keine eindeutig datierenden Objekte in der Schicht, die mit Sicherheit dem Horizont C zugewiesen werden darf<sup>135</sup>. Hingegen läßt sich festhalten, daß Horizont C sicher älter ist als Horizont B und jünger als D. Für Horizont B haben wir als datierendes Moment das Griffplattenmesser mit zweischneidiger Spitze aufführen können (Bz D). Im Brandhorizont des Feldes 3, der offensichtlich als das Ende von Horizont D angesehen werden darf, fand sich 1973 jene bronzene Stachelscheibe, mit konzentrischen Kreisen, die wir in einer Phase Bz B<sub>1</sub> datierten. Somit möchten wir den Horizont C, wenigstens in Feld 3, in eine mittlere Bronzezeit, d.h. zwischen die Phasen Bz B<sub>1</sub> und Bz D hinein, einordnen. – In diesem Zusammenhang möchten wir erwähnen, daß wir in der ebenfalls 1973 in Feld 3 entdeckten Doppelflügelnadel kaum ein eindeutig datierendes Moment sehen, da die Interpretation der sogenannten «hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht», in der sich die Doppelflügelnadel fand, nach unserer Meinung heute noch nicht vollständig geklärt ist. Bessere datierende Anhaltspunkte werden sich in diesem Zusammenhang im Bericht 1975 ergeben. Hingegen möchten wir die Kugelkopfnadel, die 1972 in Feld 1 zum Vorschein kam, zur Datierung heranziehen. Die Kugelkopfnadel kam im Oberkantbereich des Steinbettes zum Vorschein; zeitlich dürfte sie etwas später liegen als der Brandhorizont D (aber kaum wesentlich später), wahrscheinlich ist sie knapp vor dem Erstellen der Gebäude des Horizontes C, d.h.

vermutlich beim Einfüllen des Steinbettes, verloren gegangen. Damit würden wir mit dieser Nadel einen weiteren Anhaltspunkt dafür erhalten, daß der Beginn von Horizont C in eine Stufe Bz B<sub>1</sub> (oder noch A<sub>2</sub>?) oder knapp danach zu setzen ist.

In der Kampagne 1974 gelang es uns auch, einen stattlichen Teil des Horizontes D freizulegen. Wir wissen heute schon, daß Horizont D mehrere Gebäude umfaßte, wovon sicher einige Wohngebäude waren (Herdstellen, zum Teil schon freigelegt), und daß die Gebäude einer umfassenden Brandkatastrophe zum Opfer fielen. Über die Brandkatastrophe wissen wir soviel, daß sie im Verlaufe der frühesten Mittelbronzezeit stattfand. Unmittelbar nach dem Brande dürfte der Katastrophenhorizont mit einer dicken Planierungsschicht (Steinbett in Feld 1 und zum Teil Feld 2, Schotterung in Feld 2 und möglicherweise auch hellbräunliche, kiesig-humose Schicht in Feld 3) zugeschüttet worden sein. Darauf entstanden dann die Gebäude des Horizontes C; wir möchten annehmen, daß dies alles innert kurzer Zeit, vermutlich innert wenigen Monaten oder bestensfalls Jahren, vor sich ging. Auf jeden Fall läßt dies der Umstand vermuten, daß die Gebäude des Horizontes C und D orientierungsmäßig denselben Verlauf nehmen und daß z.B. in Feld 3 einzelne Mauern in beiden Horizonten einen ganz ähnlichen Charakter aufweisen (vergleiche z.B. Abb. 14 und 20). Zeitlich ist für Horizont D mit großer Wahrscheinlichkeit die Stufe Bz A<sub>2</sub><sup>136</sup> und die Stufe Bz B<sub>1</sub> (siehe oben) zu belegen. Über die genaue Anlage der Gebäude im Horizont D wird im Bericht 1975 eingehend berichtet.

Zur Art der Bautechnik läßt sich leider trotz mehreren Indizien (Hüttenlehmbröcken mit Rundholzabdrücken, vereinzelte Pfostenlöcher, Trockenmauerkonstruktionen, mehrere Kohleschichten übereinander) nichts Eindeutiges aussagen. Wir sind der Meinung, daß es sich bei den Bauten auf dem Padnal zum Teil um Pfosten- oder Ständerbauten gehandelt haben könnte, daß aber auch Blockbauten nicht von der Hand zu weisen sind. Sehr interessant wäre es, wenn die Frage nach dem Beginn der Blockbauten auf dem Padnal geklärt werden könnte.

Unter der Keramik herrscht wieder eine Ware vor, die wir schon mehrfach als typische bündnerische Bronzezeitkeramik angesprochen haben. Wir denken da z.B. an die typische Gefäßprofilierung, d.h. die ausladenden Gefäßmündungen bei Fein- und Grobkeramik. Dann denken wir an die Leistenware (Winkelleisten, z.B. Abb. 26, 5.11; 31, 1; 47, 12), an Fingertupfen- und Kerbleistenware (z.B. Abb. 30, 3; 41, 1–3.10; 44, 1), an losgelöste



Kerbelemente (z. B. Abb. 27, 4.5; 30, 1), an gekerbte Ringwulste (z. B. Abb. 25, 7.8; 29, 11), an doppelte Wulste (z. B. Abb. 47, 16; 56, 1–3.6) und z. B. an Feinkeramik mit Einstichverzierung (z. B. Abb. 22, 3–5; 24, 9; 40, 14.18) usw. – Kaum als typisch bündnerische Verzierungsmotive möchten wir die schräg ausschraffierten Dreiecke (z. B. Abb. 51, 5.9; 57, 16) ansprechen; sie stehen vielmehr mit den zum Teil ganz ähnlichen Verzierungselementen der spät-frühbronzezeitlichen und früh-mittelbronzezeitlichen Keramik des schweizerischen Mittellandes und zum Teil vielleicht auch Süddeutschlands in Zusammenhang<sup>137</sup>. Dieser Einfluß von Norden her dürfte auch in anderen bündnerischen Stationen in diesem und in anderen zeitlichen Zusammenhängen im Rahmen der Bronzezeit faßbar sein<sup>138</sup>. Doch ist es außerordentlich schwierig, diese Impulse in historischem Sinne zu deuten.

Auf einen eigentlichen Fernhandel weisen wohl die beiden Bernsteinperlen (Abb. 40, 5.6) hin, die schichtenmäßig einem Bereiche der späten Frühbronzezeit oder frühen Mittelbronzezeit angehören.

J. Rageth  
Archäologischer Dienst  
Graubünden  
Loestraße 14, 7000 Chur  
(Zeichnungen und Photos:  
Archäologischer Dienst  
Graubünden)

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> So z. B. bei m 72–74,50 (Fundkomplex Nr. 136).
- <sup>2</sup> Beispielsweise bei m 75–76/XXIV, 50–XXV, 50; bei m 76,50/XXVI,30; bei m 74–75/XXIV,50–XXV,50 usw.
- <sup>3</sup> Dieser Brandhorizont entspricht den lehmig-brandigen und kohlig-brandigen Zonen in Profil A, ca. Laufmeter 2–6, ca. 1221.60–1221.90 m ü.M. im Bericht 1971, siehe Rageth (1976), 126, Abb. 2.
- <sup>4</sup> Herrn Dr. Schweingruber sei hier herzlichst für seine Mitarbeit gedankt.
- <sup>5</sup> Probe Nr. SP 74/172–174.
- <sup>6</sup> Probe Nr. SP 74/158 (m 76,50/XXVI).
- <sup>7</sup> Vgl. dazu auch Bericht 1975 (11. Abstich).
- <sup>8</sup> Die Unterkante von M24/M7 dürfte in jener Zone nur knapp 10 cm über M38 verlaufen sein.
- <sup>9</sup> So z. B. der spätere Abtrag der Profilbrücke zwischen Feld 1 und Feld 2.
- <sup>10</sup> Vgl. dazu Bericht 1971; Rageth (1976), 126, Abb. 2, Laufmeter 0–2, dunkelbraune, humose Schicht auf ca. 1222.40 m ü.M.
- <sup>11</sup> Bestimmung Dr. F. Schweingruber; Proben Nr. SP74/242, 243 und 247.
- <sup>12</sup> Der C<sup>14</sup>-Kommission der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft sei hier herzlichst für die Bewilligung unseres Gesuches zur Reduktion des Preises der C<sup>14</sup>-Proben gedankt.
- <sup>13</sup> Proben Nr. SP74/240 und 241. Bei diesen Hölzern handelt es sich wiederum um Lärche; die C<sup>14</sup>-Datierung der einen Probe (B-2743) ergab das Resultat 3340 ± 70 Jahre, 1390 v. Chr. (kalibriertes Datum ca. 3590–3640, ca. 1640–1690 v. Chr.).
- <sup>14</sup> Bestimmung Dr. F. Schweingruber. – Vgl. auch die Angaben Schweingrubers auf S. 58.
- <sup>15</sup> Beim Holz handelt es sich um Fichte oder Lärche.
- <sup>16</sup> Auf 3 m Distanz bis zu 1 m Gefälle.
- <sup>17</sup> Verursacht vermutlich durch das Regensickerwasser, denn an dieser Stelle war ja die darüberliegende dunkel-humose Schichtung weitaus am dicksten.
- <sup>18</sup> Dieses Profil zeigt die Situation nicht so schön wie beispielsweise das Südprofil in Feld 3 (siehe bereits Bericht 1973; Rageth [1977], 58, Abb. 23).
- <sup>19</sup> Vgl. Bericht 1973, Rageth (1977), 58, Abb. 23, m XXXV–XXXVI.
- <sup>20</sup> Allerdings ist gerade dazu zu bemerken, daß auf dem Padnal keine einzige Kulturschicht vorhanden war, die nicht stark stein- und schotterhaltig war (vgl. z. B. auch die obere dunkle, steinig-humose Schicht).
- <sup>21</sup> Vgl. dazu unsere Bemerkungen zur hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht in Feld 3 (Bericht 1973).
- <sup>22</sup> So z. B. im 6., 7. und 8. Abstich.
- <sup>23</sup> Vgl. dazu auch Befunde in Feld 3 (S. 21) und Berichte 1975 und evtl. auch 1976.
- <sup>24</sup> Vgl. dazu Feld 3, Südprofil, a. a. O. (Anm. 18), Abb. 23, ca. m XXXVI–XXXVIII,60.
- <sup>25</sup> Vergleiche Bericht 1973, Abb. 23, m XXXVI und Abb. 23, m XXXV–XXXIV.
- <sup>26</sup> Das könnte seinerseits aber wieder damit zusammenhängen, daß wir uns hier nicht mehr im Gebäude drin befinden, sondern unmittelbar in der äußersten Randzone des Hauses.
- <sup>27</sup> An dieser Stelle war fast vollständig reines Schotter- und Steinmaterial ohne Humusbindung vorhanden. Gerade diese Teile des Profiles waren später extrem stark der Witterung ausgesetzt, so daß das Profil teilweise unterhöhlt wurde und einstürzte.
- <sup>28</sup> Z. B. bei m 7–8 und bei m 8,80–9,60.
- <sup>29</sup> Wie es sich später erweisen sollte, scheint es sich hierbei bereits um die erste Ankündigung des Brandhorizontes im östlichen Feldteil zu handeln.
- <sup>30</sup> Vgl. dazu Feld 3, 7. und 8. Abstich; Bericht 1973, Rageth (1977), 53 und 55, Abb. 14, 20 und Südprofil von Feld 3, ebenda Abb. 23 und auch die Profilbesprechung S. 59.
- <sup>31</sup> Vgl. Bericht 1973, a. a. O. Rageth (1977), 51, Abb. 10, große Brandgrube.
- <sup>32</sup> Vgl. dazu Kapitel III.h., Weitere Funde, S. 57.
- <sup>33</sup> Die Oberkante von M 25 lag nämlich 20 bis maximal 45 cm über den Maueroberkanten von M 27 und M 31.
- <sup>34</sup> Es handelt sich dabei um die Probe SP 74/145, B–2745; beim Holz handelt es sich um Lärche.
- <sup>35</sup> Die Kohleprobe SP74/124 konnte von Dr. Schweingruber als Lärche bestimmt werden.
- <sup>36</sup> Es handelt sich dabei um die Probe SP74/239, B–2744.
- <sup>37</sup> Siehe dazu Abb. 7 und das Profil auf Abb. 8a.
- <sup>38</sup> Vergleiche dazu Bericht 1975, in dem die Befunde noch viel ausgeprägter zu erkennen sind.
- <sup>39</sup> Rageth (1977), 57–60.
- <sup>40</sup> Z. B. Bericht 1973, Rageth (1977), 61, Abb. 24, 8.9; oder Bericht 1972, Rageth (1976), 165, Abb. 33, 10.11 usw.
- <sup>41</sup> Siehe dazu den nachfolgenden Absatz.
- <sup>42</sup> So setzt sich das Keramikfragment auf Abb. 24, 5 aus einem Fragment aus dem Steinbett und aus einem Fragment aus Feld 4 zusammen.
- <sup>43</sup> Das präparierte Keramikstück auf Abb. 25, 1 stammt teilweise aus dem Steinbett und teilweise aus dem humosen Material östlich des Steinbettes.
- <sup>44</sup> Das grobkeramische Fragment auf Abb. 27, 8 wurde teilweise im Steinbett in Feld 1, teilweise im Bereiche des Brandhorizontes in Feld 3 gefunden.
- <sup>45</sup> Ein sehr gutes Vergleichsstück kennen wir wieder von der Crestaulta; Burkart (1946), 22, Textbild 3, 249.
- <sup>46</sup> Burkart (1946), Taf. 16, Abb. 49, 525.
- <sup>47</sup> Sammlung des Rätischen Museums in Chur.
- <sup>48</sup> Sammlung des Rätischen Museums in Chur. – Vgl. evtl. auch Burkart (1937), 125, Abb. 34, 13.
- <sup>49</sup> Vgl. dazu z. B. Hundt (1962), 44. – Und: Thomas (unpubliziert), (Manuskript S. 326f.).



- <sup>50</sup> Burkart (1946), Taf. 17, Abb. 51, 529.
- <sup>51</sup> Burkart (1946), Taf. 14, Abb. 40, 520; evtl. auch Taf. 13, Abb. 38, 457b; Taf. 15, Abb. 47; Taf. 16, Abb. 48, 516 usw.
- <sup>52</sup> Burkart (1937), 125, Abb. 34, 1.
- <sup>53</sup> Sammlung des Rätischen Museums in Chur.
- <sup>54</sup> B. Frei (1954/55), 155, Abb. 48, 25.
- <sup>55</sup> Zur Datierung des Steinbettes siehe bereits weiter oben.
- <sup>56</sup> So z. B. in der Glockenbecherkultur und der Schnurkeramik-kultur. – Vgl. z. B. Hundt (1958), Taf. 6, 13.14, (Alburg, Lerchenhäid; vermutlich aus Gräbern). – Oder: Matthias (1974), Taf. 27, 6; Taf. 34, 4 usw.
- <sup>57</sup> Z. B. von Straubing: Hundt (1958), Taf. 12, 11–14. (Eberzähne, die allerdings nicht durchbohrt sind; aus einem Grab). – Evtl. vom Lago di Ledro; Rageth (1974), Taf. 95, 24–27. – Oder Bar- che di Solferino; Museo Civico di Storia Naturale, Verona (unpub- liziert) usw.
- <sup>58</sup> Vgl. z. B. Funde von Straubing; Hundt (1958), Taf. 2, 9; 3, 1.5 usw. – Ledro; Rageth (1974), Taf. 32, 9.12 usw. – Weitere Beispiele ließen sich gewiß in großer Zahl nennen.
- <sup>59</sup> Z. B. Burkart (1946), Taf. 16, Abb. 49, 525.
- <sup>60</sup> Vgl. Anm. 46–49.
- <sup>61</sup> Wir verweisen da auf die präparierten Fundobjekte auf Abb. 27, 8; 29, 6; 31, 12 und 40, 14, zusammengesetzt aus Fragmenten, die sich sowohl im Steinbett als auch im Brandhorizont östlich des Steinbettes fanden.
- <sup>62</sup> Z. B. Ringnadel oder Ösen der Flügelnadeln usw.
- <sup>63</sup> Der Brandhorizont dürfte ja nach bisherigen Erkenntnissen irgendwo im Rahmen einer spätesten Frühbronzezeit und einer frühen Mittelbronzezeit anzusetzen sein.
- <sup>64</sup> Vgl. z. B. in diesem Bericht Abb. 22, 3–5; Abb. 24, 9. Vgl. dazu auch z. B. Bericht 1973, Rageth (1977), Abb. 24, 8.9; Abb. 47, 9–12, Abb. 52, 2 usw.
- <sup>65</sup> Siehe bereits S. 12.
- <sup>66</sup> Vgl. dazu auch die Diskussion um das Ost- und Südprofil in Feld 2, S. 16 ff.
- <sup>67</sup> z. B. Bericht 1973, Rageth (1977), Abb. 13, 1.4.
- <sup>68</sup> Burkart (1946), Taf. 21, Abb. 61, 43.
- <sup>69</sup> Sammlung des Rätischen Museums in Chur.
- <sup>70</sup> Vgl. dazu Abb. 56, 1–6. – Diese Stücke dürften alle von ein und demselben Gefäß stammen, das letztlich sicher aus dem Brand- horizon D kommt.
- <sup>71</sup> Burkart (1946), 22, Textabbildung 3, 74.75.314–316.319 und Textabbildung 8, 517.
- <sup>72</sup> Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. – Vgl. auch Bill (1976), 87, Abb. 9, 12.
- <sup>73</sup> Alles Sammlung des Rätischen Museums.
- <sup>74</sup> Burkart (1937), 116, Abb. 34, 27–29.
- <sup>75</sup> Frei (1954/55), 155, Abb. 48, 26.
- <sup>76</sup> Z. B. Perini (1972), 199 ff., Abb. 14, 164–166; 22, 347; 24, 387–89.391 usw.
- <sup>77</sup> Perini (1973), 101, Abb. 8, 81.82.
- <sup>78</sup> Perini (1971), 69, Abb. 35, 6; auf Abb. 35, 3 kommt auch eine doppelte Wulstverzierung vor.
- <sup>79</sup> Durante Pasa/Fasani/Pasa (1969), 177, Abb. 13, 4.5.
- <sup>80</sup> Aspes/Salvatori (1972), 237, Abb. 5, 2.5.
- <sup>81</sup> Material des Museo Civico di Storia Nat. von Verona. – Hier gibt es ähnliche Griffplatten im Zusammenhang mit einem doppelten Wulstsystem.
- <sup>82</sup> Material des Mus. Civ. di Storia Nat. Verona.
- <sup>83</sup> Osterwalder (1971), Taf. 46, 1–3.
- <sup>84</sup> Bocksberger (1964), 35, Abb. 9, 54.57–60.72.75.76.
- <sup>85</sup> Hundt (1958), 128, Taf. 29, 23; 32, 14; 46, 9.
- <sup>86</sup> Vgl. dazu unsere Stellungnahmen im Bericht 1973 in der Fund- besprechung Rageth (1977), S. 67, und in der Profilbesprechung, S. 57–60. – Siehe auch die Diskussion um die Datierung des Stein- bettes in Feld I in diesem Fundbericht, S. 43–44.
- <sup>87</sup> Vgl. z. B. Bericht 1973; Rageth (1977), Abb. 14, 6.
- <sup>88</sup> Rageth (1977), Abb. 28, 5–12.
- <sup>89</sup> Fischer (1971), Taf. 10–14.
- <sup>90</sup> Fischer (1971), 13, 6.9.11.12; 14, 10.
- <sup>91</sup> Sitterding (1974/75), 34, Abb. 12, 15.23.29; 13, 6.
- <sup>92</sup> Gallay (1971), 123, Abb. 7c.
- <sup>93</sup> Hundt (1958), Taf. 18, 10; 24, 10.12; 41, 11.
- <sup>94</sup> Gallay (1972/73), 88, Abb. 2, 2.3. – Bill (1973), Taf. 37.
- <sup>95</sup> Ostwalder (1971), Taf. 43, 12.13; evtl. Taf. 48, 18–20.
- <sup>96</sup> Osterwalder (1971), Taf. 55, 1.2.6.14.
- <sup>97</sup> Torbrügge (1959), Taf. 11, 27.
- <sup>98</sup> Torbrügge (1959), Taf. 13, 2.
- <sup>99</sup> Torbrügge (1959), Taf. 28, 23.26.
- <sup>100</sup> Torbrügge (1959), Taf. 41, 21.
- <sup>101</sup> Rageth (1977), 56.
- <sup>102</sup> Hundt (1958), Taf. 7, 23–26.
- <sup>103</sup> Hundt (1958), Taf. 8, 13–21.
- <sup>104</sup> Hundt (1958), Taf. 9, 17–27.
- <sup>105</sup> Hundt (1958), Taf. 10, 1–13.
- <sup>106</sup> Adler (1965), 40 f., Abb. 1–6.
- <sup>107</sup> Szombathy (1929), Taf. 4, 14–21.
- <sup>108</sup> Szombathy (1929), Taf. 8, 1–8.
- <sup>109</sup> Szombathy (1929), Taf. 9, 3–8.
- <sup>110</sup> Szombathy (1929), Taf. 11, 1–11.
- <sup>111</sup> Dehn/Sangmeister (1954), Taf. 15.
- <sup>112</sup> Grütter (1971), 60.
- <sup>113</sup> Z. B. Grab 2, Grab 4, Grab 5, Grab 7, Grab 8 und Grab 9. Spind- ler (1972/73), 62 ff., Abb. 7 ff.
- <sup>114</sup> Burkart (1946), Taf. 11, Abb. 33.
- <sup>115</sup> Osterwalder (1971), Taf. 4.5., vgl. auch S. 22 ff.
- <sup>116</sup> Germania 18 (1935), 58, Taf. 9.
- <sup>117</sup> Germania 32 (1954), 155, Abb. 6.
- <sup>118</sup> Vgl. dazu Vogt (1948), 53 ff.
- <sup>119</sup> An der Fundsituation sind kaum Zweifel anzubringen; lag es doch in einer Tiefe von ca. 1,5 m unter der Grabungsoberkante, in einer Schicht, in der nirgends sekundär eingelagerte neuzeit- liche Funde zu beobachten waren.
- <sup>120</sup> Hundt (1958), Taf. 16, 3; vgl. auch 17, Abb. 1.
- <sup>121</sup> Bill (1973), Taf. 62, 7–20.
- <sup>122</sup> Als Vergleichsstücke seien nur kurz die Beispiele vom Petit-Chas- seur von Sion VS, (Bocksberger, [1971], 98, Abb. 29 d. e.) ge- nannt. Die Liste ließe sich aber beliebig verlängern. Vgl. dazu die Verbreitungskarte von Guyan (1949/50), 183, Abb. 5; 185, Abb. 6. Oder z. B. auch Bill (1973), Karte 7.
- <sup>123</sup> Vgl. z. B. schnurkeramische Funde von Zürich-Utoquai. (Strahm [1971], Taf. 6, 9.12; 7, 1.2; 8, 1–3 usw.). – Grobkeramik der Glockenbecherkultur ist der fehlenden Siedlungsplätze wegen nur sehr schwerlich aufzufinden.
- <sup>124</sup> Vgl. Bericht 1973, Rageth (1977), Nordprofil auf Abb. 23.
- <sup>125</sup> Ein weit umfangreicherer Materialkomplex wird zu diesem Be- fund im Bericht 1975 vorgelegt werden.
- <sup>126</sup> Grabungen E. Vogt, Sammlung des Schweizerischen Landes- museums in Zürich (1951). Diese Mitteilung verdanken wir Herrn Dr. J. Bill.
- <sup>127</sup> Barocelli (1971), Abb. 17.
- <sup>128</sup> Vgl. z. B. Rageth (1974), Taf. 111, 6–36 (S. 189 ff.).
- <sup>129</sup> Von den Tüllenspitzen wird im Bericht 1975 noch die Rede sein, da ein solcher Fund 1975 noch geborgen werden konnte.
- <sup>130</sup> Z. B. in den Horizonten A und B; siehe Bericht 1972, Rageth (1976), 151 ff., Abb. 29, 5.7; 31, 21.26.
- <sup>131</sup> Frau Dr. M. Hopf vom Röm.-German. Zentralmuseum in Mainz hat sich bereit erklärt, die Savogniner Proben gesamthaft auf- zuarbeiten, wofür wir ihr sehr zu Dank verpflichtet sind.
- <sup>132</sup> Die endgültige Lösung dieser Frage wird vermutlich erst zu einem späteren Zeitpunkt, d. h. nach Abtrag der Profilbrücke zwischen Feld I und Feld 2, gegeben werden können.
- <sup>133</sup> Zu dieser Frage vergleiche auch die Gebäudeanlage des Horizon- tes D, deren Ende zeitlich kaum weit vor der Anlage von Hori- zont C liegen dürfte.
- <sup>134</sup> M35 liegt 20 bis 60 cm tiefer als M25. – Diese Frage wird vermut- lich erst nach dem Abtrag des Areales östlich und südlich von Feld 3 weiterverfolgt werden können.
- <sup>135</sup> Wir haben bereits mehrfach betont, daß gerade in Feld 3 ein Fundhorizont C außerordentlich schwierig zu definieren ist.
- <sup>136</sup> Der eindeutige Beleg zu dieser Behauptung wird im Bericht 1975 erbracht werden; aber auch die Keramik mit schräg schraffierten Dreiecken und evtl. die knöchernen Pfeilspitzen und weitere Ele- mente dürften eine ganz ähnliche Sprache sprechen.
- <sup>137</sup> Zu den Vergleichsmaterialien siehe Kapitel III f.
- <sup>138</sup> Vgl. z. B. Rageth (1974), 229 f. – Bill (1976), 86.

#### Bibliographie

- Adler, H. (1965) Das Gräberfeld Linz-St. Peter. Linzer Archäolo- gische Forschungen Bd. 2, Linz.
- Aspes, A. Salvatori, S. (1972) Materiali preistorici provenienti da Per- teghelle di Cerea (Verona). Mem. del Mus. Civ. di Storia Nat. Ve- rona, Bd. 20, Verona.

- Barocelli, P. (1971) Il Castellaro di Gottolengo, Brescia.
- Bill, J. (1973) Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhonebecken und ihre Beziehungen zur Südwestschweiz, Basel.
- (1976) Beiträge zur Frühbronzezeitforschung in der Schweiz. ZAK 33, Zürich, 77 – 93.
- Bocksberger, O. J. (1964) Age du Bronze en Valais et dans le Chablais Vaudois, Lausanne.
- (1971) Nouvelles recherches au Petit-Chasseur à Sion. JbSGU 56, Basel, 77 – 99.
- Burkart, W. (1937) Die Rättersiedlung Grepault bei Ringgenberg, Gemeinde Truns. JbSGU 29, Basel, 115 – 130.
- (1946) Crestaulta. Eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lugnez. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. V, Basel.
- Dehn, W., Sangmeister, E. (1954) Die Steinzeit im Ries, Kallmünz/Opf.
- Durante Pasa, M. V., Fasani, L., Pasa, A. (1969) La stazione di Tombola di Cerea. Scritti sul Quaternario in Onore di A. Pasa. Museo Civico di Storia Naturale, Verona, 149 – 178.
- Fischer, F. (1971) Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon TG. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 17, Basel.
- Frei, B. (1954/55) Fundbericht JbSGU, Bd. 44, Basel, 151 – 157.
- Gallay, G. (1971) Das Ende der Frühbronzezeit im Schweizer Mittelland. JbSGU, Bd. 56, Basel, 115 – 138.
- Gallay, G. und A. (1972/73) Die älterbronzezeitlichen Funde von Morges/Roseaux. JbSGU Bd. 57, Basel, 85 – 113.
- Grütter, H. (1971) Das Grab einer jungen Frau aus der frühen Bronzezeit in Hilterfingen am Thunersee. Helvetia Archaeologica 7, Basel, 58 – 64.
- Guyan, W. U. (1949/50) Beitrag zur Datierung einer jungsteinzeitlichen Gräbergruppe im Kanton Schaffhausen. JbSGU Bd. 40, Basel, 163 – 192.
- Hundt, H. J. (1958) Katalog Straubing I. Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubingerkultur. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 11, Kallmünz/Opf.
- (1962) Älterbronzezeitliche Keramik aus Malching, Ldkr. Griesbach. Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, München, 33 – 61.
- Matthias, W. (1974) Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik IV. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 28, Berlin.
- Osterwalder, Chr. (1971) Die Mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 19, Basel.
- Perini, R. (1971) I depositi preistorici di Romagnano-Loc. Preistoria Alpina – Rendiconti 7, Trento, 7–106.
- (1972) La palafitta di Fiavè-Carrera. Preistoria Alpina – Rendiconti 8, Trento, 199 – 253.
- (1973) Montesei di Serso. Lo scavo del 1968: settore VI. La successione cronologica dell'abitato dei Montesei di Serso. Preistoria Alpina – Rendiconti 9, Trento, 91 – 111.
- Rageth, J. (1974) Der Lago di Ledro im Trentino und seine Beziehungen zu den alpinen und mitteleuropäischen Kulturen. Ber. R. G. K. 55, Berlin 73 – 259.
- (1976) Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR), Grabungen 1971 und 1972. JbSGU 59, Frauenfeld, 123 – 179.
- (1977) Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR), Grabung 1973. JbSGU 60, Frauenfeld, 43–101.
- Sitterding, M. (1974/75) Die bronzezeitliche Höhensiedlung von Waldi bei Toos (Bericht über die Ausgrabung 1971/72). JbSGU 58, Basel, 19 – 39.
- Spindler, H. (1972/73) Die frühbronzezeitlichen Flügelnadeln. JbSGU 57, Basel, 17 – 83.
- Strahm, Chr. (1971) Die Gliederung der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz. Acta Bernensia, Bd. VI, Bern.
- Szombathy, J. (1929) Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 3, Berlin.
- Thomas, K. (unpubl.) Die urgeschichtliche Höhensiedlung Mutta bei Fellers GR. Unpublizierte Dissertation Freiburg i. Br.
- Torbrügge, W. (1959) Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 13, Kallmünz/Opf.
- Vogt, E. (1948) Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit. Festschrift für O. Tschumi, Frauenfeld, 53 – 69.

## Zusammenfassung

Die vierte Grabungskampagne in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin konzentrierte sich auf alle vier Grabungssektoren.

In Feld 1 wurden die Mauern des mittelbronzezeitlichen Horizontes C abgetragen. Darunter zeichnete sich immer deutlicher ein großes und dickes Steinbett ab, bei dem es sich offensichtlich um eine Einfüllschicht handelte. Das Steinbett war stark von Brand und vielen Funden – vor allem verschlackter Keramik – durchsetzt. Offenbar handelte es sich bei diesem Steinbett einerseits um den Zerstörhorizont der Siedlungsphase D, andererseits aber um Planiermaterial, das unmittelbar nach der Brandkatastrophe aufgeschüttet wurde. Östlich des Steinbettes ließ sich noch eine starke Brandschicht feststellen, in der mit großer Sicherheit noch in situ der Brandhorizont D gesehen werden darf.

In Feld 2 kamen bei Großabstichen zwei Mauerreste des Horizontes D zum Vorschein, wovon einer mit den Mauern in Feld 3 zusammenhing. Ein größerer Steinkomplex gehörte offensichtlich zum Steinbett in Feld 1.

In Feld 3, das wohl die interessantesten Befunde und Funde erbrachte, wurden die mittelbronzezeitlichen Mauern und Überreste (Horizont C) abgetragen. Unter diesem Horizont kamen die Mauern von mindestens drei Gebäuden zum Vorschein, die offensichtlich einer frühesten Mittelbronzezeit und möglicherweise schon einer spätesten Frühbronzezeit zuzuweisen sind. Wenigstens in einem dieser Gebäude ließ sich 1974 noch eine Herdstelle, bestehend aus Steinplatten, fassen. Gemäß der vorliegenden Befunde ließ sich mit Sicherheit festhalten, daß der bereits 1973 zu einem schönen Teil ausgegrabene, sehr fundreiche Brandhorizont (Horizont D) das Ende dieser Gebäude bildete.

In Feld 4 stieß man allmählich immer deutlicher auf den anstehenden Moränenkies; außer einigen Pfostenlöchern und Grubenvertiefungen ließen sich kaum weitere Befunde erfassen.

In der Kampagne 1974 kamen in allen vier Grabungssektoren praktisch ausschließlich Fundmaterialien der Horizonte C und D zum Vorschein. Während der Horizont D einer frühesten Mittelbronzezeit und bestenfalls noch einer spätesten Frühbronzezeit angehört, dürfte der Horizont C die entwickeltere Mittelbronzezeit umfassen (Bz B<sub>2</sub>/C).

Besonders reichhaltig waren die Funde des Brandhorizontes D in den Feldern 1 und 3. An Grobkeramik fanden sich 1974 Winkelleisten, Fingertupfen- und Kerbleistenkeramik, Kerbele-

mente, gekerbte Ringwulste, Doppelwulste usw. Unter der Feinkeramik fallen Einstichverzierungen und ganz charakteristische, schräg ausschraffierte Dreiecksmotive auf, welche wir auch aus dem süddeutsch-schweizerischen Kreis kennen. An interessanten Einzelfunden gibt es eine Knochenpfeil-

spitze, Knochenpfieme, einen «Knochenknopf», Bernsteinperlen (Handelskontakt), eine durchbohrte Eberzahnlamelle und vieles mehr. Auch Hüttenlehmfragmente, Eisenerze, Holzkohlereste, verkohlte Vegetabilien und tierische Knochenreste sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

### Résumé

La quatrième campagne de fouilles dans l'habitat de l'âge du Bronze sur le Padnal près de Savognin s'est concentrée sur les quatre secteurs de la fouille.

Dans le secteur 1 (Feld 1) les murs de l'horizon C (Bronze moyen) furent enlevés. Au-dessous est apparu un grand et épais lit de pierres – selon toute évidence une couche de remplissage. Les pierres portaient les traces de l'action du feu et renfermaient beaucoup d'objets, surtout de la céramique réduite à l'état de scories. Le lit de pierres correspond probablement d'une part à l'horizon de destruction de la phase D de l'habitat, d'autre part au matériau d'aplanissement accumulé immédiatement après l'incendie. A l'est du lit de pierres fut attestée la présence d'une importante couche d'incendie, très probablement les restes de l'horizon D (Brandhorizon D). De grands décapages dans le secteur 2 révélèrent les restes de deux murs, dont l'un se raccordait aux murs du secteur 3. Un plus grand complexe de pierres devait faire partie du lit de pierres du secteur 1.

Dans le secteur 3, qui apporta les résultats les plus intéressants, les murs et autres vestiges du Bronze moyen (horizon C) furent enlevés. Au-dessous ont été mis au jour les murs d'au moins trois bâtiments, datant probablement du début du Bronze moyen et peut-être déjà de la fin du Bronze ancien. Dans l'un de ces bâtiments au moins se trouvait un foyer, construit avec des dalles de pierre. La situation actuelle permet de conclure que la couche d'incendie (Horizon D), si riche en matériel

archéologique, qui avait été fouillée pour la plus grande partie en 1973 déjà, marque la destruction de ces bâtiments. Au secteur 4 on atteignit le gravier morainique stérile qui ne donna plus d'indications à part de quelques trous de poteaux et restes de fosses.

La campagne de 1974 livra dans les quatre secteurs de la fouille presque exclusivement du matériel des horizons C et D. L'horizon D correspond au commencement du Bronze moyen et peut-être encore à la fin du Bronze ancien, tandis que l'horizon D devrait dater d'une phase évoluée du Bronze moyen (phase B<sub>2</sub>/C).

Les trouvailles de la couche d'incendie D, dans les secteurs 1 et 3, furent extrêmement nombreuses. En 1974 dans la céramique grossière sont apparus des cordons articulés, des cordons à impressions digitales et incisés, des éléments incisés, des cordons circulaires incisés, des cordons double etc. Dans la céramique fine on remarque des décors poinçonnés et des motifs de triangles hachurés tout à fait caractéristiques, que nous connaissons également dans le groupe de l'Allemagne du sud et de Suisse orientale. Parmi les trouvailles isolées dignes d'intérêt, relevons entre autres une pointe de flèche en os, des poinçons en os, un «bouton en os» («Knochenknopf»), des perles d'ambre (indice de commerce), une lamelle perforée en dent de sanglier. Il ne faut pas sousestimer la signification de fragments d'argile de clayonnage, de minerai de fer, des restes de charbon de bois, végétaux carbonisés et fragments d'os d'animaux.